A. lat. b.
212 A
e

A. lat. b. 2124 e

Vellejus

S. REICHS.

Digitized by Google

A. lat. b. 2124 e Vellejus

STREICHG.

Digitized by Google

# Vellejus Paterculus'

# Römische Geschichte.

Deutsch

von

Dr. F. Eyssenhardt.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
(Carl Hoffmann.)

Preis 9 sgr. = 27 kr. s. W.

Velleius Paterculus'

# Römische Geschichte.

---

Deutsch

von

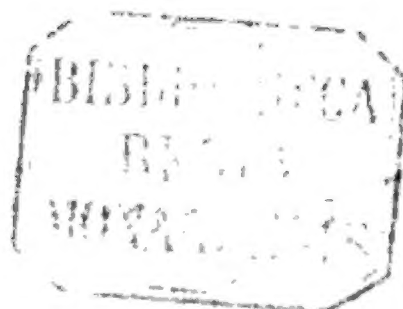
F. Eyssenhardt.

---

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1865.



# Einleitung.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes beschreibt (Buch 2 Capitel 123), wie Augustus „unter den Umarmungen des Tiberius, der ihm der Liebste auf Erden gewesen sei," den Geist aufgegeben habe. Augustus büßte Alles, was er in seinem langen Leben gesündigt hatte, reichlich durch das Weib und den Stiefsohn, die seine Familie ermordeten, ihn selbst knechteten und mit eifersüchtigem Auge jeden, der nicht ihr Geschöpf war, von dem Sterbelager des Greises entfernten *). Niemand, der aus Tacitus und Sueton den Charakter des Tiberius kennt, wird ohne Schaudern die Beschreibung lesen, die Velleius von Augustus' Ende gibt, denn ebenso bekannt wie dem Augustus der scheußliche Charakter seines Nachfolgers, war er dem Velleius, und die furchtbare Heuchelei, mit der dieser Schriftsteller dem Tyrannen

*) Sie besetzten nach Tacitus alle Zugänge zu dem Todeshause.

alle möglichen Tugenden andichtet, hat für jedes uneingenommene Urtheil etwas Empörendes.

In diesem Geiste ist das ganze Geschichtswerk geschrieben. Der Verfasser machte die Deutschen Feldzüge des Tiberius mit, und nahm dann eine hervorragende öffentliche Stellung ein. Es ist nicht nöthig, seine Lebensumstände hier zu erzählen, da Alles, was wir irgend davon wissen, von ihm selbst in ausführlicher Breite in seinem Geschichtswerk beschrieben ist. Der Form nach ist das Buch eine Gratulationsschrift an Marcus Vinicius, als dieser im Jahre dreißig nach Christi Geburt Consul wurde, aber auch nur der Form nach. In Wahrheit ist das Ganze ein Versuch, dem Tiberius und dessen damals allmächtigem Günstlinge Seianus auf eine bis jetzt noch nicht versuchte Art zu schmeicheln. Vor diesem einen Zwecke treten alle andern Rücksichten in den Hintergrund: die ganze Römische Geschichte wird dargestellt als Vorbereitungszeit auf die Regierung des Tiberius, und selbst in den Theilen der Erzählung, welche der Verfasser als Augenzeuge kannte, ist auch nicht der geringste Versuch gemacht worden, ein wahres Bild der Begebenheiten zu entwerfen, sondern Alles ist darauf abgemessen, schicklich ein Lob des Tyrannen einzuflechten. Besonders sind, was man gerade bei einem Soldaten, der bedeutende Commandos inne gehabt hatte, am wenigsten erwarten sollte, die Beschreibungen der Feldzüge und Schlachten über alle Maßen kläglich: man glaubt Stilübungen eines Knaben, nicht Schilderungen, von einem Feldherrn entworfen, zu lesen. Mit den staatsmännischen Gaben steht es nicht besser: verbot sich freilich in der Beschreibung der spätern Zeit ein Parteistandpunkt von selbst, so sieht man doch leicht, daß Velleius sich auch nicht

einmal bemüht, über die Kämpfe der früheren Zeit eine politische Ansicht sich zu bilden. Glücklicher Weise sind wir auf diesen Historiker nur in wenigen Einzelheiten allein angewiesen und haben bessere Quellen für das meiste von ihm Behandelte, besonders die Regierung des Tiberius. Es blieb der neuesten Zeit vorbehalten, die Schilderung, die der erste Historiker Roms, einer der reinsten und größten Geister der Menschheit, von ihm entworfen hat, für parteiisch zu erklären und sich zurückzuwenden zu den elenden Lügen seines Schmeichlers.

Ich beschränke mich, um die Art zu charakterisiren, in welcher Velleius Alles zu Gunsten seines Helden entstellt, auf eine Stelle (Buch 2 Capitel 102). Er erzählt dort, daß Gaius Cäsar, der Adoptivsohn und nach dem Tode seines Bruders Lucius, oder wahrscheinlicher der Ermordung durch Livia und Tiber, präsumtiver Thronerbe des August, bei seinem Feldzuge in Asien verwundet worden sei und, durch die Einflüsterungen seiner Umgebung bewogen, lieber in dem äußersten Winkel der Welt mit seinen Lastern habe bleiben, als nach Rom zurückkehren wollen. Kein anderer Historiker spricht von den Lastern dieses Jünglings, der im Gegentheile von Allen hochgepriesen wird, dem Tiberius aber natürlich, weil er ihm im Wege stand, höchst verhaßt sein mußte. Und wenn er wirklich Laster hatte, so konnte er diesen jedenfalls besser in dem luxuriösen Rom fröhnen, als in dieser wilden und uncultivirten Gegend. Nein, Gaius erkannte nur zu wohl, und seine Umgebung mochte ihn in diesem Glauben bestärken, in dem Tode seines Bruders die blutbefleckte Hand der Livia und des Tiberius. Sein eige=

nes Schicksal zu verzögern, blieb der Unglückliche so lange als möglich von den Gegenden fern, wo jene beiden herrschten. Endlich kehrte er zurück und starb, wie er geahnt hatte. Diese Voraussicht seines Schicksals war das, was Velleius seine Laster nennt.

# Erstes Buch.

1. [Epeus] . . . ., durch Unwetter von seinem Feldherrn Nestor getrennt, gründete Metapont. Teucer, den der Vater nicht aufnahm, weil er nicht geeilt hatte, die dem Bruder widerfahrene Unbill zu rächen, gründete, nach Cypern verschlagen, die Stadt Salamis, gleiches Namens mit seiner heimathlichen Insel. Pyrrhus, des Achill Sohn, nahm Epirus ein, Philippus Ephyra in Thesprotien. Agamemnon aber, der König der Könige, gründete, als der Sturm ihn nach Creta geworfen hatte, drei Städte auf der Insel, zwei mit vaterländischen Namen, eine von der Erinnerung seines Sieges: Mycenä, Tegea und Pergamum. Bald darauf wird er durch den Frevel seines Vetters Aegisth, der alte Familienfeindschaft gegen ihn hegte, und die Unthat seines Weibes ermordet. Aegisth bemächtigt sich der Herrschaft und behauptet sie sieben Jahre. Ihn und die Mutter schlachtet Orest, dessen ganzen Rathschlag die Schwester Electra, ein Weib von männlichem Sinne, getheilt hatte. Daß von den Göttern seine That gebilligt worden, bewies er durch die lange Dauer seines Lebens und das Glück seiner Regierung; wurde er doch neunzig Jahre alt und herrschte siebenzig; seine Tapferkeit zeigte er im Kampfe gegen Pyrrhus, den Sohn des Achill; den er, weil er mit der dem Orest versprochenen Hermione sich vermählt hatte, in Delphi tödtete. Um dieselbe Zeit regierten zwei Brüder, Lydus und Tyrrhenus, in Lydien. Da eine Hungersnoth ausgebrochen war, sahen sie sich genöthigt zu losen, wer von beiden mit einem Theile der Einwohnerschaft das Vaterland verlassen sollte. Das Loos fiel auf Tyrrhenus. Er zog nach Italien und gab dem Lande,

den Bewohnern desselben und dem das Land bespülenden Meere, mit seinem eigenen den berühmten und zu ewiger Dauer bestimmten Namen.

2. Nach Orest's Tode herrschten seine Söhne Penthilus und Tisamenus. Darauf, etwa achtzig Jahre nach der Eroberung von Troia, hundertundzwanzig Jahre nachdem Hercules unter die Götter aufgenommen worden war, wurden die Nachkommen des Pelops, welche die Heracliden vertrieben und an ihrer Statt während dieser ganzen Zeit die Herrschaft über den Peloponnes behauptet hatten, von den Nachkommen des Hercules vertrieben. Anführer bei der Wiedereinnahme des Peloponnes waren Temenus, Cresphontes und Aristodemus, deren Ururgroßvater jener gewesen war. Zu derselben Zeit hörte Athen auf unter Königen zu stehen. Der letzte dieser Könige war Codrus, der Sohn des Melanthus, ein unübertrefflicher Mann. Die Lacedämonier überzogen nämlich die Bewohner von Attika mit Krieg und bedrängten sie schwer. Da nun der Pythische Gott das Orakel gegeben hatte, daß dasjenige Heer siegreich sein würde, dessen Anführer vom Feinde getödtet worden sei, so legte Codrus das königliche Gewand ab, steckte sich in Hirtenkleidung, begab sich mit Willen mitten in das feindliche Lager, kam in Streit und wurde so absichtslos getödtet. Seinem Tode folgte ewiger Ruhm, wie der Sieg der Athener. Und wer möchte den Mann nicht bewundern, welcher mit derselben List den Tod suchte, mit welcher von den Feiglingen das Leben zu erhalten gesucht wird? Codrus' Sohn Medon war der erste athenische Archont. Dessen Nachkommen hießen bei den Athenern nach ihm Medontiden; er und die auf ihn folgenden Archonten bis auf Charops waren lebenslänglich im Amte. Die Peloponnesier aber verließen Attika und gründeten die Stadt Megara mitten zwischen Athen und Corinth. Gleichzeitig gründete eine Flotte aus der seemächtigen Stadt Tyrus in dem abgelegensten Strich Spaniens, an der äußersten Grenze des Römischen Reiches, auf einer vom Ocean umströmten und durch eine ganz schmale Meerenge vom Land getrennten Insel Cadix. Von denselben wurde wenige Jahre später Utica in Afrika gegründet.

3. Die Kinder des Orest nun, von den Heracliden vertrieben und theils durch verschiedene Schicksalsfälle, theils durch die Ungunst

des Meeres umhergeworfen, nahmen nach fünfzehn Jahren Lesbos und die umliegenden Inseln ein. Griechenland wurde in dieser Zeit von den heftigsten Bewegungen erschüttert. Die Achäer, aus Lakonika vertrieben, eroberten die Sitze, welche sie noch heute inne haben, die Pelasger wanderten nach Athen, und ein kampflustiger Jüngling, mit Namen Thessalus, von Abstammung ein Thesprotier, bemächtigte sich, von einer großen Menge seiner Mitbürger unterstützt, mit Waffengewalt der Gegend, die jetzt nach seinem Namen Thessalien genannt wird, während sie vorher das Land der Myrmidonen hieß. Daher darf man sich wundern, daß diejenigen, welche die Geschichten des troischen Sagenkreises behandeln, jener Gegend unter dem Namen Thessalien gedenken: ein Fehler, der sich bei manchen andern, besonders häufig aber bei den Tragikern findet. Ihnen aber darf man dies gerade am wenigsten nachsehen, da sie nichts den Dichter selbst sagen lassen, sondern nur durch den Mund derer, welche zu jener Zeit lebten, sprechen. Denn wenn jemand einwenden will, daß die Bewohner jenes Landes von Thessalus, dem Sohne des Hercules, genannt worden seien, so wird er den Grund angeben müssen, warum das Volk niemals vor jenem spätern Thessalus den Namen der Thessalier gehabt habe. Kurz vorher hatte Aletes, ein Nachkomme des Hercules im sechsten Gliede, der Sohn des Hippotas, Corinth an der Stelle, wo früher Ephyra gewesen war, auf dem Isthmus als Schlüssel des Peloponnes gegründet. Man braucht sich jedoch nicht zu wundern, daß die Stadt schon von Homer Corinth genannt wird. Denn Homer, der in seinen Gedichten in eigenem Namen redet, nennt diese Stadt, sowie einige Kolonien der Jonier, mit den Namen, welche sie zu seinen Lebzeiten, das heißt lange nach der Einnahme von Ilium, hatten.

4. Die Athener besetzten auf Euböa Chalcis und Eretria mit Colonisten, ebenso die Lacedämonier Magnesia in Kleinasien. Bald darauf gründeten die Chalcidenser, die, wie eben bemerkt, Athenischer Abstammung waren, unter Anführung des Hippocles und Megasthenes, die Stadt Cumä in Italien. Einige erzählen, der Lauf ihrer Flotte sei durch den Flug einer voranschwebenden Taube, Andere, durch einen allnächtlich in der Luft vernehmbaren Ton, wie er bei den Festen der Ceres gehört zu werden pflegt, geleitet worden. Ein

Theil dieser Auswanderer gründete nach langer Zeit Neapel. Beide Städte haben durch ihre wandellose Treue gegen Rom sich ihrer Berühmtheit und herrlichen Lage würdig gezeigt. Die Neapolitaner bewahrten sorgfältig ihre väterlichen Sitten, die Cumaner ließen die Oscische Nachbarschaft auf sich einwirken. Von der alten Macht jener Städte aber zeugt noch heute die Höhe und Breite ihrer Mauern. In dem darauf folgenden Zeitalter ergoß sich aus Griechenland, dem Uebermaß der Kräfte Raum zu schaffen, ein großer Theil der jungen Mannschaft, neue Sitze suchend, nach Kleinasien. Denn auch die Jonier waren unter Führung des Jon aus Athen gezogen. Sie eroberten den später wichtigsten Theil der an das Meer gränzenden Landschaften, welcher heute Jonien genannt wird, und gründeten die Städte Ephesus, Milet, Colophon, Priene, Lebedus, Myas, Erythrä, Clazomenä, Phocäa; ferner eigneten sie sich die Inseln Samus, Chius, Andrus, Tenus, Parus und Delus, nebst mehreren unbekannteren zu. Bald verließen auch Aeolier Griechenland und gründeten, erst auf langen Irrfahrten umhergeschleudert, in nicht minder herrlichen Gegenden berühmte Städte: Smyrna, Cyme, Larissa, Myrina, Mytilene und andre auf der Insel Lesbos.

5. Darauf ging der helle Stern des unerreichbaren Homerischen Genie's auf. Ihn berechtigt die Erhabenheit seines Vorwurfs und der Glanz der Ausführung zu dem Namen des einzigen Dichter's. Denn keinen kann man finden, weder der vor ihm lebte und dem Homer nachgeahmt hätte, noch der nach ihm lebte und ihn hätte nachahmen können. Es gibt außer Homer und Archilochus keinen Dichter, der in der von ihm selbst erfundenen Kunstgattung zugleich das Höchste geleistet hätte. Homer lebte längere Zeit, als Einige glauben, nach dem von ihm besungenen Troischen Kriege; denn seine Blüthe fällt ungefähr 950 Jahre vor unsere Zeit, und vor etwa tausend Jahren wurde er geboren. Darum kann man sich nicht wundern, daß er so oft sagt:

Sterbliche, wie ihr sie heut seht;

denn damit wird nicht sowohl die Veränderung in den Menschen, als in den Jahrhunderten bezeichnet. Wer übrigens einen solchen Dichter für blindgeboren hält, entbehrt selber alles gesunden Sinnes *).

*) Lat. omnibus sensibus orbus est. Das Wortspiel läßt sich deutsch nicht wiedergeben.

6. Hierauf ging die Herrschaft über Asien von den Assyrern, welche sie 1070 Jahre behauptet hatten, zu den Medern über, jetzt vor etwa 870 Jahren. Sardanapal nämlich, der König der Assyrer, ging in dem schwelgerischen Wohlleben eines zu seinem Unglücke nur zu glücklichen Lebens unter. Er war der neununddreißigste in der Reihe der Herrscher, welche von Ninus und Semiramis, den Gründern Babylon's, anfangend immer so regiert hatten, daß auf den Vater in der Herrschaft der Sohn folgte*). Ihm raubte der Mederkönig Reich und Leben. Mit ihm gleichzeitig lebte der Lacedämonier Lycurg, einer der berühmtesten Griechen, aus königlichem Geschlechte, Urheber einer ebenso strengen, als gerechten Gesetzgebung, so wie einer Lebensordnung, die zur Heranbildung von Männern die passendste war und, so lange Sparte sie befolgte, Ursache seiner höchsten Blüthe. Ungefähr um diese Zeit, fünfundsechzig Jahre vor der Gründung der Stadt Rom, wurde Carthago von der Tyrierin Elissa, die Einige für die Dido halten, erbaut. Ebenfalls zu dieser Zeit zog Caranus, ein Mann aus königlichem Geschlechte, aus Argos und nahm Macedonien als sein Königreich in Besitz. Von ihm stammte im siebenzehnten Gliede Alexander der Große, der mütterlicherseits der Ahnherrnschaft des Achilles, väterlicher der des Hercules sich rühmen konnte**). Aemilius Sura in seinen Jahrbüchern des Römischen Volks sagt: Zuerst von allen Völkern bemächtigten sich der Weltherrschaft die Assyrer, dann die Meder, dann die Perser, endlich die Macedonier. Als dann erst Carthago unterworfen und bald darauf die Beiden von den Macedoniern stammenden Könige Philippus und Antiochus besiegt waren, ging die Weltherrschaft auf die Römer über. Zwischen diesem Zeitpunkt und dem Anfang der Regierung des Assyrischen Königs Ninus, der der erste Weltherrscher war, sind 1995 Jahre vergangen.

*) Es ist heut zu Tage nutzlos, eine Kritik dieser verwirrten Fabeln zu geben. Nach der Vorstellung des Velleius erreichen die Menschen hier das durchschnittliche Alter von etwas über 51 Jahren, was bekanntlich ebenso unmöglich ist, als daß ein Geschlecht sich siebenzehn Jahrhunderte, noch dazu in der hier bezeichneten Art der Descendenz, erhält.

**) Was hierauf bis zum Schluß des Kapitels folgt, ist von den Herausgebern mit Recht als späterer Zusatz erkannt worden.

Zu jener Zeit lebte auch

7. ~~Zeitgenosse des eben erwähnten war~~ Hesiod, etwa 120 Jahre jünger als Homer, ein Dichter vom feinsten Sinne und durch die milde Weichheit der Verse ausgezeichnet, Liebhaber ruhiger Muße und jenem großen Manne, wie in der Zeit, so durch die Bedeutung seiner Schöpfungen am nächsten stehend. Er vermied den Fehler, den Homer begangen hatte, und nannte sein Vaterland und seine Eltern, jenes freilich, weil man ihn in eine Geldstrafe genommen hatte *), nur mit bitterer Schmährede. Doch während ich bei außeritalischen Angelegenheiten verweile, komme ich auf die Erwähnung einer uns angehenden, welche zu vielen Irrthümern Veranlassung gegeben hat und je nach der Ansicht des Gewährsmannes auf sehr verschiedene Weise erzählt wird. Manche sind nämlich der Ansicht, daß um dieselbe Zeit von den Etruskern Capua und Nola gegründet worden sei, also etwa vor 830 Jahren; und dieser Meinung möchte auch ich mich anschließen. Doch wie viel weicht hiervon Marcus Cato ab! Daß Capua und bald darauf Nola von den Etruskern gegründet sei, behauptet er auch. Aber er setzt dazu, daß Capua ungefähr 260 Jahre vor seiner Einnahme durch die Römer schon gestanden habe. Verhält sich dies wirklich so, so sind seit Gründung Capua's, da es vor zweihundertundvierzig Jahren eingenommen wurde, etwa 500 Jahre verflossen. Was mich betrifft, so möchte ich bei aller Achtung vor Cato kaum glauben, daß eine solche Stadt in so kurzer Zeit habe erwachsen, aufblühen, untergehen und wiedererstehen können **).

8. In die nächste Zeit fällt die Gründung der berühmtesten aller heiteren und zur Erweckung geistiger und körperlicher Tüchtigkeit geeignetesten Spiele, der Olympischen, durch den Eleer Iphitus, achthundertunddrei Jahre vor dem Tage deines Amtsantritts als Consul, Marcus Vinicius. Diese heiligen Spiele hatte schon ungefähr 1250 Jahre vor unserer Zeit an demselben Orte Atreus gegründet, als er seinem Vater Pelops Leichenspiele ausrichtete, Spiele, in wel-

---

*) quia multatus ab ea erat. Die Stelle ist verderbt, aber noch nicht verbessert.

**) Um diese flache Kritik gehörig zu würdigen, muß man II, 16, 2 vergleichen. Weil nämlich der Ruhm seines Adels auf dem Campaner Decius Magius beruht, macht Velleius Capua selbst zu einer uralten Stadt. Ueber Cato's Angabe vergl. die Fragmentsammlung von Jordan, proleg. p. 48.

chen Hercules in jeder Gattung des Wettkampfes den Preis davon trug. Darauf hörte zu Athen die Würde der lebenslänglichen Archonten mit Alcmäon auf, und man wählte dieselben auf je zehn Jahre. Diese Einrichtung erhielt sich siebenzig Jahre, nach deren Ablauf der Staat jährlich wechselnden Beamten anvertraut wurde. Von jenen zehnjährigen war der erste Charops, der letzte Eryxias, von den jährigen der erste Creon. In der sechsten Olympiade, zweiundzwanzig Jahre nach Anfang der Olympiadenrechnung, gründete Romulus an dem Feste der Palilien, nachdem er das seinem Großvater zugefügte Unrecht gerächt hatte, die Stadt Rom auf dem Palatinischen Hügel. Von dieser Zeit bis zu euerem Consulate sind 781 Jahre verflossen. Die Gründung fällt in's Jahr 437 nach der Einnahme von Troia. Romulus wurde bei seinem Unternehmen durch die Latinischen Legionen seines Großvaters unterstützt, da er die neugegründete Stadt bei der nahen Nachbarschaft der Veienter, so wie andrer Etrusker und der Sabiner, mit einer des Kriegs ungewohnten Hirtenschaar kaum hätte vertheidigen können, obgleich er sie durch Anlegung eines heiligen Zufluchtsortes zwischen zwei Hainen zu heben suchte. Einer auserwählten Schaar von hundert Männern, welche er Väter nannte, bediente er sich als eines Staatsrathes. Dies ist der Ursprung des Namens Patrizier. Der Raub der Sabinerinnen . . . . . . . . . . Ebenso berühmt war zu dieser Zeit Cimon, der Sohn des Miltiades . . . . .

. . . . . . . 9. [Hierfür rächte das Römische Volk sich später*)], als der Feind gefürchtet hatte. Denn zwei Jahre lang kämpfte er mit so wechselndem Erfolge mit den gegen ihn abgeschickten Consuln, daß er meistens die Oberhand behielt**) und einen großen Theil Griechenlands zu seiner Bundesgenossenschaft herüberzog. Selbst die Rhodier, vorher die treuesten Bundesgenossen der Römer, schienen damals in zweifelhafter Treue den Erfolg abzuwarten, wo nicht der Partei des Königs zuzuneigen. Ja, der König

---

*) quam timuerat hostis expetit lautet der verstümmelte Anfang des Kapitels. Obgleich kein menschlicher Scharfsinn das verlorne wiederfinden kann, habe ich Haase's Ausfüllung der Lücke aufgenommen.

**) Für fuit conjicirt Mommsen Gentium (vergl. Cap. 9 in der Mitte): mir schien aber eine derartige Verderbniß unwahrscheinlich.

Eumenes verhielt sich, innerlich wenigstens, in diesem Kriege neutral, wenig dem anfänglichen Benehmen seines Bruder's, noch seiner eigenen sonstigen Politik entsprechend. Da erwählte der Senat und das Römische Volk zum Consul den Lucius Aemilius Paullus, der schon als Praetor und als Consul den Triumph gefeiert hatte. Er, ein Mann, dessen man so lange lobend gedenken wird, als Tüchtigkeit überhaupt Verständniß findet, war der Sohn des Paullus, dessen standhafter Tod in der Schlacht bei Cannä um so mehr zu bewundern ist, als er nur mit halbem Herzen die Schlacht, deren Verderblichkeit für den Staat er vorhersah, angefangen hatte. Er also besiegte Perseus in einer großen Schlacht bei der Stadt Pydna in Macedonien vollständig, verjagte ihn aus dem Lager und zwang ihn nach Vernichtung seiner sämmtlichen Streitkräfte, aus Macedonien zu fliehen. Der König flüchtete sich nach der Insel Samothrace und suchte als Hülfeflehender in der Heiligkeit des Tempels Schutz. Da begab sich Gnäus Octavius, der Admiral der Flotte, zu ihm und brachte ihn, mehr mit Vernunftgründen, als durch Anwendung von Gewalt, dazu, sich der Ehre der Römer anzuvertrauen. So kam es, daß Paullus einen der mächtigsten und berühmtesten Könige bei seinem Triumphe aufführen konnte. In demselben Jahre fanden noch andere berühmte Triumphe statt, die des Flottenanführers Octavius und des Anicius, welcher letztere den Illyrerkönig Gentius vor seinem Triumphalwagen aufführte. Auch hieraus kann man wieder einmal sehen, wie stets der Neid das höchste Glück begleitet und die Erhabensten verfolgt. Denn während Niemand den Triumph des Anicius und Octavius zu verhindern suchte, fehlte es nicht an solchen, welche den des Paullus zu vereiteln strebten. Und doch übertraf grade dieser Triumph alle früheren, nicht bloß wegen der früheren Macht des besiegten Königs Perseus, sondern auch durch den Glanz der Kunstwerke und die ungeheure Masse der erbeuteten Schätze (zweihundert Millionen Sesterzen*) brachte der Sieger in den Staatsschatz) so sehr, daß er mit keinem der vorhergehenden an Pracht verglichen werden konnte.

10. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde Marcus Popilius Laenas

*) 14,501,400 Thaler.

Ar7.

zu Ptolemäus Epiphanes (dem Gründer des Olympieum's zu Athen), dem damaligen Könige von Syrien, welcher den jungen Ptolemäus in Alexandria belagerte, als Gesandter geschickt, um ihm zu befehlen, daß er von seinem Vorhaben abstehe. Als er sich seines Auftrags entledigt hatte, sagte der König, er wolle die Angelegenheit in Berathung ziehen; doch der Gesandte beschrieb um ihn mit einem Stäbchen einen Kreis und verlangte, daß er eine Antwort ertheilen sollte, bevor er diesen in den Sand gezeichneten Kreis verlassen habe. So wurde das Zaudern des Königs durch die Energie des Römer's gebrochen und dem Befehle Gehorsam erwirkt. Jener große Sieger Lucius Paullus hatte vier Söhne. Die beiden ältesten waren von Publius Scipio, dem Sohne des Publius Africanus, der von dem Ansehn des Vaters nichts als den Glanz des Namens und die Macht der Beredtsamkeit übrig behalten hatte, und von Fabius Maximus adoptirt worden. Die beiden jüngsten waren zu der Zeit, wo er den Sieg erfocht, mit der Praetexta bekleidet, noch im väterlichen Hause. Als nun der Vater in einer nach Sitte der Vorfahren vor seinem Triumph außerhalb der Stadt abgehaltenen Versammlung die Reihe seiner Thaten aufzählte, bat er die unsterblichen Götter, wenn einer von ihnen mit Mißgunst seine Thaten und sein Glück betrachte, lieber gegen ihn selbst sich zu wenden, als gegen den Staat. Dies Wort, gleichsam als Weissagung ausgesprochen, beraubte ihn eines großen Theiles seiner Nachkommenschaft. Denn einen von den noch in seinem Hause befindlichen Söhnen verlor er wenige Tage vor, den andern noch kürzere Zeit nach dem Triumphe. In dieselbe Zeit fällt die scharfe Censur des Fulvius Flaccus und des Postumius Albinus; denn des Censors Fulvius eigener, leiblicher Bruder wurde von diesen Censoren aus dem Senate gestoßen.

11. Nach Besiegung und Gefangennahme des Perseus, welcher nach vier Jahren in milder Haft zu Alba starb, gab sich Pseudophilippus (so genannt von der Lüge, mit der er sich seine Abkunft andichtete) für ein Mitglied der königlichen Familie unter dem Namen Philippus aus, während er in Wahrheit zur niedrigsten Menschenklasse gehörte. Er eroberte Macedonien und nahm die königlichen Abzeichen an. Doch in kurzer Zeit büßte er seine Verwegenheit. Der Prätor Quintus Metellus nämlich, von seiner Tapferkeit Macedo-

nicus genannt, unterwarf ihn und sein Volk in einem glänzenden Siege. Auch die Achäer, welche anfingen sich zu erheben, schlug er in einer furchtbaren Schlacht zu Boden. Dies ist der Metellus Macedonicus, welcher die Säulenhallen erbaut hatte, die von zwei ohne Inschrift geweihten Tempeln umgeben werden, um welche sich jetzt die Säulenhallen der Octavia ziehen. Er brachte auch die Menge von Reiterstatuen, welche vor der Vorderseite der Tempel aufgestellt sind und heute eine Hauptzierde dieses Platzes bilden, aus Macedonien herbei. Jene Menge von Statuen soll aus folgendem Anlaß entstanden sein. Es wird erzählt, Alexander der Große habe den Lysipp, den ausgezeichnetsten Künstler dieser Gattung, diejenigen Reiter, welche aus der zu seiner persönlichen Bedeckung bestimmten Schwadron am Granicus gefallen waren, in Statuen mit Porträtähnlichkeit und sich selbst darunter darstellen lassen. Derselbe Metellus war der erste, der zu Rom einen Tempel aus Marmor bei der Aufführung der vorher erwähnten Siegesdenkmäler erbaute, und der Urheber der Pracht, oder, wenn man will, der Verschwendung wurde. Kaum möchte Jemand einen Menschen irgend eines Volkes, Zeitalters oder Standes finden, dessen Glück man mit dem dieses Metellus vergleichen könnte. Denn abgesehen von herrlichen Triumphen, den höchsten Ehrenstellen, einem hervorragenden Einfluß im Staate, einer über das gewöhnliche Maß ausgedehnten Lebensdauer, und wenn auch heftigen, so doch ohne selbstsüchtige Hintergedanken und zum Wohle des Staats mit seinen politischen Feinden geführten Kämpfen, erzog er vier Söhne, sah sie sämmtlich erwachsen und, als er selbst starb, in dem höchsten Ansehn lebend. Als er gestorben war, hoben vor der Rednerbühne diese vier Söhne die Bahre auf ihre Schultern, der älteste ein Consular und ehemaliger Censor, der zweite Consular, der dritte Consul, der vierte als Bewerber um das Consulat, welches ihm auch zufiel. Das heißt denn freilich eher glücklich aus dem Leben wandern, als sterben.

12. Darauf wurde, wie ich schon vorher erwähnt habe, ganz Achaia zum Krieg getrieben, welches vorher zum großen Theile, und zwar durch die glänzende Tapferkeit des Metellus Macedonicus, von dem ich eben gesprochen habe, unterworfen worden war. Jetzt stachelten die Corinther am eifrigsten zum Kriege an, indem sie die Römer

mit Schimpf überluden. Der Consul Mummius wurde bestimmt, diesen Krieg zu führen. Ungefähr zu derselben Zeit beschloß auch der Senat Carthago zu zerstören, mehr weil die Römer geneigt waren, was nur zum Schaden der Carthager gesagt wurde, zu glauben, als weil Glaubwürdiges gegen diese vorgebracht worden wäre. Damals wurde auch Publius Scipio Aemilianus, obgleich er sich erst um die Aedilität bewarb, zum Consul gewählt. An Tugenden und Tüchtigkeit in Krieg und Frieden seinem Großvater P. Africanus und seinem Vater Lucius Paullus ähnlich, an Geistesgröße und Bildung alle Zeitgenossen überragend, that, sagte und dachte er während seines ganzen Lebens nur Ruhmwürdiges. Wie schon bemerkt, war sein leiblicher Vater Paullus, sein Adoptivvater P. Scipio, der Sohn des Africanus. In Spanien hatte er eine Mauerkrone, in Africa einen Belagerungskranz erhalten, in Spanien sogar einen Feind von ungeheurer Größe, selbst von mäßigen Körperkräften, nach einer Aufforderung zum Zweikampf, getödtet. Jetzt begann er den Krieg gegen Carthago, der schon zwei Jahre vorher von den damaligen Consuln angefangen worden war, mit neuer Kraft zu führen, zerstörte die Stadt, die dem Römer mehr aus Eifersucht auf eine ehemalige Nebenbuhlerin in der Weltherrschaft verhaßt war, als daß sie damals irgend welchen Schaden hätte stiften können, von Grund aus. So wurde Carthago ein Denkmal, wie erst von der Milde des Großvaters, so jetzt von der Tapferkeit des Enkels. Die Zerstörung fällt 173 Jahre vor unsere Zeit, in's Consulat des Gnäus Cornelius Lentulus und des Lucius Mummius, 672 Jahre nach der Gründung. Ein solches Ende nahm Carthago, die Nebenbuhlerin Rom's in der Herrschaft. Zu kriegen mit den Carthagern fingen unsere Väter unter dem Consulat des Claudius und Fulvius an, 292 Jahre vor deinem Consulat, Marcus Vinicius. So war hundertundzwanzig Jahre lang entweder Krieg zwischen den beiden Völkern, oder ein wenig aufrichtig gemeinter Friede, und schon als der Erdkreis überwunden war, glaubte Rom dennoch nicht sicher zu sein, wenn noch irgendwo Carthago's Name genannt würde. So hörte Carthago erst mit seinem Untergange auf, ein Gegenstand des neidischen Hasses zu sein, ein Denkmal dafür, daß der Haß, der aus dem

Wetteifer entspringt, länger als die Furcht währt und den Sieg überdauert.

13. Drei Jahre vor Carthago's Untergang starb der Mann, welcher stets für die Zerstörung gesprochen hatte, Marcus Cato, unter dem Consulat des Lucius Censorinus und des Manius Manilius. In dem Jahre der Zerstörung vertilgte Lucius Mummius die Stadt Corinth, 952 Jahre nach ihrer Gründung durch Aletes, des Hippotes Sohn. Jeder von beiden Feldherrn wurde durch den Namen des von ihm besiegten Volkes geehrt, und der eine Africanus, der andere Achaicus genannt. Mummius war der erste, welcher, ohne aus einer alten Adelsfamilie zu sein, einen durch seine Leistungen verdienten Beinameu sich erwarb. Verschieden an Character, hatten die beiden Feldherrn eben so verschiedene Neigungen: Scipio ein so eifriger Beförderer und Bewunderer höherer Geistesrichtung und jeder Wissenschaft, daß er Polybius und Panätius, beides Männer von ausgezeichneten Geistesgaben, im Krieg und im Frieden nicht von sich ließ. Niemand verstand es besser, als dieser Scipio, die Pausen zwischen den Geschäften mit geistig belebter Muße auszufüllen. [Stets beschäftigte er sich mit den Künsten des Krieges oder des Friedens*).] Indem er sich stets mit den Waffen, oder mit geistiger Arbeit beschäftigte, übte er entweder den Körper durch Gefahren, oder den Geist durch die Wissenschaften. Mummius dagegen war so ungebildet, daß, als er nach der Einnahme von Corinth den Transport der von den größten Meistern angefertigten Gemälde und Statuen an Unternehmer vergab, er diesen vorschreiben ließ, daß sie die Kunstwerke, die etwa verdorben werden würden, durch neue würden ersetzen müssen. Trotzdem glaube ich, wirst du, Viniciüs, nicht zweifeln, daß es für den Staat vortheilhafter gewesen wäre, daß das Verständniß für den Kunstwerth von Korinthischen Gefäßen noch wenig geweckt war, als daß man darüber so urtheilt wie jetzt, und daß jene Unkenntniß für die öffentliche Sittlichkeit nützlicher war, als unsere Kenntniß.

14. Da ein Gesammtbild sich leichter dem Auge und dem Gedächtniß einprägt, als einzelne durch Zwischenräume getrennte Züge,

*) Diese Worte sind mit Recht von Ruhnken für ein Glossem erklärt worden.

so habe ich mir vorgenommen, an den Anfang und das Ende dieses Buches eine kurzgefaßte Uebersicht von wissenswürdigen Dingen zu setzen und will daher an dieser Stelle die Zeit einschalten, zu welcher eine jede Colonie auf Befehl des Senats seit der Eroberung Rom's durch die Gallier gegründet worden ist. Denn was die Militärcolonien anbetrifft, so erkennt man ihre Ursachen und die Namen der Führer schon aus dem eigenen Namen derselben*). Hieran wird sich nicht unpassend die um dieselbe Zeit erfolgte Ausbreitung des Römischen Bürgerrechts und die Erweiterung des Römischen Namens durch Ertheilurg der Rechtsgleichheit schließen. Sieben Jahre nach Einnahme Roms durch die Gallier wurde die Colonie Sutrium gegründet, ein Jahr darauf Setia, neun Jahre darauf Nepe. Darauf erhielten, nach 32 Jahren, die Ariciner das Römische Bürgerrecht. Jetzt vor 360 Jahren, unter dem Consulat des Spurius Postumius und Veturius Calvinus, wurde den Campanern und einem Theile der Samniten das Bürgerrecht ohne Stimmrecht gegeben. In demselben Jahre wurde die Colonie Cales gegründet. Drei Jahre darauf erhielten die Fundaner und Formianer das Bürgerrecht in dem Jahre der Gründung Alexandria's. In dem folgenden Jahre, unter der Censur des Spurius Postumius und Publilius Philo, wurde den Acerranern das Bürgerrecht ertheilt. Drei Jahre darauf wurde die Colonie Tarracina gegründet, dann nach vier Jahren Luceria, endlich wiederum nach drei Jahren Suessa Aurunca und Saticula, und nach zwei Jahren Interamna. Dann folgen zehn Jahre ohne Coloniegründungen. Nach dieser Zeit wurden Sora und Alba, zwei Jahre darauf Carseoli gegründet. Unter dem fünften Consulat des Quintus Fabius und dem vierten des Decius Mucius, dem Jahre von Pyrrhus Regierungsantritt, wurde Sinuessa und Minturnä gegründet, vier Jahre darauf Venusia; nach zwei Jahren, unter dem Consulat des Manius Curius und des Cornelius Rufinus, erhielten die Sabiner das Bürgerrecht ohne Stimmrecht. Dies geschah vor etwa 320 Jahren. Nach Cosa und Pästum wurden vor etwa 300 Jahren, unter dem Consulat des Fabius Dorso und des Claudius Canina,

---

*) Ueber diesen Excurs des Velleius vergleiche man Madvigs Urtheil in seiner Abhandlung de iure et condic. colon. pop. Rom. (opusc. I, p. 222.)

nach Ariminum und Beneventum fünf Jahre darauf, unter dem Consulat des Sempronius Sophus und des Appius, des Cäcus Sohn, Colonisten geschickt, und den Sabinern das Stimmrecht ertheilt. Im Anfang des ersten Punischen Krieges wurden Firmum und Castrum mit Colonisten besetzt, ein Jahr darauf Aesernia, siebzehn Jahre Aesulum und Alsium, zwei Jahre darauf Fregenä; im nächsten Jahre unter Torquatus' und Sempronius' Consulat Brundisium, drei Jahre darauf Spoletium, in demselben Jahre, in welchem zuerst die Floralischen Spiele gefeiert wurden*). Zwei Jahre darauf wurde Valentia gegründet, und zur Zeit der Ankunft Hannibal's in Italien Cremona und Placentia.

15. Als dann Hannibal in Italien war und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren konnten die Römer keine Colonien gründen. Man mußte des Krieges wegen die Soldaten festhalten und zusammensuchen und konnte sie nicht ausschicken, und nach dem Kriege mußte man die Kräfte erneuern, nicht zerstreuen. Dann wurde unter dem Consulat des Manlius Vulso und des Fulvius Nobilior vor 217 Jahren Bononia gegründet, vier Jahre später Pisaurum und Potentia, nach drei Jahren Aquileia und Gravisca, und nach vier Jahren Luca. Um dieselbe Zeit, obgleich dies von einigen bezweifelt wird, wurden nach Puteoli, Salernum und Buxentum Colonisten geschickt; nach Auximum im Picenergebiet jetzt vor etwa 185 Jahren. Drei Jahre später fällt die Gründung des Theaters**) durch den Censor Cassius zwischen dem Lupercal***) und dem Palatinischen Hügel. Aber dem Bau widersetzte sich der Consul Scipio und die Sittenstrenge der Bürgerschaft, ein Wider-

*) Als stehendes Fest erst seit 581 = 173; gefeiert wurde es vom 28. April bis zum dritten Mai von Aedilen. An den ersten Tagen wurden scenische Darstellungen gegeben, am letzten Circusspiele mit einem Jagdspiel von zahmem Wild. Siehe Marquardt in Becker's Röm. Alterthümern IV, 324 Anm. 2152 und Friedländer ebenda S. 494.

**) Das heißt eines stehenden; früher wurde die Bühne immer wieder abgebrochen. Dieser erste Versuch scheiterte. Denn (erzählt Livius, Epitome des 48sten Buchs) auf Senatsbeschluß wurde das Theater als unnütz und der öffentlichen Sittlichkeit gefährlich abgebrochen.

***) Auf dem Cermalus oder Germalus, eine dem Pan heilige Grotte. Siehe Becker's Röm. Alterth. I. 418.

stand, welchen ich zu den schönsten Aeußerungen des Staatswillens zählen möchte. Unter dem Consulat des Cassius Longinus und des Besiegers der Salluer bei dem nach ihm benannten Aquä Sertiä, Sertius Calvinus, wurde Fabrateria gegründet vor nun etwa 153 Jahren. Ein Jahr darauf Scylacium, Minervium und Tarentum Neptunia; ferner Carthago, wie schon bemerkt als die erste Colonie außerhalb Italies. In Betreff Tertona's ist man in Zweifel. Narbo Marcius in Gallien wurde unter dem Consulat des Porcius und Marcius vor ungefähr 146 Jahren gegründet; achtzehn Jahre später Eporedia im Bagiennerlande unter dem sechsten Consulat des Marcius, wo sein Mitconsul Valerius Flaccus war. Später wüßte ich nicht leicht eine Coloniegründung, abgesehen von den militärischen, zu erwähnen.

16. Zwar hat dieser Theil meines Buches in seiner Ausdehnung schon den ursprünglichen Plan überschritten. Obgleich ich indeß einsehe, daß ich bei einer so eilfertigen Arbeit, deren Beschleunigung wie ein Rad oder ein eilender Strudel *) kein Stillstehen duldet, fast eher Nothwendiges übergehen muß, als Ueberflüssiges einschalten, so kann ich mich doch nicht enthalten, eine Sache, welche ich oft bei mir überlegt habe, ohne zu einem Resultate gekommen zu sein, hier zu erwähnen. Wer kann sich nämlich wohl genug darüber wundern, daß gerade die größten Meister geistigen Schaffens auf dieselbe Kunstgattung fallen und in derselben Zeit zusammentreffen und, wie Thiere verschiedener Gattung, in einen Wagen oder sonst ein Behältniß eingeschlossen, dennoch schon durch die Lebensmittel**) getrennt, sich nach den Gattungen theilen, ebenso die zu höherem Wirken bestimmten Männer, bei aller Aehnlichkeit der Zeiten und Beschäftigungen, von dem gemeinen Haufen sich absondern***)?

---

*) Ich bin zu Ruhnken's Ansicht zurückgekehrt, daß in den Worten pronitate gurgitis ac verticis die beiden letzten als Glossem zu tilgen seien. Denn wenn man auch, wie Kritz will, verticis vorstellt, so gibt es doch keinen Sinn. Ein Strudel oder ein Rad stehen nie still, aber ein vornübergebeugter Gipfel? An der Verbindung von pronus mit gurges ist kein Anstoß zu nehmen; denn ebensogut, wie der Fluß pronus ist, ist es auch die Stromschnelle.

**) Ich schreibe für alienis: alimentis.

***) Die Unklarheit und Verworrenheit des Bildes liegt im Original und ist durch keine Emendation zu beseitigen.

In einem Zeitalter, in Zwischenräumen von nur wenig Jahren, blühte die Tragödie durch göttlich begabte Männer: Aeschylus, Sophocles, Euripides. In demselben Zeitalter die alte Comödie durch Cratinus, Aristophanes und Eupolis; ebenso bildeten die neue Comödie Menander und die ihm der Zeit, wie den Studien nach gleichen Philemo und Diphilus innerhalb weniger Jahre aus, ohne Nachahmer zu hinterlassen. Und wie lange nach Plato's und Aristoteles' Tode blühten alle die Philosophen, die wir als von Socrates ausgehend oben aufgezählt haben? Gab es vor Isocrates oder nach dem Tode seiner Schüler berühmte Redner? In so engen Zeiträumen bewegten sich alle*) diese Bestrebungen, daß alle, die das Gedächtniß der Nachwelt verdienten, sich gegenseitig schauen konnten. Und dieselbe Erscheinung, wie bei den Griechen, findet sich bei den Römern.

17. Denn wenn man die rohen und rauhen Anfänge, deren einziger Ruhm eben darin besteht, daß sie die Anfänge waren, herbeiziehen will, so blühte in Attius und zu seiner Zeit die Römische Tragödie; das süße Spiel Lateinischen Witzes erglänzte durch Cäcilius und seine Zeitgenossen Terentius und Afranius. Auch die Geschichtschreiber, wenn man auch Livius der ältern Zeit zuschreiben will, brachte, abgesehen von Cato und einigen älteren wenig Bekannten, ein Zeitraum von weniger als achtzig Jahren hervor. In dieselbe Zeit, und weder vor- noch nachher, fällt die Blüthe der Poesie. Die öffentliche Beredtsamkeit ferner und die Vollendung der Prosa fällt so vollständig (ohne damit Publius Crassus, Scipio, Lälius, den Gracchen, Fannius und Servius Galba zu nahe treten zu wollen) in die Zeit ihres Schöpfers Tullius, daß man von seinen Vorgängern wenige genießbar finden, keinen bewundern kann, der nicht entweder Cicero noch gesehen hatte, oder von ihm gesehen worden war. Und jeder, der die Epochen der Geschichte durchforscht, wird finden, daß dasselbe für die Grammatiker, Maler und bildenden Künstler jeder Art gilt, und daß die höchsten Ingenien in jeder Gattung in enge Zeiträume zusammengedrängt sind. Für diese Beschränkung

*) Ich glaube es muß hier geschrieben werden adeo quidem arta tam, wonach omnia ausgefallen sein kann.

der großen und in derselben Art zu gemeinsamem Wirken und gleichem Fortschritte sich vereinigenden Geister auf eine Zeit von stets weniger als einem Jahrhundert kann ich keine Ursachen finden, die ich für sicher wahr hielte, sondern nur wahrscheinliche und zwar besonders folgende. Der Wetteifer nährt die Geister und die Nachahmung entzündet bald der Neid bald die Bewunderung. Früh treiben dann so ernstliche Bemühungen die Kunstvollendung auf den Gipfel, da aber ist das Verweilen schwierig und nach dem Naturgesetze folgt auf die höchste Blüthe, weil kein Fortschritt mehr möglich ist, der Verfall. Wie die Menschen dann zuerst eifrig streben, die Vorbilder zu erreichen, so verzweifeln sie, wenn sie einsehen, daß diese weder übertroffen, noch erreicht werden können, der Eifer erkaltet mit der Hoffnung; wer nicht mehr erreichen kann, gibt das Verfolgen auf, und indem er den gewissermaßen schon besetzten Stoff verläßt, sucht er einen neuen. Man gibt das auf, worin man sich nicht auszeichnen zu können einsieht und sucht ein Ziel bescheideneren Strebens. So wird denn der häufige und leicht bewirkte Uebergang das größte Hinderniß der Vollendung.

18. Gleiche Bewunderung, wie der Wechsel in der Blüthe der Zeitalter, erregen die Staaten. Das *eine* Athen glänzte längere Zeit durch Werke der Beredtsamkeit, als ganz Griechenland, so daß jenes Volk, obgleich in verschiedene Staaten getheilt, seinen Geist in den Mauern Athen's allein eingeschlossen zu haben scheint. Und nichts scheint mir wunderbarer, als daß zu Argos, Theben oder Sparta kein Redner bei seinen Lebzeiten irgend eines Ansehens, oder nach seinem Tode eines Andenkens würdig erachtet worden ist. Alle diese Städte waren arm an höherer Bildung, mit der einen Ausnahme, daß Theben Pindar's Gesang Ruhm verlieh. Denn den Alcman eigneten sich die Lacedämonier fälschlich zu.

---

# Zweites Buch.

1. Die Macht der Römer hatte der ältere Scipio angebahnt, der jüngere eröffnete der Verfeinerung den Weg. Nachdem die Furcht vor Carthago mit der Zerstörung dieser Nebenbuhlerin in der Herrschaft gehoben war, entfernte man sich nicht schrittweise, sondern in eiligem Laufe von der Tugend und ging zum Laster über. Die alte Zucht wurde verlassen und eine neue eingeführt. Von Nachtwachen ging die Bürgerschaft zur Liebe des trägen Schlafes, von den Waffen zur Wollust, von den Geschäften zur Muße über. Damals erbaute Scipio Nasica die Säulenhallen auf dem Capitol, damals Metellus die schon erwähnten, damals Gnäus Octavius jene besonders schöne im Circus, und der öffentlichen Pracht folgte die Verfeinerung der Privatpersonen. Hierauf folgte der traurige und schmachvolle Krieg in Spanien unter dem Räuberanführer Viriathus, der mit so wechselndem Erfolge geführt wurde, daß die Römer häufig Niederlagen erlitten. Als jedoch Viriathus getödtet war, und zwar eher durch die Hinterlist, als durch die Tapferkeit des Servilius Cäpio, entbrannte der noch gefährlichere Numantinische Krieg. Diese Stadt bewaffnete nie mehr als zehntausend Mann ihrer eigenen jungen Mannschaft und zwang trotzdem, sei es durch die Wildheit des Sinnes, oder die Untüchtigkeit der Römischen Feldherrn, oder endlich durch eine besondere Nachsicht des Schicksals, unter andern Feldherrn besonders den Pompeius, einen Mann von berühmtem Namen, zu den schimpflichsten Verträgen. Nicht minder schmachvoll und fluchwürdig war der von dem Consul Mancinus Hostilius abgeschlossene. Pompeius jedoch verdankte seine Straflosigkeit der Gunst des Volkes; den Mancinus brachte die Scham*) dahin, daß

*) Hier folgt in der Handschrift quippe non recusando, was mir ein in den Text gerathenes Glossem zu sein scheint.

er durch die Fetialen nackt und mit auf den Rücken gebundenen Händen den Feinden übergeben wurde. Jene aber weigerten sich ihn anzunehmen ebenso, wie einst die Sieger von Caudium, indem sie behaupteten, daß ein öffentlicher Treubruch nicht durch das Blut eines Mannes gesühnt werden dürfe.

2. Diese Auslieferung des Mancinus erregte einen furchtbaren Zwist innerhalb der Bürgerschaft. Tiberius Gracchus, Sohn des berühmten und ausgezeichneten Tiberius Gracchus und Enkel des Publius Africanus durch dessen Tochter, hatte als Quästor jenen Vertrag angerathen und mitabgeschlossen, und empfand es jetzt als eine schwere Kränkung, daß etwas von ihm Ausgegangenes für ungültig erklärt wurde. Da er außerdem noch die Gefahr eines ähnlichen Urtheilsspruchs, oder gar einer ähnlichen Strafe zu fürchten hatte, so ließ er sich zum Volkstribunen wählen, und obgleich er sonst in seinem Leben von der größten Sittenreinheit, mit den glänzendsten Fähigkeiten begabt war, die reinsten Absichten hegte und überhaupt so große Vorzüge besaß, wie sie nur ein durch natürliche Anlage und eifrige Ausbildung vervollkommneter Charakter entwickeln kann, so fiel er doch (unter dem Consulat des Publius Mucius Scävola und des Lucius Calpurnius, jetzt vor 162 Jahren) von den Wohlgesinnten ab, versprach ganz Italien das Bürgerrecht und beantragte Ackergesetze, die Alles in Verwirrung stürzten. So brachte er den ganzen Staat in Aufruhr und führte ihn in die größte Gefahr. Seinem Collegen Octavius, welcher für das Wohl des Staates arbeitete, entzog er seine Amtsgewalt; zu Triumvirn zur Austheilung der Ländereien und Gründung von Colonien wählte er sich selbst, seinen Schwiegervater, den Consular Appius, und seinen Bruder Gaius, einen noch ganz jungen Menschen.

3. Da stand Publius Scipio Nasica auf, der Enkel des Mannes, den der Senat für den besten Bürger erklärt hatte, der Sohn des Scipio, welcher die Säulenhallen auf dem Capitol gebaut hatte, Urenkel endlich des Gnäus Scipio, des Oheim's jenes berühmten Publius Africanus. Obgleich ohne Amt und nur als Bürger in der Stadt anwesend, dem Tiberius Gracchus selbst nahe verwandt, hielt er doch das Vaterland höher, als die Blutsverwandtschaft, und für eigenen Nachtheil, was dem Staate nicht heilsam war (dieser

Tugenden wegen ernannte man ihn zuerst, obwohl abwesend, zum Pontifex maximus). Jetzt also forderte er, auf den höchsten Stufen des Capitol's stehend, den Zipfel der Toga um den linken Arm geschlagen, Alle, die den Staat gerettet sehen wollten, auf, ihm zu folgen. Da stürzten die zur Adelspartei gehörenden, der Senat, der bessere und größere Theil des Ritterstandes, und das Volk, so weit es nicht von den verderblichen Rathschlägen berührt war, auf Gracchus ein, der auf dem freien Platze*) stand und eine aus fast ganz Italien zusammengeströmte Menschenmenge durch seine Worte erregte. Gracchus entfloh und endigte, als er vom Capitolinischen Hügel hinabeilte, von dem Stücke einer zerbrochenen Bank getroffen, sein Leben mit einem vorzeitigen Tode. Dies war der Anfang der in Rom wüthenden Bürgerkriege und der ungestraften Herrschaft des Schwertes. Von nun an wurde Recht von der Gewalt unterdrückt, der Mächtigste für den Ersten gehalten, die Zwistigkeiten der Bürger, die früher durch gütliche Verhandlungen gehoben wurden, mit Blut und Eisen entschieden und die Kriege nicht aus Gründen angefangen, sondern je nach dem Lohne, der den Sieger erwartete. Und hierüber darf man sich nicht wundern. Denn nicht bleiben die Nachfolger bei dem schlimmen Beispiel stehen, das ihnen gegeben wird. In den schmalsten Pfad eingelassen, macht sich das Schlechte eine breite Bahn: wo einmal von dem rechten Wege abgewichen ist, gelangt man bald zum Abgrund, und Niemand hält für sich das für schimpflich, was einem Andern nützlich war.

4. Während dieser Vorgänge in Italien wurde Aristonicus, welcher nach dem Tode des Königs Attalus, der, wie später Nicomedes Bithynien, Kleinasien dem Römischen Volke vermacht hatte, sich für einen Abkömmling des königlichen Hauses ausgab, und die Erbschaft mit Waffengewalt für sich in Besitz nahm, von Marcus Perperna besiegt. Im Triumphe jedoch führte ihn Manius Aquilius auf. Darauf wurde er hingerichtet, weil er im Anfange des Krieges den ausgezeichneten Rechtskenner Mucianus, als er in seiner Eigenschaft als Proconsul Asien verließ, hatte ermorden lassen. Publius Scipio Africanus Aemilianus, der Zerstörer Carthago's,

*) area, das heißt Capitolina, wie Sueton im Leben des Claudius 22 sagt.

wurde, nachdem Rom so viele Niederlagen vor Numantia erlitten hatte, zum zweiten Male zum Consul gewählt und nach Spanien geschickt. Was er hier that, entsprach dem Glück und der Tapferkeit, die man in Africa erprobt hatte. Ein Jahr und drei Monate, nachdem er dorthin gekommen war, schloß er Numantia ein, zerstörte es und machte es dem Erdboden gleich. Kein Mensch hat vor ihm einen berühmteren Namen durch die Zerstörung von Städten dem unvergänglichen Andenken überliefert. Denn die Zerstörung Carthago's befreite uns von der Furcht, die Numantia's von der uns angethanen Schmach. Als ihn der Tribun Carbo fragte, wie er über die Ermordung des Tiberius Gracchus denke, antwortete er, wenn jener im Sinn gehabt habe, die Oberherrschaft über den Staat an sich zu reißen, so sei er mit Recht getödtet worden. Als darauf die ganze Volksversammlung wüthend aufschrie, rief er aus: „Wie kann mich wohl euer Geschrei bewegen, denen Italien Stiefmutter ist, da mich niemals der Schlachtruf bewaffneter Feinde geschreckt hat?" In die Stadt zurückgekehrt, fand man ihn kurze Zeit darauf, unter dem Consulat des Manius Aquilius und des Gaius Sempronius, jetzt vor 157 Jahren, nachdem er zwei Mal Consul gewesen war, zwei Mal triumphirt und die beiden Schreckbilder des Staates vernichtet hatte, eines Morgens todt im Bette. Am Halse fanden sich Spuren der Erdrosselung. Wegen der Ermordung dieses großen Mannes wurde keine Untersuchung angestellt, und der Leichnam desjenigen mit verhülltem Haupte zur Grube getragen, durch dessen Hand Rom sein Haupt über den ganzen Erdkreis erhoben hatte. Mag er nun durch Schicksalsgewalt, wie die Meisten, oder, wie Einige meinen, durch Nachstellung seinen Tod gefunden haben, sein Leben wenigstens war ein höchst würdiges und wurde an Glanz nur von dem seines Ahnen übertroffen. Er starb etwa im sechsundfünfzigsten Lebensjahre: wer dies bezweifelt, denke an sein erstes Consulat, welches er im achtunddreißigsten Jahre antrat: dann wird er aufhören zu zweifeln.

5. Vor der Zerstörung Numantia's waren von besonderem Glanze die Kriegsthaten des Decimus Brutus in Spanien. Dieser durchzog alle Spanischen Völkerschaften, bemächtigte sich einer ungeheuren Zahl von Menschen und Städten und erwarb sich hierdurch

wie durch die Berührung von Gegenden, welche bis dahin kaum dem Namen nach bekannt gewesen waren, den Beinamen des Galläciers. Nur wenige Jahre vor seiner Zeit hatte unter diesen Völkerschaften Quintus Macedonicus ein so strenges Regiment geführt, daß er bei Belagerung einer Spanischen Stadt, mit Namen Contrebia, fünf bei einer abschüssigen Stelle abgeschlagene Cohorten sogleich den Sturm zu erneuern befahl und, ohne von seinem Vorsatze dadurch abgeschreckt zu werden, daß sämmtliche Legionare auf der Stelle*) ihre Testamente machten, als gehe es zu gewissem Tode, die Soldaten als Sieger zurückführte, welche er wie zum Tode entsandt hatte. So viel vermochte die Beharrlichkeit des Feldherrn, die Scham, die sich mit der Furcht mischte, und die Hoffnung, die man einzig in die Verzweifelung setzte. Denselben Ruhm, den der eben Genannte durch seine Tapferkeit und Strenge sich erwarb, wurde dem Fabius Aemilianus wegen der Strenge seiner das Beispiel des Paullus erreichenden Disciplin in Spanien zu Theil.

6. Derselbe Wahnsinn, wie den Tiberius Gracchus, ergriff nach zehn Jahren seinen Bruder Gaius, der ihm in allen Tugenden, sowie in dieser Verirrung, gleich kam, an Geist und Beredtsamkeit ihn weit übertraf. Während er in aller Ruhe der erste im Staat sein konnte, trieb ihn der Durst nach Rache für die Ermordung seines Bruders, oder der Wunsch, sich die Königsgewalt zu erwerben, dazu, nach dem Beispiele jenes zum Tribunen sich wählen zu lassen. Sein Streben ging viel weiter und war leidenschaftlicher. Er verlieh allen Italikern das Bürgerrecht, ja dehnte es bis zu den Alpen aus, stellte eine Vertheilung der Staatsdomänen an, verbot (was einst durch das Licinische Gesetz geschehen war), daß ein Bürger mehr als fünfhundert Joch von den Staatsdomänen besitze, richtete neun Gefälle ein, füllte die Provinzen mit neuen Colonien, übertrug die Gerichte vom Senat auf die Ritter, richtete eine Getreidevertheilung an das niedere Volk ein: mit einem Wort, er ließ nichts

*) in procinctu, unübersetzbar: dies war eine besondere Art des Testaments, welches die Soldaten im Felde ohne Beobachtung der civilrechtlich vorgeschrieben Förmlichkeiten machen durften. Hierüber Gaius Institutionen II, 101: „. . . oder in procinctu: denn procinctus heißt das ausgesandte und bewaffnete Heer“. Vergl. ebenda 109.

unbewegt, nichts ruhig, nichts in dem alten Zustande unangetastet, sein Tribunat verlängerte er sogar über das zweite Jahr hinaus.' Ihn verfolgte mit Waffengewalt der Consul Lucius Opimius, der als Prätor Fregellä zerstört hatte, und tödtete ihn zugleich mit dem Fulvius Flaccus, der Consul gewesen war und triumphirt hatte, einem Manne von demselben verderblichen Streben, den Gaius Gracchus statt seines Bruders Tiberius, dem Namen nach zum Triumvirn, in Wirklichkeit zum Gefährten seiner königlichen Gewalt angenommen hatte. Eins nur in der Handlungsweise des Opimius ist verwerflich, daß er öffentlich anzeigte, er werde für den Kopf, ich will hier nicht sagen des Gracchus, sondern eines Römischen Bürgers, einen Preis auszahlen und denselben mit Gold aufwiegen. Flaccus wurde auf dem Aventin bewaffnet und zum Kampf anfeuernd mit seinem ältesten Sohne erdrosselt. Gracchus bot, fliehend und im Begriff, von den von Opimius ausgesandten ergriffen zu werden, den Nacken seinem Sklaven Euporus dar, welcher, sowie er seinem Herrn den letzten Dienst erzeigt hatte, sich selbst tödtete. Herrlich war die Treue, welche an diesem Tage der Römische Ritter Pomponius dem Gracchus erzeigte: wie einst Cocles auf der Brücke, hielt er seine Feinde auf und durchbohrte sich dann mit dem Schwerte. Wie vorher der Leichnam des Tiberius, so wurde jetzt der des Gaius Gracchus mit gräßlicher*) Grausamkeit der Sieger in den Tiber gestürzt.

7. Dies war der Ausgang der Kinder des Tiberius Gracchus, der Enkel des Publius Scipio Africanus. Als sie starben, lebte noch ihre Mutter Cornelia, die Tochter des Africanus. Die höchsten Geistesgaben wendeten sie schlecht an; und hätten sie nach einer Würde gestrebt, die innerhalb der Grenzen des Bürgers lag, so würde ihnen der Staat das entgegengebracht haben, was sie durch Aufruhr zu erlangen strebten. Der Grausamkeit, mit welcher man noch gegen die Todten wüthete, wurde eine in ihrer Art einzige Schandthat beigefügt. Opimius ließ nämlich den achtzehn Jahre alten, durch Schönheit ausgezeichneten und an den Fehlern des Vaters gänzlich unbetheiligten Sohn des Fulvius Flaccus, welchen der

---

*) Die Handschrift hat mira; ich glaube es muß dira heißen.

Vater als Vermittler wegen der Bedingungen einer gütlichen Uebereinkunft abgesandt hatte, tödten. Als diesen ein Freund*) des Gracchus, der Etrurische Wahrsager Herennius Siculus**), während in den Kerker führen sah, sagte er: „Warum thust du nicht lieber das!“ Und sogleich zerschmetterte er sich das Haupt an der steinernen Pfoste der Kerkerthür und hauchte mit zerschmetterten Gehirn den Geist aus. Dann begannen blutige Untersuchungen gegen die Freunde und Schutzverwandten der Gracchen. Doch dem Opimius, einem sonst sittenreinen und unbescholtenen Manne, wurde, als er später in einem Staatsprocess verurtheilt wurde, kein Mitleid seiner Mitbürger, sondern nur die Erinnerung an diese Schandthat zu Theil. Derselbe Haß ließ später den Rupilius und Popilius, die als Consuln auf's roheste gegen die Anhänger des Tiberius Gracchus gewüthet hatten, in Staatsprocessen verurtheilen. Diesen hochwichtigen Dingen will ich einen kaum bemerkenswerthen Umstand anfügen. Der eben erwähnte Opimius ist der, von dessen Consulat der berühmte Opimische Wein den Namen hat, von dem also jetzt, wie man aus der Zahl der zwischen jener und unserer Zeit liegenden Jahre (denn bis zu deinem Consulat, Marcus Vinicius, sind hundertundfünfzig Jahre verflossen) abnehmen kann, kaum noch etwas übrig sein kann. Auf die That des Opimius folgte, weil sie die eifrig gesuchte Rache in einer Privatfeindschaft war, eine Verminderung seines Ansehens: die Bestrafung***) der Uebelthäter schien mehr aus persönlichem Hasse, als dem Staate zu Liebe erfolgt zu sein. Was übrigens die Gesetze des Gracchus betrifft, so rechne ich zu den verderblichsten seine Coloniengründung außerhalb Italiens. Davor hatten sich unsere Vorfahren, als sie Carthago so viel mächtiger als Tyrus, Massilia als Phocäa, Syracus als Corinth, Cyzicus und Byzanz als Milet, kurz die Colonien als die Mutterstädte sahen, sorgfältig gehütet: ein Streben, welches so weit ging, daß sie die Römischen Bürger nach Italien zur Ausbildung ihres Stamm-

*) In der Handschrift steht nur amans: wahrscheinlich ist ein Vorname vorher ausgefallen. Vergl. Valerius Maximus 9, 12.

**) Den Namen überliefert Valerius Maximus.

***) Die Stelle ist verdorben, aber noch nicht sicher verbessert: wahrscheinlich ist der ganze Satz nach der Ansicht von Sachverständigen ein Glossem.

rechtes zurückriefen. Die erste dieser außerhalb Italiens gegründeten Colonien war Carthago. Dann wurde unter dem Consulat des Porcius und Marcius die Colonie Narbo Martius gegründet.

8. Hier will ich auch der Strenge der Gerichte Erwähnung thun. Der Consular Gaius Cato nämlich, ein Enkel des Marcus Cato und Schwestersohn des Africanus, wurde, aus seiner Provinz Macedonien zurückgekehrt, wegen Erpressung verurtheilt, obgleich der ganze Gegenstand des Processes auf nur viertausend Sesterzen*) abgeschätzt wurde. So sehr wägten jene Männer den Willen ab, statt des Maßes der Schuld, so sehr wurde die That nach der Absicht abgemessen und nur gefragt, was, nicht wie viel gefehlt sei. Um dieselbe Zeit triumphirten die beiden Brüder Metellus an einem Tage. Nicht weniger glänzend und bis dahin einzig in seiner Art war der gemeinschaftliche Consulatsantritt der beiden (von denen jedoch der eine von einem andern Manne adoptirt war) Söhne des Fulvius Flaccus, des Eroberer's von Capua. Der aus seiner Familie ausgeschiedene war in die Familie des Manlius Acidinus adoptirt worden. Einzig war jene Gemeinsamkeit der Amtsführung, weil die Censur der Meteller nicht zwei leiblichen Brüdern, sondern nur Brudersöhnen zugefallen war. Das letztere fand nur bei zwei Scipionen statt. Darauf überschritten die Cimbern und Teutonen den Rhein, die bald durch unsere und ihre eigenen Niederlagen sich einen Namen machten. Berühmt war um dieselbe Zeit noch der Triumph des Minucius, welcher die noch heute bekannten Säulenhallen gebaut hat, über die Skordisker.

9. In dieser Zeit waren als Redner berühmt Scipio Aemilianus, Lälius, Servius Galba, die beiden Gracchen, Gaius Fannius, Papirius Carbo und vor allen Lucius Crassus und Marcus Antonius. Nicht zu übergehen sind auch Metellus Numidicus und Scaurus. Ihnen der Zeit nach, wie an Geistesgaben, standen nahe Gaius Caesar, Strabo und Publius Sulpicius. Denn Quintus Mucius war mehr durch seine Rechtskenntniß, als eigentlich durch Beredtsamkeit berühmt. Was große Dichter anlangt, so glänzten zu derselben Zeit Afranius durch Tragödien mit Sujets

*) Fast 234 Thaler.

aus der Römischen Sage, Pacuvius und Attius mit Tragödien den Griechischen Sagen entnommen. Ihre Größe erhob sie bis zu einer Vergleichung mit den Griechen, ja, sie wies ihnen sogar unter diesen eine hervorragende Stelle an, weil in den Griechen mehr Glätte, in diesen dagegen beinahe mehr Kraft des Ausdrucks und der Empfindung gewesen zu sein scheint. Berühmt war auch der Name des Lucilius, der unter dem Publius Africanus im Numantinischen Kriege als Ritter gedient hatte. Gleichzeitig lernten übrigens in demselben Lager, unter demselben Africanus dienend, Jugurtha und Marius, beide noch Jünglinge, die Kriegskunst, die sie nachher gegen einander ausüben sollten. Sisenna, der als Geschichtsschreiber schon damals aufgetreten war, war noch ein Jüngling. Die Geschichte des Bürger- und des Sullanischen Krieges wurde in reiferem Alter mehrere Jahre später von ihm herausgegeben. Aelter, als Sisenna, war Caelius, ihm gleichalterig Rutilius, Claudius Quadrigarius und Valerius Antias. Auch wollen wir nicht vergessen, daß gleichzeitig Pomponius blühte, reich an Gedanken, rauh in der Darstellung, aber empfehlenswerth durch die Neuheit der von ihm erfundenen Schriftgattung.

10. Erwähnen will ich auch die Strenge der Censoren Cassius Longinus und Cäpio, welche vor 153 Jahren den Auguren Lepidus Aemilius vor ihren Stuhl forderten, weil er ein Haus für sechstausend Sesterzen*) gemiethet hatte. Wenn jetzt Jemand eine Wohnung für diese Summe miethet, wird er kaum als Senator anerkannt: so schnell ist der Uebergang vom Guten zum Schlechten, vom Schlechten zum Untergang. Um dieselbe Zeit war glänzend der Sieg des Domitius über die Arverner und des Fabius über die Allobroger. Fabius, der Enkel des Paullus, erhielt von diesem Siege den Beinamen Allobrogicus. Bemerkenswerth ist hierbei das besondere und ebenso glänzende, als in der Zahl beschränkte Glück der Domitischen Familie. Sieben einzige Söhne wurden vor diesem Gnäus Domitius, einem Manne von der edelsten Einfalt, ihren Eltern geboren, aber alle gelangten zum Consulat und den Priesterthümern, fast alle aber zu den Ehren des Triumphs.

---

*) Fast 351 Thaler.

11. Darauf wurde der Jugurthinische Krieg und zwar durch Quintus Metellus geführt: ein Krieg, der keinem andern dieses Zeitalters an Bedeutung nachsteht. Unterfeldherr des Metellus war Gaius Marius, den wir schon erwähnt haben, ein Mann bäuerlicher Abkunft, rauh und ungebildet, von sittenreinem Lebenswandel, ebenso vorzüglich im Kriege, als im Frieden verwerflich, unersättlich nach Ruhm begierig, nicht Herr über seine Leidenschaften, und stets von innerer Unruhe verzehrt. Mittelst der Steuerpächter und anderer in Afrika Handel treibender Kaufleute verdächtigte er die Langsamkeit des Metellus, der den Krieg schon in's dritte Jahr verschleppe, klagte seinen sowohl, wie des gesammten Adels angebornen Uebermuth und die Sucht, ihre Befehlshaberstellen möglichst lange zu behalten, an und bewirkte, da er auf Urlaub nach Rom gegangen war, daß er zum Consul gewählt und der Oberbefehl in dem von Metellus beinahe schon vollendeten Kriege (denn er hatte Jugurtha zweimal in offener Feldschlacht besiegt) von jenem auf ihn übertragen wurde. Trotzdem war der Triumph des Metellus höchst glänzend, und der Sieger erhielt den durch seine Tapferkeit reichlich verdienten Beinamen Numidicus. Wie ich kurz vorher den Glanz der Domitischen Familie, so will ich jetzt den der Cäcilischen erwähnen. Innerhalb eines Zeitraums von zwölf Jahren nämlich waren in dieser Zeit Consuln, Censoren oder triumphirten zwölf Meteller. So sieht man deutlich, daß das Glück von Familien ebenso blüht, altert und untergeht, wie das von Städten und Reichen.

12. Gaius Marius nun hatte, durch das Schicksal gewissermaßen schon damals mit sich verbunden, den Lucius Sulla zum Quästor. Durch seine Vermittelung (er war zum König Bocchus als Gesandter geschickt worden) gelang es ihm, sich des Jugurtha zu bemächtigen: jetzt vor etwa 134 Jahren. Darauf kehrte Marius, zum zweiten Male zum Consul gewählt, nach Rom zurück und führte Jugurtha am Antrittstage seines zweiten Consulates am ersten Januar im Triumphe als Gefangenen auf. Damals hatte sich schon der Strom der obenerwähnten Germanischen Völkerschaften Cimbern und Teutonen ergossen, die Consuln Caepio und Manlius und vorher Carbo und Silanus in Gallien besiegt und des Heeres beraubt, und den Consular Aurelius Scaurus und andere Römer von be-

rühmtem Namen erschlagen. Einen solchen Feind zurückzuwerfen hielt das Römische Volk keinen Feldherrn für geschickter, als den Marius. Da vervielfältigten sich seine Consulate. Das dritte ging mit den Vorbereitungen zum Kriege hin. In demselben Jahre brachte der Tribun Gnäus Domitius ein Gesetz durch, daß die Priester, die vorher durch ihre Amtsgenossen gewählt worden waren, vom Volke gewählt werden sollten. In seinem vierten Consulat kämpfte Marius jenseits der Alpen bei Aquä Sextiä mit den Teutonen. Mehr als hundertundfünfzigtausend Feinde wurden an den beiden Schlachttagen erschlagen und damit das ganze Volk der Teutonen vernichtet. Im fünften Consulat kämpfte er mit dem Proconsul Quintus Lutatius Catulus in den sogenannten Raudischen Feldern, diesseits der Alpen, in einem überaus glücklichen Treffen. Getödtet oder gefangen wurden mehr als hunderttausend Menschen. Durch diesen Sieg hat Marius wenigstens das erreicht, daß der Staat über seine Geburt nicht zu erröthen brauchte, und Uebeles durch Gutes wieder aufgewogen. Das sechste Consulat wurde ihm gewissermaßen als Belohnung seiner Verdienste gegeben. Doch ich will ihn nicht um den Ruhm bringen, den er in diesem Consulate sich erwarb, und erwähnen, daß er den Aufstand des Servilius Glaucia und des Apuleius Saturninus als Consul mit Waffengewalt unterdrückte. Diese Empörer stürzten den Staat durch Verlängerung ihrer Amtsgewalt in Verwirrung und wütheten in den Wahlversammlungen mit Schwert und Mord. Marius bestrafte sie in der Hostilischen Curie mit dem Tode.

13. Nur wenige Jahre darauf trat Marcus Livius Drusus, ein Mann von vornehmster Abkunft, glänzender Beredtsamkeit, dem reinsten Lebenswandel und in jeder Beziehung größerem Geist und Herzen, als Glück, das Tribunat an. Er wollte dem Senate den alten Glanz wieder verleihen und die Gerichte von den Rittern, die dieselben durch die Gracchischen Gesetze erlangt und dann gegen die erlauchtesten und reinsten Männer, vor allen den Publius Rutilius gewüthet, der nicht allein vor seinen Zeitgenossen, sondern vor allen Menschen hervorragte, und wegen Erpressung angeklagt, unter der innigsten Theilnahme der ganzen Bürgerschaft verurtheilt wurde, von diesen also wieder auf den Senat übertragen. Doch gerade in

diesem, auf den Vortheil des Senats gerichteten Streben, machte er sich diesen zum Feinde, da die Senatoren nicht begriffen, daß das, was Livius zum Vortheil des Volkes beantragte, nur geschehe, um die Menge zu verlocken und zu verführen, damit sie kleine Vortheile erhielte und deßwegen große aus den Händen gebe. Kurz, Drusus hatte das Schicksal, daß der Senat die Schlechtigkeiten seiner Collegen lieber billigte, als seine vortrefflichen Rathschläge, die ihm von Drusus angetragene Ehre ausschlug, dafür aber gleichmüthig die Beleidigungen, die jene ihm zufügten, entgegen nahm, kurz, den hohen Ruhm des Drusus mit scheelem Auge ansah, während er den unbedeutenden Jener gern ertrug.

14. Da als er sah, wie schlecht seine redlichen Pläne ausschlügen, änderte Drusus seine Absichten und betrieb die Verleihung des Bürgerrechts an alle Italiker. Mit solchen Gedanken beschäftigt, kehrte er einst, begleitet von einer ungeheuern, aus allen Ständen gemischten Menschenmasse, die ihm immer folgte, nach Hause zurück. Im Atrium seines Hauses ward er mit einem Messer, welches in seiner Seite steckend zurückgelassen wurde, durchbohrt und verschied nach wenigen Stunden. Als er aber, in den letzten Zügen liegend, die Menge der sein Lager Umstehenden und laut Klagenden übersah, brach er in folgende, sein gutes Bewußtsein in's hellste Licht setzende Worte aus: „Hat jemals," sprach er, „Freunde und Verwandte, der Staat einen Bürger gehabt wie mich?" Dies war das Lebensende dieses ausgezeichneten Mannes. Einen Charakterzug kann ich dabei nicht übergehn. Drusus ließ sich auf dem Palatinischen Hügel ein Haus bauen, da, wo später das des Cicero, dann das des Censorinus, jetzt endlich das Haus des Statilius Sisenna steht. Der Baumeister versprach ihm, er wolle es so bauen, daß Niemand hineinsehen könnte, und er frei von allen Zeugen sein würde. Aber Drusus antwortete: „Wenn du dich auf deine Kunst verstehst, so baue es so, daß Alles, was ich darin thue, von Allen gesehen werden kann.

15. Der Tod des Drusus entzündete den schon lange drohenden Italischen Krieg. Dieses Unglück fing mit den Askulanern an, welche den Prätor Servilius und den Unterfeldherrn Fonteius getödtet hatten; darauf setzten die Marser den Kampf fort, bis er in alle Theile des Landes drang, und ganz Italien im Consulat des

Lucius Caesar und des Publius Rutilius, jetzt vor hundertundzwanzig Jahren, die Waffen gegen Rom ergriff. Der Grund zu diesem Kriege war ebenso gerecht, als das Waffenglück furchtbar. Denn die Italiker verlangten die Theilnahme an der Bürgerschaft, deren Herrschaft sie mit den Waffen beschützten. Die doppelte Anzahl von Reitern und Fußsoldaten, so klagten sie, würden von ihnen zu jedem Kriege gestellt, und trotzdem erhielten sie nicht das Bürgerrecht, dessen Besitz gerade durch sie zu so hohem Ansehn gekommen sei, daß seine Besitzer Menschen desselben Stammes und Geschlechtes als Auswärtige und Feinde schnöde zurückweisen könnten. Dieser Krieg raubte mehr als dreimalhunderttausend der Italischen Jugend. Die bekanntesten Römischen Feldherrn waren in diesem Kriege Gnäus Pompeius, der Sohn des großen Pompeius, der schon erwähnte Gaius Marius, Lucius Sulla, der schon im Jahre vorher die Prätur verwaltet hatte, Quintus Metellus, der Sohn des Metellus Numidikus, welcher den wohlverdienten Beinamen Pius erhalten hatte. Als nämlich sein Vater von dem Volkstribunen Lucius Saturninus in die Verbannung getrieben worden war, weil er allein die Bewahrung der von jenem gegebenen Gesetze nicht hatte beschwören wollen, bewirkte er durch seine kindliche Liebe, daß der Vater nach Staatsbeschluß zurückkehren durfte. So war Numidikus durch seine Triumphe und hohen Staatsämter nicht so berühmt geworden, als durch seine Verbannung und ihre Ursache und seine Rückkehr.

16. Was die Italiker betrifft, so waren ihre berühmtesten Führer Silo Popädius, Herius Asinius, Insteius Cato, Gaius Pontidius, Telesinus Pontius, Marius Egnatius, Papius Mutilus. Uebrigens will ich, da ich einfach die Wahrheit berichte, auch nicht aus Scheu, meine Vorfahren zu nennen, etwas von dem wohlverdienten Ruhm irgend Jemandes unterdrücken. Viel nämlich ist die dankbare Erinnerung dem Andenken meines Urältervaters, des Aeculaners Minatius Magius schuldig, eines Enkels jenes durch seine Treue bekannten angesehenen Campaner's Decius Magius. Dieser Mann erwies den Römern den großen Dienst, daß er mit einer von ihm selbst im Hirpinerlande ausgehobenen Legion, in Gemeinschaft mit Titus Didius, Herculaneum einnahm, mit Lucius Sulla Pompeii belagerte und Compsa eroberte. Ueber seine vortrefflichen Eigen-

schaften hat unter andern mit besonderer Klarheit und Ausführlichkeit Quintus Hortensius in seinen Jahrbüchern gesprochen. Hierfür dankte ihm das Römische Volk in passender Weise, indem es ihm für seine Person das Bürgerrecht verlieh und seine beiden Söhne zu zwei von den damals sechs Prätoren wählte. Das Kriegsglück war in diesem Italischen Kriege so wechselnd und blutig, daß während zweier Jahre zwei Römische Consuln, Rutilius und Porcius Cato, von den Feinden getödtet, und die Heere des Römischen Volks an vielen Stellen gänzlich geschlagen wurden. Ja, man legte das Kriegskleid an und blieb lange Zeit bei dieser Tracht. Die Anführer hatten Corfinium zur Hauptstadt ihres Reiches ausersehn und nannten es Italika. Allmälig erneuerte man denn die Kräfte durch Verleihung des Bürgerrechts an die, welche die Waffen entweder nicht ergriffen, oder zeitig niedergelegt hatten. Pompeius, Marius und Sulla stützten den wankenden und dem Einsturz nahen Römischen Staat wieder.

17. Nachdem bis auf die Kämpfe um Nola der Italische Krieg größtentheils beendet war, in welchem die Römer es vorgezogen hatten, lieber den Besiegten und Niedergeschlagenen, selbst fast wehrlos, das Bürgerrecht zu ertheilen, als der ungebrochenen Einheit aller Fordernden, traten Quintus Pompeius und Lucius Cornelius Sulla das Consulat an. Sulla kann bis zur Erreichung des Sieges nicht genug gepriesen, nach dem Siege nicht genug getadelt werden. Aus einem edlen Geschlechte abstammend (er war der sechste nach jenem Cornelius Rufinus, welcher im Kriege mit Pyrrhus zu den hervorragendsten Führern gehörte, dessen Glanz aber verdunkelt worden war), war sein Leben der Art, daß er an eine Bewerbung um's Consulat gar nicht zu denken schien. Nach Verwaltung der Prätur erwarb er sich im Italischen Kriege Ruhm, wie schon früher als Unterfeldherr des Marius in Gallien, wo er die hervorragendsten feindlichen Führer besiegt hatte. Diese Erfolge flößten ihm Muth ein, sich um das Consulat zu bewerben, welches er mit fast allen Stimmen seiner Wähler erhielt. Diese Würde erlangte er in seinem achtundvierzigsten Jahre.

18. Um diese Zeit nahm Asien Mithridates ein, ein Mann, dessen Geschichte man nicht nur nicht mit Stillschweigen übergehen

darf, sondern sorgfältig behandeln muß. Ein eifriger Soldat von außerordentlicher Tapferkeit, einmal an Glück, stets aber an Geist groß, durch schlaue Ueberlegung zum Feldherrn, durch persönlichen Muth zum gemeinen Soldaten geboren, endlich gegen die Römer an Haß ein Hannibal, ließ er in ganz Kleinasien alle Römischen Bürger an demselben Tage und zu derselben Stunde, nachdem er den Befehl mit den Versprechungen großer Belohnungen allen Städten hatte zugehen lassen, ermorden. In dieser verhängnißvollen Lage kam Niemand den Rhodiern an Tapferkeit gegen Mithridates und Treue gegen die Römer gleich: Verdienste, die in noch helleres Licht gestellt wurden durch die Treulosigkeit der Mytilenäer, welche den Manius Aquilius und andere Römer in Fesseln dem Mithridates auslieferten, trotzdem übrigens später ihre Freiheit, freilich nur wegen des einen Theophanes, durch Pompeius wieder erhielten. Als der furchtbare Mithridates auch Italien zu bedrohen schien, erhielt Sulla durch's Loos die Provinz Kleinasien. Sulla verließ Rom, hielt sich aber mit der Belagerung von Nola auf, welches den Kampf auf's hartnäckigste fortsetzte und deshalb von einem Römischen Heere belagert wurde. Es war, als empfinde diese Stadt Reue über die unvergleichliche Treue, welche sie den Römern im Punischen Kriege bewahrt hatte. Inzwischen empfand in Rom der Volkstribun Publius Sulpicius, ein beredter, heftiger und durch Reichthum, Popularität, Verbindungen, sowie Kraft des Willens und Geistes hervorragender Mann, der vorher in loyalster Weise die Verleihung der höchsten Würde beim Volke nachgesucht hatte, gleichsam Ekel an seinen Vorzügen, und verwandelte sich, als seien seine guten Pläne nicht geglückt, plötzlich zu übereilten und verderblichen Bestrebungen. Er verband sich mit Gaius Marius, der, über siebenzig Jahre alt, alle Kommandos und Provinzen für sich begehrte, und brachte beim Volke einen Gesetzesvorschlag ein, welcher dem Sulla seinen Oberbefehl abnahm und die Führung des Mithridatischen Krieges auf Gaius Marius übertrug, ferner andere schädliche und verderbliche Vorschläge, die vollends in einem freien Staate unerträglich waren. Er ließ sogar den Sohn des Consul's Quintus Pompeius, der ein Schwiegersohn Sulla's war, durch Abgesandte seiner Partei ermorden.

19. Hierauf zog Sulla ein Heer zusammen, kehrte nach Rom zurück und besetzte die Stadt. Zwölf Rädelsführer bei den verderblichen Neuerungen, darunter Marius mit seinem Sohn und Publius Rutilius, jagte er aus der Stadt und erklärte sie durch ein Gesetz für verbannt. Seine Reiter ereilten den Publius Sulpicius in den Laurentinischen Sümpfen und erdrosselten ihn. Sein Kopf, vor der Rednerbühne aufrecht dem Anblick Aller dargeboten, war gewissermaßen eine Vorbedeutung der drohenden Aechtungen. Marius wurde mehr als siebenzig Jahre alt und, nachdem er sechs Mal Consul gewesen war, nackt, mit Schmutz bedeckt und nur durch die starke Nase und die leuchtenden Augen erkennbar, aus dem Schilf bei dem Sumpfe Marica, in welchem er sich auf der Flucht vor den ihm nachsetzenden Sullanischen Reitern verborgen hatte, herausgezogen und, einen Riem um den Hals, in den Kerker zu Minturnä, auf Befehl eines städtischen Duumvir's*), geworfen. Ein Stadtsklave**), von Nation ein Deutscher, wurde in das Gefängniß geschickt, um ihn hinzurichten. Dieser war zufällig, als Marius Oberbefehlshaber war, im Cimbrischen Kriege gefangen genommen worden, und als er nun den Marius erkannte, brach er in lautes Geheul aus, entrüstet über den Fall***) eines solchen Mannes, warf sein Schwert fort und entfloh aus dem Gefängniß. Von dem Feinde lernten die Bürger Mitleid mit dem Manne fühlen, der noch eben der erste im Staate gewesen war, rüsteten ihn mit Reisegeld aus, gaben ihm eine anständige Kleidung und sandten ihn auf einem Schiffe fort. Doch Marius erreichte bei Aenaria seinen Sohn und steuerte nun nach Africa, wo er in einer Hütte, auf den Ruinen von Carthago, ein elendes Leben führte. Marius schaute

*) Die Duumvirn waren Beamte der Römischen Municipien, welchen die Berufung des Senats und der Vorsitz in demselben zustand. Außerdem hatten sie die Jurisdiction und gaben dem Amtsjahre ihre Namen. Siehe Becker, Römische Alterthümer III, 1, 351 ff.

**) Das heißt der Henker. Zu Polizeizwecken u. s. w. verwandte man in der Regel Kriegsgefangene, denen nach mehrjährigen Diensten die Freiheit geschenkt wurde. So war es wenigstens in Rom. Siehe Becker, Röm. Alterth. II, 2, 383.

***) Lat. casus. Es schien erlaubt dem Worte einen Doppelsinn zu geben, den es im Original nicht hat.

Carthago an, Carthago den Marius, und Einer konnte sich mit dem Andern trösten.

20. In diesem Jahre wurden zum ersten Male die Hände Römischer Soldaten mit dem Blute eines Römischen Consuls befleckt. Pompeius nämlich, der Amtsgenosse des Sulla, wurde in einem, freilich von seinem Feldherrn erregten, Aufstande von dem Heere des Proconsuls Gnäus Pompeius ermordet*). Cinna war nicht gemäßigter, als Marius und Sulpicius. Während man nämlich den Italikern das Bürgerrecht in der Weise verliehen hatte, daß die neuen Bürger in acht Tribus vertheilt wurden, damit nicht ihre überwiegende Anzahl die Würde der alten Bürger vernichtete und so diejenigen mehr vermöchten, welche die Wohlthat erhalten hatten, als die, von denen dieselbe ausgegangen war, so versprach nun Cinna, daß er die neuen Bürger in alle Tribus vertheilen werde. Dadurch hatte er eine ungeheure Menge dieser neuen Bürger nach Rom zusammengebracht. Darauf wurde Cinna durch die Anstrengungen seines Mitconsuls und der aristokratischen Partei aus Rom vertrieben. Er begab sich nach Campanien. Nach Senatsbeschluß wurde ihm das Consulat genommen und an seine Stelle der Flamen Dialis Lucius Cornelius Merula zum Consul gewählt. Diese Beleidigung verdiente der zwar, dem sie widerfuhr, aber sie gab zugleich ein schlimmes Beispiel. Darauf bestach Cinna zuerst die Centurionen und Tribunen, dann durch die Hoffnung auf Geschenke auch die gemeinen Soldaten, und wurde so von dem Nola belagernden Heere aufgenommen. Das ganze Heer leistete ihm den Schwur der Treue, er nahm die Abzeichen der consularischen Würde wieder an und begann so den Krieg gegen das Vaterland im Vertrauen auf die ungeheure Menge der neuen Bürger, aus welchen er mehr als dreihundert Cohorten ausgehoben und in dreißig Legionen vertheilt hatte. Cinna brauchte eine starke Partei und vermehrtes Ansehn; deßwegen**) rief er Gaius Marius mit seinem Sohne aus der Verbannung zurück, sowie die, welche mit ihm aus Rom waren verjagt worden.

*) Hier nimmt Haase mit Recht eine Lücke an.

**) In den Ausgaben liest man auctoritate, gratia; cuius augendae. Ich glaube man muß gratia hinter augendae stellen.

21. Von den ausgezeichneten Diensten, welche Gnäus Pompeius, der Vater des großen Pompeius, im Marsischen Kriege und besonders im Picenergebiet, dem Staate geleistet hatte, habe ich schon gesprochen. Er hatte auch Asculum eingenommen, um dessen Besitz, während sonst die Heere in vielen Gegenden in diesem Kriege zerstreut waren, an einem Tage mehr als siebenzigtausend Römische Bürger und mehr als sechzigtausend Italiker gekämpft hatten. Während jetzt Cinna den Bürgerkrieg begann, zeigte sich Pompeius in der Hoffnung, sein Consulat verlängert zu sehen, getäuscht, den verschiedenen Parteien gegenüber von so unzuverlässiger und zweifelhafter Gesinnung, daß er Alles nur, wie es sein Vortheil erheischte, that, den Zeitläuften und ihrem Ausgang aufzulauern schien, und sich mit seinem Heere bald da- bald dorthin, wo sich einer Erweiterung seiner Macht eine gegründetere Hoffnung zu bieten schien, hinwandte. Endlich kämpfte er in einer großen und blutigen Schlacht mit Cinna. Es läßt sich kaum beschreiben, wie schrecklich der Ausgang dieses unter den Mauern und den Augen von ganz Rom begonnenen und vollendeten Kampfes für die Kämpfer und die Zuschauer war. Darauf starb Gnäus Pompeius an einer Pest*), welche beide Heere, als seien sie noch nicht genug durch den Krieg erschöpft, zerfleischte. Die Freude über seinen Untergang wurde aber beinahe durch den Verlust der durch's Schwert oder die Krankheit umgekommenen Bürger wieder aufgewogen, so daß das Römische Volk die Wuth, die es gegen den Lebenden mit Recht gehegt hatte, auf den Leichnam**) übertrug. — Mag es übrigens zwei oder drei Pompeiische Familien gegeben haben, der erste dieses Namens war vor etwa 167 Jahren mit Gnäus Servilius Consul. Cinna und Marius zogen in die Stadt nach beiderseits nicht unblutigen Kämpfen ein. Cinna früher,

*) Velleius sagt nicht direct, daß er an der Pest starb, sondern nur, daß diese in den Heeren wüthete und er starb. Nach der gewöhnlichen Erzählung traf ihn der Blitz: Granius Licin. p. 27 extr. Am dritten Tag darauf mira tabe obiit (derselbe p. 28 A, 15 der Leipziger Ausg.), wenn diese schöne Ausfüllung richtig ist: das heißt also an den Folgen jenes Unfalls.

**) Der erbitterte Pöbel zog den Leichnam durch den Koth, wie Granius Licinianus erzählt p. 28 A. 17 der Leipziger Ausgabe. Als der Leichnam der Wuth des Volkes entrissen war, wurde er in der Stille und ohne Gepränge begraben.

der auch ein Gesetz über die Zurückberufung des Marius durchbringen ließ.

22. Bald darauf hielt Gaius Marius seinen für seine eigenen Mitbürger so verhängnißvollen Einzug in die Mauern Rom's. Nichts wäre grausamer gewesen, als dieser Sieg, wenn nicht bald der des Sulla gefolgt wäre. Hier wüthete das entfesselte Schwert nicht etwa gegen die niedriger Stehenden, sondern grade die ersten und hervorragendsten Männer des Staates erlitten auf verschiedene Weise den Tod. Unter ihnen wurde der Consul Octavius, ein Mann von der mildesten Gesinnung, auf Befehl Cinna's getödtet. Merula, welcher bei Cinna's Ankunft das Consulat niedergelegt hatte, schnitt sich die Pulsadern auf, und flehte die Götter, während sein Blut den Altar überströmte, zu denen er so oft als Flamen Dialis für das Heil des Staates gebetet hatte, um den Untergang Cinna's und seiner Partei an. So gab er die Seele, die nur zum Wohle des Staates geathmet hatte, auf. Marcus Antonius, einer der ersten im Staate an Stellung und Beredtsamkeit, wurde durch die Schwerter der Soldaten, welche seine Stimme unschlüssig gemacht hatte, auf Befehl des Marius und Cinna durchbohrt. Quintus Catulus, hochberühmt durch seine sonstigen Vorzüge und das ihm mit Marius gemeinsame ruhmvolle Andenken an den Cimbrischen Krieg, wurde aufgesucht, um ermordet zu werden. Da schloß er sich in ein kurz vorher mit Kalk und Mörtel ausgebautes Gemach ein, zündete ein Feuer an, um den betäubenden Dunst zu erregen, und starb so, indem er gleichzeitig den verderblichen Dunst*) einsog und den eigenen Geist aufgab, mehr nach eigenem**) Wunsche, als der Wahl der Feinde. Der ganze Staat stand am Rande des Abgrunds: dennoch war bis dahin noch Niemand so weit gegangen, daß er gewagt hätte, das Vermögen eines Römischen Bürgers zum Geschenk anzubieten, oder für sich in Besitz zu nehmen. Später kam noch dies dazu, daß die Habsucht der Grund für die Grausamkeit und die Größe des Besitzthum's der Maßstab für die Größe der

*) Im Original beide Male spiritus, ein im deutschen unübersetzbares Wortspiel. Uebrigens scheint die gewöhnliche Lesart incluso falsch zu sein. Ich habe angenommen, daß sie aus effuso verderbt ist.

**) Ich habe mit Heinsius suo eingeschoben.

Schuld wurde. Wer reich war, wurde deshalb schuldig, jeder Bürger der Lohn des eigenen Verderbens und nichts schien schimpflich, was gewinnbringend war.

23. Darauf trat Cinna sein zweites und, den früheren zur Schande, Marius sein sechstes Consulat an. Gleich im Anfang desselben starb er an einer Krankheit, im Kriege den Feinden, im Frieden seinen Mitbürgern der größte Feind, und nichts weniger zu ertragen fähig, als Ruhe. Zum Ersatzmann wurde Valerius Flaccus gewählt, der Antragsteller des schändlichen Gesetzes, wonach die Schuldner ihren Gläubigern nur den vierten Theil der Schuldsumme bezahlen sollten: eine That, deren wohlverdiente Strafe ihn nach noch nicht zwei Jahren erreichte. Während Cinna Herr von Italien war, floh der größte Theil des Adels zu Sulla nach Griechenland und von dort nach Kleinasien. Sulla hatte inzwischen mit den Unterfeldherrn des Mithridates bei Athen, in Böotien und Macedonien gekämpft, Athen in seine Gewalt gebracht und, während er die größte Mühe auf die Einnahme der vielen, den Hafen Piräeus deckenden Werke verwandte, dabei mehr als zweimalhunderttausend Feinde getödtet und eine nicht geringere Anzahl gefangen genommen. Wer übrigens bei diesen Vorgängen den Widerstand bei der Belagerung Athens den Athenern zuschreibt, ist unwissend in der wahren Geschichte des Alterthum's. Denn so sicher war die Treue der Athener gegen die Römer, daß die Römer Alles, was irgend einmal mit fester Zuverlässigkeit ausgeführt wurde, mit dem Namen Attischer Treue belegten. Damals waren also die durch die Waffen des Mithridates unterdrückten Bewohner in der jämmerlichsten Lage. Von den Feinden festgehalten, wurden sie von den Freunden belagert, und während die Leiber, der Nothwendigkeit gehorchend, innerhalb der Mauern blieben, war ihr Sinn außerhalb derselben. Darauf ging Sulla nach Asien herüber und fand Mithridates hülfeflehend und gehorsam in allen Dingen. Er wurde an Geld gestraft und verlor einen Theil seiner Schiffe; Kleinasien und alle von ihm eroberten Länder mußte er herausgeben. Sulla dagegen erhielt die Kriegsgefangenen zurück, bestrafte die Ueberläufer und sonstigen Schuldigen und befahl dem Mithridates, sich innerhalb der Gränzen seines väterlichen Landes, das heißt des Pontischen Reiches, zu halten.

24. Der Befehlshaber der Reiterei, Gaius Flavius Fimbria, hatte vor der Ankunft Sulla's den Consular Valerius Flaccus getödtet, sein Heer sich zugeeignet und sich den Beinamen eines Imperators beigelegt. Den Mithridates hatte er in einer bedeutenden Schlacht besiegt. Jetzt beim Herannahen Sulla's entleibte sich dieser noch junge und in der Ausführung seiner Pläne eben so tapfere Mann, als diese verbrecherisch waren. In demselben Jahre ließ der Volkstribun Publius Laenas den Sextus Lucilius, welcher im vorigen Jahre Volkstribun gewesen war, vom Tarpejischen Felsen herabstürzen, und da seine von ihm in Anklagestand gesetzten Amtsgenossen aus Furcht zu Sulla flohen, ließ er sie für vogelfrei erklären. Sulla seinerseits ordnete die überseeischen Angelegenheiten. Er war der erste Römer, zu dem eine Gesandtschaft von den Parthern kam, bei der sich einige Magier befanden, welche aus gewissen Zeichen an Sulla's Leibe ihm ein Leben im Himmel und ewigen Ruhm verhießen. Er kehrte nach Italien zurück, ohne mehr als dreißigtausend Bewaffnete gegen mehr als zweimalhunderttausend Feinde in Brundisium an's Land zu setzen. Von allen Thaten Sulla's möchte ich kaum eine für größer halten, als daß er, während drei Jahre lang die Partei des Cinna und des Marius Italien besetzt hielt, obgleich er kein Geheimniß daraus machte, daß er dieselbe bekriegen werde, dennoch das begonnene Werk nicht abbrach. Er wollte den äußern Feind besiegen und nicht eher seine Mitbürger rächen, als bis die Furcht, von außen her angegriffen zu werden, gehoben und nach Niederwerfung der Fremden nur noch die innere Wunde zu heilen war. Noch vor der Ankunft des Lucius Sulla wurde Cinna in einem Aufstande von seinem Heere ermordet: er hätte eher verdient, nach dem Willen des Siegers, als durch die Wuth seiner Soldaten zu fallen. Von ihm kann man mit Wahrheit sagen, daß er unternommen hat, was kein guter Mensch unternimmt, dabei aber ausgeführt, was nur ein Held ausführen kann, und daß er bei der Berathung ebenso tollkühn, als bei der Ausführung männlich gewesen ist*). Carbo war, ohne daß eine

*) Die ganze Stelle scheint mir so zu verbessern: et fuisse l e n t u m in consultando, temerarium in exequendo. u e r u m Carbo . . .

Ersatzwahl vorgenommen wurde, in dem ganzen Jahre allein Consul.

25. Man hätte glauben sollen, Sulla sei nach Italien nicht als Rächer für den Krieg, der gewüthet hatte, sondern als Urheber des Frieden's gekommen: so ruhig führte er sein Heer durch Calabrien und Apulien nach Campanien, indem er die größte Sorge für Schonung der Früchte, Ackerfelder und Menschen trug. Durch gerechte Bestimmungen und billige Bedingungen versuchte er den Krieg beizulegen: denen jedoch, welche von schlechter und ungezügelter Rachbegier brannten, konnte der Krieg nicht gefallen. Inzwischen wuchs Sulla's Heer von Tag zu Tag durch das Herbeiströmen aller Guten und Wohlgesinnten. Er besiegte in einem glücklichen Treffen die Consuln Scipio und Norbanus: den Norbanus in offener Schlacht; Scipio wurde von seinem Heere verlassen und verrathen: beide entließ Sulla unbeschädigt. So verschieden war Sulla als Kämpfer und Sieger, daß er, wenn er in offener Feldschlacht gesiegt hatte, milder als der gerechteste Mensch, nach dem Siege unerhört grausam sich zeigte. Denn sowohl den waffenlosen Consul — wie eben erzählt — als den Quintus Sertorius, der bald einen schrecklichen Krieg erregen sollte, und viele andere entließ er unbeschädigt, man sollte meinen, damit man in demselben Menschen ein Beispiel zwiefacher himmelweit verschiedener Sinnesart erblickte. Nach dem Siege stattete Sulla da, wo er beim Herabsteigen vom Berge Tifata mit Gaius Norbanus zusammengestoßen war, der Diana, welcher diese Gegend heilig ist, seinen Dank ab. Die Quellen, durch Heilkraft an Menschen berühmt, und die sämmtlichen Ländereien weihete er der Göttin. Die Erinnerung an diese fromme Dankbarkeit bewahrt noch heute eine Inschrift an der Tempelthür und ein Gemälde im innern Hofe.

26. Die nächsten Consuln waren Carbo zum dritten Male und Gaius Marius, der Sohn des siebenmaligen Consuls. Sechsundzwanzig Jahre alt, mehr an Muth, als an Geist seinem Vater gleich, hat er viele tapfere Thaten verrichtet und sich des Namens Consul nie unwürdig gezeigt. Jetzt wurde er bei Sacriportum von Sulla aus dem Felde geschlagen und warf sich mit seinem Heere nach dem schon von Natur festen und jetzt noch stark durch Kunst

befestigten Praeneste. Damit aber das Maß des allgemeinen Elends voll würde, wetteiferte man in demselben Staate in Verbrechen, in welchem man früher stets in Tugenden gewetteifert hatte. Wer der Verworfenste war, kam sich wie der Vorzüglichste vor. Während nämlich bei Sacriportum gekämpft wurde, ließ der Prätor Damasippus den Domitius, den Mucius Scävola, jenen berühmten Oberpriester und Kenner des heiligen, wie des irdischen Rechtes, den gewesenen Prätor Gaius Carbo, den Bruder des Consul's, und den ehemaligen Aedilen Antistius, als wären sie Anhänger der Sullanischen Partei, in der Hostilischen Curie niederstoßen. Ewig soll hierbei der Calpurnia, der Tochter des Bestia und Gemahlin des Antistius, der Ruhm einer großherzigen That bewahrt bleiben: als ihr Gemahl, wie oben bemerkt, erdrosselt worden war, durchbohrte sie sich selbst mit dem Schwerte. Wie viel Ruhm hat sie hierdurch sich erworben! Jetzt*) . . . .

27. Pontius Telesinus, der Anführer der Samniten, ein eben so tapferer, als kriegserfahrener Mann und den Römern ein geborner Todfeind, zog etwa vierzigtausend Mann der tapfersten und zähesten Jugend zusammen, und lieferte am ersten November im Consulat des Carbo und Marius, jetzt vor hundertundneun Jahren, beim Collinischen Thore dem Sulla eine Schlacht. Sulla und der ganze Staat gerieth in die größte Gefahr: größer war selbst die nicht, welche dem Staate an dem Tage drohte, an dem Rom Hannibal's Lager innerhalb des dritten Meilensteins vor seinen Thoren sah, als heute, wo Telesinus die Glieder seines Heeres hinaufsprengte und ausrief, der letzte Tag sei für die Römer gekommen, die Stadt müsse von Grund aus zerstört werden, nicht eher würden die Wölfe fehlen, die Freiheit Italiens zu rauben, als bis der Wald, in welchen sie sich zu flüchten pflegten, ausgerottet sei. Endlich, über eine Stunde nach Sonnenuntergang, athmete die Römische Schlachtreihe mit dem Weichen der feindlichen wieder auf. Am nächsten Tage wurde Telesinus todt gefunden. Der Leichnam zeigte eher das Aussehen eines Sieger's, als eines Todten. Das Haupt ließ Sulla abschneiden, nach dem Lager bei Praeneste bringen und dort herum-

*) Die folgenden Worte sind verderbt, aber noch nicht sicher verbessert.

tragen. Da erst gab der junge Gaius Marius seine Sache auf, und versuchte durch die Erdgänge, welche mit bewunderungswürdiger Kunst nach verschiedenen Theilen der die Festung umgebenden Ländereien gegraben waren auszubrechen. Doch als er aus der Oeffnung emporstieg, wurde er von hierzu aufgestellter Mannschaft erschlagen. Einige behaupten, er sei durch seine eigene Hand, Andere, in gegenseitiger Verwundung mit dem zugleich mit ihm eingeschlossenen und den Ausbruch versuchenden jüngeren Bruder des Telesinus gefallen. Auf welche Weise er indeß auch den Untergang gefunden haben mag, selbst heute wird sein Andenken durch die überragende Größe seines Vater's nicht verdunkelt. Sulla's Meinung über ihn ist offenkundig. Erst als dieser Gegner gefallen war, nahm er den Beinamen des Glücklichen an, den er mit dem größten Recht für sich in Anspruch genommen hätte, wenn er ebenso sein Leben beschlossen hätte, wie seine Siege. Die Belagerung Praeneste's und des Marius hatte Lucretius Ofella geleitet, welcher, früher der Partei des Marius angehörig, verrätherischer Weise zu Sulla übergegangen war. Das Glück des Tages, an welchem das Heer des Telesinus und seiner Samniter zurückgeschlagen worden war, feierte Sulla zum ewigen Andenken durch die Circensischen Spiele, welche in seinem Namen der Victoria gefeiert werden.

28. Kurz vor Sulla's Sieg bei Sacriportum, hatten andere Männer seiner Partei in glänzenden Siegen das feindliche Heer geschlagen, und zwar die beiden Servilier bei Clusium, Metellus Pius bei Faventia und Marcus Lucullus bei Fidentia. Die Uebel des Bürgerkriegs schienen beendet, als sie durch Sulla's Grausamkeit noch vermehrt wurden. Er ließ sich zum Dictator ernennen, eine Würde, welche hundertundzwanzig Jahre lang nicht in Gebrauch gewesen war: denn der nächste Dictator vor Sulla war im Jahre nach Hannibal's Abzug aus Italien ernannt worden, gleichsam um zu zeigen, daß das Römische Volk die Dictatur nicht so sehr während der Gefahr herbeiwünsche, als ihren Mißbrauch in der Zeit des Friedens fürchte. Dieses Amt, dessen sich die alten Römer einst bedient hatten, um den Staat den größten Gefahren zu entreißen, mißbrauchte Sulla dazu, seiner Grausamkeit die Zügel schießen zu lassen. Er zuerst, hoffentlich auch zuletzt, gab das Beispiel der

Aechtungen, durch welche es so weit kam, daß in demselben Staate, in welchem für eine wissentliche Beleidigung selbst ein zur Unzucht Mißbrauchter*) sein Recht findet, öffentlich ein Handgeld für die Erdrosselung Römischer Bürger festgesetzt wurde, so daß am reichsten wurde, wer am meisten umgebracht hatte. So erwartete den ein reicherer Lohn, der einen Mitbürger, als den, welcher einen Staatsfeind getödtet hatte, und ein Jeder ward der Lohn seines eigenen Untergangs. Auch wurde nicht nur gegen Diejenigen gewüthet, welche gegen Sulla in den Waffen gewesen waren, sondern auch gegen viele daran Unschuldige. Bestimmt wurde auch, daß das Vermögen der Geächteten verkauft werden sollte, ihre Kinder zugleich das Erbrecht verlieren und von der Bewerbung um Staatsämter ausgeschlossen sein, und dieselben zugleich, was das Unwürdigste von Allem ist, wenn es Söhne von Senatoren waren, alle Lasten des senatorischen Ranges tragen, dagegen aller Vorrechte desselben verlustig gehen sollten.

29. Um die Zeit von Sulla's Ankunft in Italien stand Gnäus Pompeius, der Sohn des Gnäus Pompeius, der so herrliche Thaten, wie vorher erwähnt, im Marsischen Kriege ausgeführt hatte, in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre. Voll von hohen Plänen, die er in großartiger Weise ausführte, zog er, jetzt vor hundertundzehn Jahren, auf seine eigenen Kosten, um die Würde des Vaterlandes zu rächen und wiederherzustellen, ein bedeutendes Heer im Picenergebiet, welches voll von Schutzangehörigen seines Vaters war, zusammen. Die Größe dieses Mannes zu schildern, brauchte man eigentlich viele Bände, doch die Begrenzung dieses Werkes zwingt mich, sie mit kurzen Worten darzustellen. Seine Mutter war Lucilia, eine Frau von senatorischem Range. Pompeius war ausgezeichnet durch Schönheit, wenn auch nicht durch die, welche die erste Jugend schmückt. Ihn zierte die würdevolle Festigkeit, welche ihm, eine Begleiterin seiner hohen Stellung und seines Glückes, bis

*) Als Ausdruck der tiefsten Gesunkenheit: schon Schauspieler galten in der Meinung des Römischen Volkes und später auch vor dem Gesetze für ehrlos, wie viel mehr die hier bezeichnete Art Menschen. Wenn also auch einer solchen persona infamis ihr Recht gegeben wurde, so ließ man sie doch z. B. kaum als Zeugen gelten, wenigstens legten die Geschworenen kein Gewicht auf ihre Aussagen.

an den letzten Lebenstag gefolgt ist. Unbescholten, reinen Lebenwandels, in Beredtsamkeit zwar nicht ausgezeichnet, aber nicht unerfahren, begehrte er die Macht, welche ohne sein Zuthun ihm entgegengebracht wurde, ohne sie selbst an sich reißen zu mögen. Ein erfahrner Feldherr, zu Hause ein guter Bürger und, wo er sich den ersten wußte, von der größten Bescheidenheit, zäh in seinen Zuneigungen, leicht bei Beleidigung zu versöhnen und, wenn er seine Gunst wieder geschenkt hatte, verläßlich und treu, war es nie schwierig ihn Genugthuung für ihm geschehenes Unrecht annehmen zu lassen. Seine Macht mißbrauchte er selten oder nie in zügelloser Weise. Fast kein Laster kannte er, wenn man nicht die in einem freien, die Völker beherrschenden Staate allerdings verderblichste Eigenschaft dahin rechnen will, daß während eigentlich alle seine Mitbürger ihm an Berechtigung gleich standen, er es nicht ertrug, irgend einen sein Ansehen erreichen zu sehen. Sobald er in das männliche Alter getreten war, schloß er sich eng an das Gefolge des gefeiertsten Heerführers, seines Verwandten, an, und bildete so seine guten und für Ausbildung äußerst empfänglichen Fähigkeiten so vortrefflich durch Erlernen der Kriegskunst aus, daß Sertorius den Metellus mehr lobte, als ihn, diesen aber mehr fürchtete, als jenen.

30. *) . . . . . . Hierauf ermordete Marcus Perperna, ein Mann von praetorischem Range und einer von den Geächteten, höher stehend an Adel des Geschlechts, als der Gesinnung, den Sertorius in Osca bei der Mahlzeit, und bereitete durch diese nichtswürdige That den Römern einen zweifellosen Sieg, seiner Partei den Untergang und sich selbst den schimpflichsten Tod. Metellus und Pompeius triumphirten über Spanien. Dabei fuhr Pompeius, der auch bei diesem Triumphe noch Römischer Ritter war, am Tage vor dem Anfang seines Consulats auf seinem Triumphalwagen in die Stadt. Wer möchte sich nicht darüber wundern, daß dieser Mann, der durch so viele ungewöhnliche Commando's den höchsten Gipfel des Ansehn's erreichte, es höchst ungern sah, daß das Römische Volk den Gaius Cäsar bei seiner Bewerbung um das zweite Consulat abwesend als Bewerber gelten lassen wollte. So nahe liegt

*) Die Beschreibung des Sertorianischen Krieges ist hier ausgefallen.

es allen Menschen, sich selbst alles zu verzeihen, andern nichts nachzusehn und Bitterkeit bei gewissen Dingen nicht über die Ursachen derselben, sondern über die dabei betheiligten Menschen und deren Sinnesart zu empfinden. In diesem Consulat stellte Pompeius die tribunicische Gewalt wieder her, von welcher Sulla nur ein leeres Schattenbild hatte bestehen lassen. Während der Krieg gegen Sertorius in Spanien geführt wurde, brachen vierundsechzig Sklaven aus der Gladiatorenschule zu Capua unter Anführung des Spartacus aus, eilten zuerst nach dem Vesuv, und fügten dann Italien, da die Menge von Tag zu Tag wuchs, auf alle Weise den empfindlichsten Schaden zu. Ihre Zahl wuchs so, daß sie in der letzten Schlacht, in welcher sie kämpften, in einer Stärke von neunzigtausendachthundert Mann dem Römischen Heere Widerstand leisteten. Den Ruhm dieses Sieges hatte Marcus Crassus, der auch bald durch seine sonstigen Eigenschaften zu den ersten Männern im Staate gehörte.

31. Pompeius' Thaten und Persönlichkeit hatte auf ihn die Augen des ganzen Erdkreises gelenkt. In allem schien er sein Zeitalter zu überragen. Als Consul legte er den höchst lobenswerthen Schwur ab, er werde keine Provinz nach Verwaltung seines Consulats annehmen, einen Schwur, den er auch hielt. Zwei Jahre darauf stellte der Tribun Aulus Gabinius den Antrag, es sollte, da die Seeräuber nicht mehr mit heimlichen Raubzügen, sondern nach Art eines Krieges alle Länder durch Flotten in Schrecken setzten, ja sogar einige Städte Italiens geplündert hatten, Gnäus Pompeius abgesandt werden, um sie niederzuschlagen. Zu diesem Zwecke solle ihm in allen Provinzen ein Oberbefehl, wie der der Proconsuln, bis zum fünfzigsten Meilensteine von der Küste übertragen werden. Durch diesen mittelst Senatsbeschlusses zum Gesetz erhobenen Antrag wurde einem Manne die Gewalt über beinahe den ganzen Erdkreis übertragen. Dennoch war dasselbe sieben Jahre vorher in Betreff des Prätor's Marcus Antonius beschlossen worden. Aber manchmal liegt die Ursache der größeren oder geringeren Mißgunst, so schädlich auch immer die Sache sein mag, nicht in dieser, sondern in der Person. Dasselbe hatte man bei Antonius ohne Schwierigkeit ertragen: denn selten werden denen ihre Ehren beneidet,

deren Kraft Niemand fürchtet. Hingegen fürchten die Menschen von denen Außerordentliches, welche dasselbe nach eigenem Belieben scheinen thun oder lassen zu können und nur in dem eigenen Willen eine Schranke ihres Handelns haben. In diesem Falle rieth die Adelspartei ab, doch die nüchterne Ueberlegung wurde durch den Sturm des Augenblicks aus dem Felde geschlagen.

32. Werth in der Erinnerung aufbewahrt zu werden ist auch das Ansehn und die Bescheidenheit des Quintus Catulus. Dieser rieth dem Volke ab das Gesetz anzunehmen und sagte dabei, Gnäus Pompeius sei ein ausgezeichneter Mann, doch schon zu groß für einen Freistaat, man dürfe nicht alles in die Hände eines Mannes legen. Er fügte hinzu: „Wenn ihm nun etwas zustößt, wen wollt ihr denn an seiner Staat nehmen?" Da rief die ganze Volksversammlung aus: „Dich, Quintus Catulus." Da wurde er durch die Uebereinstimmung aller besiegt und verließ mit diesem ehrenvollen Zeugnisse seiner Mitbürger die Volksversammlung. Hier mag man gern die Bescheidenheit dieses Mannes bewundern, der nicht höher strebte, und den Gerechtigkeitssinn des Volkes, welches den Abrather und Gegner des Volkswillens seines ihm zukommenden Zeugnisses nicht berauben wollte. Um dieselbe Zeit theilte Cotta das Richteramt, welches Gaius Gracchus dem Senate genommen und auf die Ritter übertragen, Sulla von diesen wieder auf den Senat übertragen hatte, gleichmäßig zwischen beiden Ständen. Roscius Otho gab durch das seinen Namen tragende Gesetz den Rittern wieder ihre Sitze im Theater zurück. Gnäus Pompeius jedoch wählte zu seinen Unterfeldherrn im Kriege viele der vorzüglichsten Männer, alle Winkel des Meeres besetzte er mit Schiffen, befreite binnen kurzer Zeit mit seiner unbezwinglichen Macht die Erde, besiegte die Räuber oft und an vielen Stellen und vernichtete sie dann gänzlich in einer Seeschlacht bei Cilicien. Damit er dann einen Krieg von solcher Ausdehnung um so eher beenden könnte, so zog er die Ueberbleibsel der Piraten zusammen und siedelte sie in Städten und festen, vom Meere entfernten Sitzen an. Manche tadeln dies. Aber obgleich der Urheber dieser Maßregel schon genug Ueberlegung hatte, so hätte gerade diese Maßregel jeden, der sie ausführte, groß gemacht. Denn

dadurch, daß er den Räubern die Möglichkeit gab, ohne Raub zu leben, hielt er sie vom Raube ab.

33. Als der Mithridatische Krieg seinem Ende zuging, war noch Oberbefehlshaber Lucius Lucullus, der vor sieben Jahren, nach Beendigung seines Consulates, Asien zur Provinz und damit den Mithridates zum Feinde erhalten hatte. Lucullus führte große und denkwürdige Thaten aus, besiegte den Mithridates in vielen Schlachten, entsetzte Cyzicus durch einen herrlichen Sieg, besiegte den Großkönig Tigranes in Armenien und wollte fast mehr den Krieg nicht vollständig beendigen, als daß er es nicht vermocht hätte, ein Mann, der in allen Dingen zu loben war, im Kriege fast unbesiegt, jedoch stets von Habsucht gepeinigt. Jetzt stellte der Tribun Manilius, ein stets käuflicher und fremder Macht dienstbarer Mensch, den Antrag, daß die Führung des Mithridatischen Krieges dem Gnäus Pompeius übertragen würde. Die Annahme dieses Gesetzes wurde die Ursache heftigen Streites zwischen den beiden Feldherrn: Pompeius warf dem Lucullus schmähliche Geldgier vor, Lucullus dem Pompeius ungezügelte Herrschsucht, und keiner konnte vom andern einer Lüge geziehen werden. Pompeius litt, von dem Augenblick an, wo er anfing sich mit Staatsgeschäften zu befassen, keinen neben sich; worin er nothwendig der erste war, darin wollte er noch dazu ganz allein stehen. Niemand begehrte weniger als er alles Andere, außer Ruhm, Niemand den Ruhm heftiger als er. Unmäßig im Streben nach Ehrenstellen, zeigte er sich in ihrer Verwaltung bescheiden, und legte sie eben so gleichmüthig nieder, als er sie freudig angetreten hatte: ja, die welche er eigenmächtig für sich in Anspruch genommen hatte, gab er willig auf fremden Wunsch wieder ab. Lucullus dagegen, obgleich sonst in jeder Beziehung ein Mann von den höchsten Vorzügen, war der Urheber der noch jetzt üblichen Verschwendung in Gebäuden, Mahlzeiten und Einrichtungen. Der große Pompeius pflegte ihn deshalb witzig, weil er Dämme in's Meer hinein baute und das Meer in's Land leitete, nachdem er Berge durchstochen hatte um es durchzulassen, den Xerxes in der Toga zu nennen.

34. Um diese Zeit wurde Creta von Quintus Metellus dem Römischen Reiche einverleibt, welches unter Panares und Lasthenes

mit einem Heere von vierundzwanzigtausend Mann junger Mannschaft, die eben so ausgezeichnet durch Schnelligkeit, als durch Ausdauer in Kämpfen und Strapazen und dabei vortrefflich als Schützen waren, die Römischen Heere drei Jahre ermüdet hatte. Selbst hiervon konnte sich Pompeius nicht enthalten, einen Theil des Sieges und des Ruhmes sich anmaßen zu wollen. Für die Triumphe des Lucullus und Metellus erwuchs nicht weniger aus ihrer besondern Tapferkeit, als aus der Mißgunst, die Pompeius' Betragen erweckt hatte, ein günstiges Vorurtheil. Gleichzeitig trat Marcus Cicero auf, ein Mann, der Alles, was er erreichte, allein sich selbst zu verdanken hatte. Von junger Familie und ebenso ausgezeichnet durch seinen ganzen Lebenswandel, als groß an Geistesgaben, hat er es bewirkt, daß uns die nicht an geistiger Bildung übertreffen, deren Waffen wir besiegt hatten. Als Consul entdeckte er durch seine unvergleichliche Tüchtigkeit, seine Energie und sorgliche Wachsamkeit die Verschwörung des Sergius Catilina, Lentulus, Cethegus und anderer Männer hohen wie niederen Standes. Den Catilina trieb die Furcht vor einer den Consuln möglicher Weise zu übertragenden unumschränkten Gewalt aus der Stadt; Lentulus, der Consul gewesen war, Cethegus, welcher zum zweiten Male die Prätur verwaltete, und andere Männer von berühmtem Namen wurden unter Verantwortlichkeit des Senats auf Befehl des Consul's im Kerker hingerichtet.

35. Die Senatssitzung, in welcher diese Verhandlungen gepflogen wurden, setzte die Vorzüge Marcus Cato's, die schon bei vielen andern Gelegenheiten auf's Klarste sich gezeigt hatten, in's hellste Licht. Sein Urgroßvater war jener Gründer des Porcischen Geschlechtes, Marcus Cato, ein Mann, der am passendsten dem Ideale der Tugend verglichen wird, den Göttern ähnlicher, als den Menschen. Was er that, geschah nie des Scheines wegen, sondern weil er nicht anders handeln konnte. Das allein hielt er für vernünftig, was gerecht war. Frei von allen menschlichen Lastern, hielt er sein Schicksal stets in der eigenen Hand. Damals war er, noch in jugendlichem Alter, zum Tribun gewählt. Als nun im Senat einige den Rath gaben, Lentulus und die Verschwornen in den Landstädten gefangen zu halten, so sprach Cato, einer von den

Letzten, der sein Votum abgab, mit solcher Energie und Beredtsamkeit gegen die Verschwörung, verdächtigte so überzeugend Alle, welche Milde anriethen, der Theilnahme der Verschwörung, malte die Gefahren, denen man mit der Zerstörung und Ansteckung der Stadt und der Umwälzung aller staatlichen Verhältnisse entgegen gehe, so lebhaft aus, pries die Tüchtigkeit des Consuls so sehr, daß der gesammte Senat seine Meinung annahm, die vorher genannten Verschwörer zu bestrafen beschloß, und der größere Theil des Senates den Cicero feierlich nach seinem Hause geleitete. Catilina jedoch starb eben so schnell, als er den Plan zu seinen Verbrechen gefaßt hatte: tapfer kämpfend hauchte er den Geist auf dem Schlachtfelde aus, den ihm die Qualen des Henkers hätten entreißen sollen.

36. Nicht zur geringsten Zierde gereichte dem Consulatsjahre Cicero's die Geburt des göttlichen Augustus (jetzt vor neunzig Jahren), der bestimmt war, den Ruhm aller Menschen, aller Völker durch seine Größe zu verdunkeln. An dieser Stelle meines Werkes angelangt, kann es freilich fast überflüssig scheinen, die Lebenszeit der großen Geister anzumerken. Denn wer wüßte nicht, daß in diesem Zeitalter, getrennt durch die Abstufungen ihrer Lebensalter, Cicero, Hortensius, und vorher Crassus geblüht haben? Ferner Cotta, Sulpicius, dann Brutus, Calidius, Coelius, Calvus, dem Cicero gleichalterig Cäsar, und gleichsam als die Schüler der ebengenannten Corvinus, Asinius Pollio, Sallust, der Nebenbuhler des Thucydides, die Dichter Varro und Lucrez, endlich Catull, der in jeder von ihm geübten Dichtgattung unübertroffene. Thöricht fast ist es, die in unseren Augen noch glänzenden Geister herzuzählen, unter denen, unserem Zeitalter ganz nahe, als größter Dichter Virgil hervorragt, ferner Rabirius, Livius, der sein Vorbild Sallust erreicht hat, Tibull und Naso, ein jeder in seiner Gattung vollendet. Was dann die noch lebenden anlangt, so ist es ebenso schwer sie zu beurtheilen, als leicht sie zu bewundern.

37. Während dieser Vorgänge in Rom und Italien führte Gnäus Pompeius den denkwürdigen Krieg gegen Mithridates, welcher nach Abgang des Lucullus durch neue Heere seine Kräfte verstärkt hatte. Geschlagen, zur Flucht gezwungen und aller Hülfsmittel beraubt, eilte der König nach Armenien und suchte den

Tigranes zum Bundesgenossen zu gewinnen, einen damals bis auf die Besiegung durch Lucullus in höchster Kraft stehenden König. In der Verfolgung beider begriffen, betrat Pompeius Armenien. Der ältere, mit dem Vater zerfallene Sohn des Tigranes kam zu ihm; bald erschien er selbst Hülfe flehend und übergab sich und sein Reich der Willkür des Pompeius. Es gebe keinen andern Menschen, weder Römer, noch einem andern Volke angehörig, in dessen Macht er sich begeben haben würde, als Pompeius, behauptete er. Daher werde ihm jedes Schicksal, glückliches wie unglückliches, das vom Pompeius komme, erträglich scheinen. Es sei nicht schimpflich, von einem Manne besiegt zu werden, den zu besiegen nicht möglich*) sei; ja, ehrenvoll sei es, vor dem sich zu beugen, welchen das Geschick über alle erhoben habe. Die königliche Würde wurde ihm gelassen, aber eine ungeheure Geldbuße auferlegt. Die ganze Summe übergab Pompeius nach seiner Gewohnheit dem Quästor und ließ sie im Staatsarchive verzeichnen. Syrien und die andern von ihm eroberten Provinzen wurden dem Könige genommen. Einige davon erhielt der Römische Staat zurück, andere erhielt er damals zuerst, wie zum Beispiel Syrien, welches damals zuerst steuerpflichtig wurde. Das Reich des Tigranes wurde auf Armenien beschränkt.

38. Es scheint mir passend für die Absicht, welche ich bei diesem Werke verfolge, kurz durchzugehen, unter wessen Oberbefehl ein jedes Volk zur Provinz oder steuerpflichtig gemacht worden ist, damit so die einzelnen Andeutungen vereinigt leichter übersehen werden können. Nach Sicilien setzte mit einem Heere zuerst der Consul Claudius über. Die Insel machte etwa zweiundfünfzig Jahre später mit der Einnahme von Syracus Claudius Marcellus zur Provinz. Nach Africa setzte zuerst Regulus über, etwa im neunten Jahre des ersten Punischen Krieges. Hundertundneun Jahre später zerstörte Publius Scipio Aemilianus Carthago, jetzt vor hundertunddreiundsiebenzig Jahren, und machte damit Africa zur Provinz. Sardinien empfing erst zwischen dem ersten und und zweiten Puni-

*) Im Lateinischen noch stärker: nefas, d. h. wider das göttliche Recht. Das Ganze hört sich wie eine Rede des Velleius oder des Senates an den Tiberius an.

schen Kriege, unter dem Consul Titus Manlius, das bleibende Joch unserer Herrschaft. Ein deutlicher Beweis für den kriegerischen Geist unseres Staates ist es auch, daß nur einmal unter den Königen, zum zweiten Male unter dem Consulate dieses Titus Manlius, zum dritten Male unter der Regierung des Augustus, als sicheres Zeichen für einen dauernden Frieden, sich das Thor des doppelgestaltigen Janus schloß. Nach Spanien führten zuerst Heere die beiden Scipionen Gnäus und Publius, im Anfang des zweiten Punischen Krieges, vor zweihundertundfünfzig Jahren. Darauf abwechselnd behauptet und theilweise wieder verloren, wurde ganz Spanien durch Augustus steuerpflichtig. Macedonien unterwarf Paullus, Achaia Mummius, Aetolien Fulvius Nobilior; Kleinasien entriß Lucius Scipio, der Bruder des Africanus, dem Antiochus, es wurde dann durch das Wohlwollen des Römischen Senats und Volkes ein Besitzthum des Attalus, bis es Marcus Perperna nach Gefangennehmung des Aristonikus steuerpflichtig machte. Der Ruhm, Cypern unterworfen zu haben, gehört Keinem: es wurde nach Senatsbeschluß von dem damit beauftragten Cato nach dem Tode des Königs, welchen dieser in bösem Gewissen sich selbst gegeben hatte, zur Provinz gemacht. Creta wurde von Metellus durch den Verlust seiner lange behaupteten Freiheit gestraft. Syrien und Pontus sind Denkmäler der Tapferkeit des Pompeius.

39. Die beiden Gallien betraten mit einem Heere zuerst Fabius, der Enkel des Paullus, welcher den Beinamen Allobrogikus erhalten hatte, und Domitius. Diese Länder haben wir oft — bald zu unserm großen Unglück — zu unterwerfen gesucht und verloren. Hierbei ist das glänzendste Verdienst das des Gaius Cäsar. Unter seinem Oberbefehl niedergeworfen, bringen sie uns jetzt denselben — wenn auch widerwilligen — Tribut dar, wie die andern Länder der Erde. Von demselben wurde Numidien unterworfen. Cilicien unterwarf Metellus Isauricus und Galatien nach dem Kriege gegen Antiochus Manlius Vulso. Bithynien vermachte, wie schon bemerkt, Nicomedes in seinem Testamente den Römern. Der göttliche Augustus machte außer Spanien und andern Völkern, deren Namen sein Forum zieren, Aegypten steuerpflichtig und bereicherte dadurch den Staatsschatz beinahe um eben so viel, wie sein

Adoptivvater. Dasselbe feste Versprechen des Gehorsams, welches sein Stiefvater den Spaniern abgezwungen hatte, entriß Tiberius Cäsar den Illyriern und Dalmatiern. Rhätien, das Land der Vindelicier und Noriker, Pannonien und die Skordisker vereinigte ebenfalls Tiberius als Provinzen mit unserem Reiche. Wie diese durch die Waffen, so machte er Cappadocien durch sein bloßes Ansehn dem Römischen Volke steuerpflichtig. Doch ich will wieder in die unterbrochene Reihe der Begebenheiten eintreten.

40. Es folgt der Feldzug des Gnäus Pompeius, von dem man nicht weiß, ob man ihn ruhm- oder mühevoller nennen soll. Siegreich durchzog Pompeius Medien, Albanien, Iberien; darauf wandte er sich zu den Völkerschaften, welche an der rechts liegenden Küste des Pontus und weiter in das Land hinein wohnen, den Colchern, Heniochern und Achäern. So kam Mithridates, von den Parthern abgesehen, der letzte unabhängige König, durch das Glück des Pompeius und die Nachstellungen seines Sohnes Pharnaces um. Als Sieger über alle Völker, die er berührt hatte, kehrte Pompeius, größer, als er und seine Mitbürger wünschen mochten, weit über das gewöhnliche Loos der Menschen erhoben, nach Italien zurück. Ein ihm vorausgeeiltes Gerücht machte die Art seiner Rückkehr beliebt. Die Mehrzahl hatte behauptet, er werde Rom nicht ohne sein Heer betreten und die öffentliche Freiheit nach seiner Willkür beschränken. Je mehr man dies gefürchtet hatte, desto angenehmer war die Rückkehr des großen Feldherrn nach Art eines einfachen Bürgers. In Brundisium entließ er sein ganzes Heer, behielt nichts als den Namen Imperator und kehrte so mit keiner andern, als seiner gewöhnlichen Begleitung in die Stadt zurück. Ueberaus prächtig war der zweitägige Triumph, den er über so viele Könige feierte. Aus dem Erlös der Beute legte er in den Staatsschatz eine viel größere Summe, als irgend Jemand außer Paullus vor ihm. In seiner Abwesenheit hatten die Tribunen Titus Ampius und Titus Labienus den Antrag gestellt, Pompeius solle bei den Spielen im Circus einen Lorbeerkranz aufsetzen und in dem vollen Schmuck eines Triumphator's*) erscheinen, bei den scenischen Spielen in der Toga

*) Der Triumphator war bekleidet mit einer mit Palmzweigen gestickten Tunika

prätexta*) und einem Lorbeerkranze. Dies that er nur einmal und dies freilich war schon zu viel. Seinen Ruhm steigerte das Glück so, daß er zuerst über Africa, dann über Europa, dann über Asien triumphirte. Wie viele Theile der Erde es gab, so viele Denkmäler seiner Siege errichtete er. Dem Hohen fehlt nie der Neid. So widersetzten sich denn Lucullus, dieser freilich im Andenken an die ihm widerfahrene Beleidigung, Metellus Creticus, der sich mit Recht darüber beschwerte, daß Pompeius ihm den Schmuck seines eigenen Triumphes, die gefangenen Heerführer, mit List weggenommen hatte, und mit ihnen ein Theil der Adelspartei der Erfüllung der von Pompeius den einzelnen Staaten gegebenen Versprechungen und der Auszahlung der nach seinem Belieben festgesetzten Belohnungen an die verdienten Soldaten.

41. Hierauf folgt das Consulat des Gaius Cäsar, welches dem Schreibenden in die Hand fällt und, so sehr ich auch eile, mir Zögerung aufnöthigt. Aus dem erlauchten und, wie allgemein bekannt, uralten Hause der Julier stammend, leitete er sein Geschlecht von Anchises und Venus her. Durch Schönheit zeichnete er sich vor allen Mitbürgern aus, von leidenschaftlicher Kraft des Willens und Begehrens, unerschöpflicher Freigebigkeit und an Muth über die menschliche Natur und Wahrscheinlichkeit erhaben, war er an Größe der Ideen, Schnelligkeit in der Kriegführung und Geduld im Ertragen von Mühseligkeiten jenem Großen Alexander ebenso ähnlich, als er nichts von dessen Jähzorn und Neigung zum Trunk hatte. Schlaf und Speise war ihm nur Lebensbedürfniß, nicht Gegenstand der Wollust. Mit Gaius Marius stand er in naher Blutsverwandtschaft, Cinna war sein Schwiegervater. Während der Consular Marcus Piso Sulla's wegen, Cinna's ehemalige Gattin, jetzt seine Gemahlin Annia verstieß, konnte Cäsar, der zu der Zeit, wo Sulla die Herrschaft an sich riß, etwa achtzehn Jahre

---

und einer goldgestickten purpurnen Toga. In der Hand trug er einen elfenbeinernen Stab mit einem Adler, auf dem Haupte einen Lorbeerkranz.

*) Eine mit einem breiten Purpurstreifen versehene Toga, in Rom von den höheren Magistraten und den Mitgliedern einiger Priestercollegien getragen. Diese, sowie die andern Abzeichen der Beamten und die ganze Sitte und Ausstattung des Triumphes, war den Etruskern entlehnt.

alt war, durch keine Drohungen bewogen werden, Cinna's Tochter zu verstoßen, obgleich die Diener und Helfershelfer Sulla's (und diese mehr als jener selbst) ihm nachforschten, um ihn zu ermorden, und er in fremder und seinem Stande wenig angemessener Kleidung Nachts aus Rom fliehen mußte. Später wurde er, auch noch in jugendlichem Alter, von Seeräubern gefangen genommen, benahm sich aber während der ganzen Zeit, während der er bei ihnen festgehalten wurde, so, daß er ihnen eben so viel Furcht, als Verehrung einflößte. Sie gestatteten ihm selbst nicht (denn warum soll ich einen so wichtigen Zug auslassen, blos weil er nicht mit hochtrabenden Worten erzählt werden kann?) bei Tage, wie bei Nacht, seine Schuhe oder Kleider abzulegen, damit er nicht bei seinen nur mit den Augen wachenden Wächtern, wenn er etwas an seinem Anzuge änderte, in Verdacht geriethe.

42.*) Es würde zu weit führen, wollte ich alle seine Wagnisse hier erzählen, und wie oft das Römische Volk dieselben durch seine Bedenklichkeit nicht gedeihen ließ. Nur ein Beispiel, wodurch das Wesen des bald so großen Mannes erhellt, will ich anführen. In der Nacht, welche auf den Tag seiner Befreiung durch Summen, die die Städte unter sich aufbrachten, gegen Geißeln, die Cäsar die Seeräuber ihnen zu stellen zwang, folgte, zog er in der Eile und auf Privatwege eine Flotte zusammen, griff den Schlupfwinkel der Räuber an, schlug ihre Flotte theils in die Flucht, theils bohrte er sie in den Grund und nahm eine gute Anzahl Schiffe und viele Menschen gefangen. Froh über diesen Erfolg einer Nacht, kehrte er im Triumph zu den Seinigen zurück, gab die Gefangenen in Verwahrung und eilte zu dem Proconsul Juncus, der Bithynien so gut wie schon verwaltete, mit der Bitte, ihm die Execution der Gefangenen zu überlassen. Dies schlug ihm der Proconsul ab, weil er die Gefangenen in die Sklaverei verkaufen wollte (wohl aus Verdruß über seine eigene Unthätigkeit und neidisch über den Erfolg Cäsar's). Da ging Cäsar mit unglaublicher Schnelligkeit an's Meer zurück und ließ, ehe irgend Jemand eine Depesche des Proconsul's erhalten konnte, sämmtliche Gefangene an's Kreuz heften.

*) Die Stelle ist noch nicht sicher verbessert.

43. Fast noch als Knabe war Cäsar von Marius und Cinna zum Flamen Dialis *) gemacht worden, jetzt wurde er, obwohl abwesend, da er jenes Priesteramt durch den Sieg Sulla's, welcher alle Regierungsakte jener beiden für ungültig erklärt hatte, verloren hatte, zum Oberpriester an Stelle des Consular's Cotta gewählt. Dieses Amt anzutreten, eilte er bald nach Italien. Um aber nicht die Aufmerksamkeit der damals alle Meere durchschwärmenden und gegen ihn schon mit Recht erbitterten Piraten zu erregen, bestieg er mit nur zwei Freunden und zehn Sklaven einen Vierruderer und setzte darauf über den breiten Adriatischen Meerbusen. Auf dieser Reise glaubte er einmal schon die Piratenschiffe zu sehen, legte sein Obergewand ab und band den Dolch an die Seite, um für jeden Fall bereit zu sein. Doch sah er bald, daß sein Gesicht ihn getäuscht und ihm eine Reihe ferner Bäume als Raaen gezeigt habe. Seine nun folgenden Thaten in Rom bedürfen um so weniger der Beschreibung, je bekannter sie sind: die berühmte Anklage des Dolabella, der mehr Gunst bei der Bürgerschaft fand, als Angeklagten sonst zu Theil zu werden pflegt; seine bekannten politischen Zwistigkeiten mit Quintus Catulus und andern hervorragenden Männern; die Niederlage desselben Catulus, der der allgemeinen Ansicht zufolge der Führer des Senats war, bei der Bewerbung um das Oberpriesterthum; die Wiederherstellung des Andenken's des Gaius Marius gegen den Willen der Adelspartei; die Rückgabe der bürgerlichen

---

*) Dieser Priester war mit seinem ganzen Hause von allen Pflichten des bürgerlichen Lebens befreit und dem Gotte heilig. Er durfte kein Staatsamt bekleiden — obgleich er einen Sitz im Senat hatte —, kein bewaffnetes Heer sehen, kein Pferd besteigen, keinen Schwur thun, keine Nacht aus seinem Hause sich entfernen. Jeder Tag war für ihn ein Feiertag, weßhalb er stets in seiner Amtskleidung erschien. Vor ihm ging ein Lictor mit den Praeciae oder Praeclamitatores, auf deren Mahnung jeder seine Arbeit weglegte, da dem Flamen Dialis eine Arbeit zu sehen nicht gestattet war. Er durfte nichts Unreines berühren, keinen Todten, kein Grab, keine Bohnen (die den Unterirdischen heilig sind), nicht die Ziege, weil sie mit der fallenden Sucht behaftet ist, nicht das Pferd, weil seine Galle giftig sein soll, nicht einen Hund, nicht rohes Fleisch. Er darf keine Fesseln an sich haben oder sehen; deshalb ist kein Knoten an seinem Anzuge, sondern Spangen; selbst sein Ring muß gebrochen sein. Deshalb berührte er den Epheu nicht. Wenn ein Gefesselter sein Haus betritt, ist er gelöst; wer seine Knie umfaßt, darf an dem Tage nicht geschlagen werden u. s. w. Becker = Marquardt, Röm. Alterth. IV, 271 ff.

Ehrenrechte an die Kinder der Geächteten; seine Prätur und Quästur, bewundernswerth durch Tüchtigkeit und Fleiß, deren letztere er in Spanien unter Antistius Vetus verwaltete, dem Ahnen unseres Zeitgenossen, des Consular's und Oberpriester's, des Vaters zweier Consulare und Priester, eines so ausgezeichneten Mannes, wie man einen Menschen menschlicher Weise sich denken kann.

44. Unter seinem Consulat wurde zwischen ihm, Gnäus Pompeius und Marcus Crassus ein Machtbündniß geschlossen, welches der Stadt Rom und dem ganzen Reiche nicht minder als — wenn auch erst in späterer Zeit — ihnen selbst verderblich wurde. Der Grund zu Pompeius Beitritt war der Wunsch, daß endlich seine von Vielen, wie schon bemerkt, angefochtenen Anordnungen in den überseeischen Provinzen durch Cäsar als Consul bestätigt würden: — für Cäsar's Beitritt die Ueberzeugung, daß er dadurch, daß er sich gegen Pompeius' Ruhm in den Schatten stellte, seinen eigenen vermehren würde und daß die Mißgunst über die gemeinsame Macht mehr auf jenen fallen und so seine Kräfte vergrößern würde; Crassus endlich glaubte eine Herrschaft, die er allein nicht erreichen konnte durch das Ansehn des Pompeius und den Einfluß Cäsar's sich erhalten zu können. Es wurde auch eine Verschwägerung zwischen Caesar und Pompeius durch die Verheirathung von Cäsar's Tochter an jenen herbeigeführt. In seinem Consulat brachte Cäsar auch unter Beihülfe des Pompeius das Gesetz durch, daß die Campanischen Staatsländereien an das niedere Volk vertheilt werden sollten. So wurden dorthin etwa zwanzigtausend Bürger entsandt, und der Bürgerschaft ihr Recht gegeben, etwa hundertundzweiundfünfzig Jahre, nachdem Capua im Punischen Kriege unter einen Römischen Präfekten gestellt worden war. Bibulus, Cäsar's Amtsgenosse, wollte Cäsar's Amtshandlungen, freilich wollte er es mehr, als daß er es gekonnt hätte, vereiteln. Deswegen hielt er sich den größten Theil des Jahres zu Hause. Hierdurch wollte er den Haß gegen seinen Amtsgenossen vermehren, und vergrößerte doch nur dessen Macht. Hierauf wurden Cäsar auf fünf Jahre die beiden Gallien gegeben.

45. Um dieselbe Zeit trat Marcus Clodius auf. Von guter Familie, gewandt in der Rede, verwegen, kannte er in Wort und

That kein anderes Maß, als das eigene Belieben. Eifrig in der Ausführung seiner Pläne, dieselben mochten noch so verworfen sein, übel berüchtigt durch verbrecherischen Umgang mit seiner Schwester, angeklagt wegen Incest, weil er bei einem der heiligsten religiösen Feste des Römischen Volkes Ehebruch getrieben hatte, ging er jetzt von den Patriziern zu den Plebejern über und, da er mit Cicero heftig verfeindet war (welche Freundschaft konnte auch zwischen zwei so verschiedenen Menschen bestehen?), brachte er als Tribun das Gesetz durch, daß geächtet werden sollte, wer einen Römischen Bürger ohne richterliche Verurtheilung habe tödten lassen; ein Gesetz, dessen Wortlaut zwar Cicero nicht nannte, das aber allein auf ihn gemünzt war. So erndtete dieser, um den Staat so hochverdiente Mann, als Lohn für seine Rettung des Vaterlandes, das Unglück der Verbannung. Cäsar und Pompeius waren nicht frei von dem Verdachte, Theil am Sturze Cicero's zu haben, was sich Cicero dadurch zugezogen haben sollte, daß er es abgelehnt hatte, zu der Commission von zwanzig Männern zu gehören, welche mit der Vertheilung der Campanischen Ländereien beauftragt wurden. Derselbe Cicero wurde nach noch nicht zwei Jahren durch den spät, aber dann desto kräftiger erregten Eifer des Gnäus Pompeius, den Wunsch des gesammten Italiens und den Beschluß des Senates, vor allen aber die Tüchtigkeit und Thätigkeit des Volkstribunen Annius Milo, seiner früheren Stellung und dem Vaterlande zurückgegeben. Niemand wurde nach der Verbannung und Rückkehr des Metellus Numidikus mit größerem Hasse verbannt und mit größerer Freude zurückgerufen, als Cicero. Sein Haus wurde ebenso glänzend wieder aufgebaut, als Clodius es wüthend niedergerissen hatte. Publius Clodius entfernte während seines Tribunates auch den Marcus Cato unter dem Vorwande einer höchst ehrenvollen Sendung von dem politischen Schauplatze. Er brachte einen Antrag ein, Cato solle als Quästor mit prätorischer Amtsbefugniß, unter Beigabe eines Quästor's, nach der Insel Cypern gesandt werden, um den König Ptolemäus seines Reiches zu berauben: eine schmähliche Behandlung, die dieser durch alle mögliche Charakterfehler und Laster verdient hatte. Als Cato's Ankunft bevorstand, entleibte sich der König selbst. Cato brachte von dieser Sendung eine viel größere Summe,

als erwartet worden war, nach Rom. Ihm den Ruhm dieser Rechtlichkeit nehmen zu wollen, ist Unrecht: eher kann man ihn sogar der Insolenz beschuldigen, da er, als der Senat mit den Consuln und der Bürgerschaft ihm entgegen kam, nicht eher die Schiffe, mit welchen er den Tiber hinauffuhr, anlegen ließ, als bis er zu der Stelle gekommen war, wo die Schätze ausgeladen werden sollten.

46. Darauf führte Gaius Cäsar staunenswerthe und kaum in vielen Bänden darzustellende Thaten in Gallien aus: nicht zufrieden damit, viele glänzende Siege erfochten, unzählige Feinde getödtet und tausende gefangen genommen zu haben, setzte er mit seinem Heere nach Britannien über, seiner und unserer Herrschaft gewissermaßen eine neue Welt zu suchen. Während dieser Vorgänge trat das verbundene Paar, Gnäus Pompeius und Marcus Crassus, sein zweites Consulat an, um welches sie sich indeß ebenso unrechtlich beworben hatten, als sie es wenig lobenswerth verwalteten. Dem Cäsar wurden nach einem durch Pompeius beim Volke gestellten Antrage seine Provinzen auf dieselbe Zeit verlängert; Crassus erhielt, um den Partherkrieg zu führen, Syrien zur Provinz. Sonst völlig unbescholten und frei von Lüsten, kannte er in der Begierde nach Schätzen und Ruhm weder Maß noch Ziel. Die Volkstribunen suchten ihn vergebens zurückzuhalten, als er unter schwarzen Vorzeichen nach Syrien unter Segel ging. Hätten die Verwünschungen der Tribunen nur gegen ihn Kraft gehabt, so wäre der Verlust dieses Feldherrn, wenn nur das Heer gerettet worden wäre, dem Staate nützlich gewesen. Crassus hatte den Euphrat überschritten und marschirte gegen Seleucia, als ihn der König Orodes mit ungeheurer Uebermacht von Reiterei umzingelte und mit dem größten Theile des Römischen Heeres niederhieb. Die Ueberbleibsel der Legionen rettete Gaius Cassius, damals Quästor, später Miturheber jener schwarzen Schandthat. Er erhielt sogar Syrien mit solchem Glücke in der Gewalt des Römischen Volkes, daß er die hereinbrechenden Parther mit glücklichem Erfolge vollständig in die Flucht schlug.

47. Während dieser, der folgenden und der Zeit, von welcher schon die Rede gewesen ist, wurden mehr als vierzigtausend Menschen von Gaius Cäsar getödtet, noch mehr gefangen genommen.

Oft kämpfte er in offener Feldschlacht, oft auf dem Marsche, bei Ausfällen, zwei Mal durchzog er Britannien, unter neun Sommern war kaum einer, in dem er nicht den Triumph vollständig verdient hätte. Bei Alesia führte er solche Thaten aus, die zu wagen kaum noch menschlich, auszuführen fast nur noch göttlich zu nennen ist. Beinahe vier Jahre war Cäsar in Gallien, als Julia, Pompeius' Gattin, das Pfand des schon aus gegenseitiger Eifersucht über ihre Macht sehr gelockerten Einvernehmens zwischen Gnäus Pompeius und Gaius Cäsar, verschied. Alles zerriß das Schicksal zwischen den zu solcher Feindschaft bestimmten Führern: auch der kleine Sohn des Pompeius und der Julia starb binnen Kurzem. Dann wurde dem Pompeius sein drittes Consulat, während die Bewerbung unter den Schwertern und dem Blute der Bürger, ohne Maß und Ende zu finden, wüthete, und zwar ohne Amtsgenossen, übertragen. Selbst die stimmten jetzt für ihn, die seinem Ansehen früher feindlich gewesen waren. Grade der Ruhm dieses Amtes, welcher ihm die Adelspartei versöhnte, entfremdete ihn am meisten von Cäsar. Den ganzen Einfluß, den ihm sein Consulat gestattete, verwendete übrigens Pompeius auf die Einschränkung der ungesetzlichen Bewerbung. Damals wurde Publius Clodius von Milo, welcher sich um das Consulat bewarb, bei Bovillä in einem bei der Begegnung entstandenen Streite erdrosselt, eine That, die für den Staat ebenso schädlich wirkte durch das Beispiel, welches sie gab, als sie für denselben sonst heilsam war. Milo wurde angeklagt und nicht weniger durch die Mißgunst, die seine That erregt hatte, als den Wunsch des Pompeius verurtheilt. Marcus Cato sprach ihn frei, indem er seine Stimme laut abgab; hätte er früher gestimmt, so hätte es an Nachfolgern nicht gefehlt, und man würde den Mann für mit Recht ermordet erklärt haben, der verderblicher für den Staat und den Wohlgesinnten feindlicher, als alle andern, gewesen war.

48. Kurze Zeit darauf brachen die Anfänge des Bürgerkrieges aus: wer beiden Seiten gerecht werden wollte, wünschte, daß Cäsar und Pompeius ihre Heere entlassen sollten. Pompeius hatte nämlich gewünscht, daß ihm in seinem zweiten Consulate die beiden Spanien zugetheilt würden, und verwaltete diese Provinzen abwesend, und während er die hauptstädtischen Angelegenheiten leitete, durch

den Consular Afranius und den ehemaligen Prätor Petreius, seine Unterfeldherrn. Denen nun, welche Cäsar's Heere entlassen wissen wollten, stimmte er bei, denen, welche seine eigenen ebenso, widersprach er. Wäre er zwei Jahre vorher, nach Vollendung des Theaters und der dasselbe umgebenden Bauwerke, an der schweren Krankheit, die ihn in Campanien ergriff und für deren Hebung ganz Italien feierliche Gelübde für ihn, den ersten Bürger, darbrachte, gestorben, so hätte ihn das Unglück nicht stürzen können, und er die Größe, welche er auf der Oberwelt hatte, ungeschmälert in die Unterwelt mit hinabnehmen können. Die Brandfackel, welche den Bürgerkrieg und das daraus zwanzig Jahre lang ununterbrochen folgende Unglück entzündete, schleuderte der Volkstribun Gaius Curio, ein Mann von adeliger Abkunft, beredt, verwegen, verschwenderisch mit eigenem und fremdem Vermögen und Keuschheit, auf die geistreichste Weise schlecht, zum Unglück des Staates beredt: ein Mann, dessen Lüsten und Begierden kein Vermögen, keine Leidenschaft Genüge leisten konnte. Zuerst stand er auf Seite des Pompeius, das heißt, wie man damals annahm, des Freistaats, dann scheinbar gegen Pompeius und Cäsar, in Wahrheit aber nur für Cäsar. Ob er dies umsonst gethan, oder bestochen durch zehn Millionen Sesterzen*), lasse ich unentschieden. Bis zuletzt zerstörte er die heilsamen Bedingungen eines dauerhaften Friedens, die Cäsar auf das Unparteiischeste stellte und Pompeius aufrichtig anzunehmen wünschte. Einzig Cicero strebte die Einheit des Staates wieder herzustellen. Die Reihenfolge dieser und der vorhergehenden Begebenheiten ist in eigenen Werken Anderer besprochen worden und soll, wie ich hoffe, in dem meinigen Besprechung finden.

49. Jetzt indeß will ich mich wieder zu der hier beliebten Darstellungsart zurückwenden, aber erst dem Quintus Catulus Glück wünschen, den beiden Lucullus, dem Metellus und dem Hortensius, die alle ohne Mißgunst in Ansehn standen und ohne Gefahr Auszeichnung im Staate genossen und nach Schicksalsbestimmung ein ruhiges, wenigstens nicht beschleunigtes Ende vor Beginn der Bürgerkriege fanden. Unter dem Consulat des Lentulus und des Metellus, sieben-

*) 584,700 Thaler.

hundertunddrei Jahre nach Gründung der Stadt, achtundsiebenzig vor deinem Amtsantritt, Marcus Vinicius, brach der Bürgerkrieg aus. Die Sache des einen Führers schien besser, die des andern fester; hier war alles glänzend, dort stark, den Pompeius bewaffnete das Ansehn des Senates, den Cäsar das Vertrauen seiner Soldaten. Die Consuln und Senatoren gestanden der Sache, nicht dem Pompeius, die Oberherrschaft zu. Nichts unterließ Cäsar, was sich für Erhaltung des Friedens versuchen ließ. Nichts nahmen die Pompeianer an, da der eine Consul erbitterter war als billig, dem andern, nämlich Lentulus, in ungefährdeten Zuständen nicht wohl sein konnte, Marcus Cato endlich erklärte, lieber müsse man sterben, als daß der Staat Bedingungen annehmen dürfe, die ihm ein einzelner Bürger stellte. Ein Mann nach dem alten Schlage mochte eher der Partei des Pompeius, ein kluger der des Cäsar folgen und jene für ruhmwürdig, diese für schrecklicher halten. Als man endlich nach Verwerfung aller Forderungen Cäsar's, der mit einer Legion und der Aussicht auf seine Provinz zufrieden sein wollte, bestimmte, er solle als Privatmann nach Rom kommen und bei der Bewerbung um das Consulat sich der Abstimmung des Römischen Volkes anvertrauen, so beschloß Cäsar den Krieg und überschritt mit seinem Heere den Rubicon. Gnäus Pompeius, die Consuln und der größte Theil des Senats verließen Rom und Italien und setzten nach Dyrrhachium über.

50. Cäsar seinerseits bemächtigte sich des Domitius und der zu Corfinium unter dessen Oberbefehl stehenden Legionen, entließ den Feldherrn und die andern, welche zum Pompeius hatten gehen wollen, ohne Verzug; verfolgte dann die Flüchtigen nach Brundusium in einer Weise, aus der hervorging, er wolle lieber jetzt, wo noch nichts Unwiderrufliches geschehen war, und unter billigen Bedingungen den Krieg beendigen, als die Flüchtigen bedrängen. Als er die Consuln schon übergesetzt fand, kehrte er nach Rom zurück, erstattete im Senat und in der Volksversammlung Bericht über seine Absichten und über die traurige Nothwendigkeit, welche ihm durch fremde Waffen selbst die Waffen aufgenöthigt habe, und beschloß dann nach Spanien zu gehen. Die Eile des Zuges unterbrach eine Zeit lang Massilia. Diese Stadt, größer an Treue, als an Klugheit, for-

derte unklug die Entscheidung des Glückes zwischen den beiden großen Streitern heraus. In solche Kämpfe darf sich nur der mischen, der nach einer Seite den Ausschlag geben kann. Das Heer, welches unter dem Consular Afranius und dem ehemaligen Prätor Petreius gestanden hatte, von der Ankunft des Cäsar wie vom Blitz überrascht, übergab sich ihm. Beide Unterfeldherrn und wer nur immer ihnen folgen wollte, wurde zum Pompeius entlassen.

51. Im nächsten Jahre besetzte und behauptete Pompeius Dyrrhachium und die Umgegend. Aus allen überseeischen Provinzen hatte er Legionen an sich gezogen und hierdurch, wie aus den Hülfsvölkern der Könige, Tetrarchen und Dynasten, ein ungeheures Heer gebildet. Das Meer sicherte er, wie er meinte, durch Flottenstationen davor, daß Cäsar seine Legionen übersetzen könnte. Doch dieser, im Vertrauen auf sein Glück und seine Schnelligkeit, zögerte keinen Augenblick, sich selbst und sein Heer auf Schiffen überzuführen: so schlug er zuerst sein Lager dicht an dem des Pompeius auf, dann schloß er ihn in regelrechter Belagerung ein. Doch der Mangel an Zufuhr bedrängte die Belagerer mehr, als die Belagerten. Damals schlich sich Cornelius Balbus mit einer kaum glaublichen Verwegenheit in das feindliche Lager ein und bereitete durch seine Verabredungen mit dem über den Preis seines Verrathes zweifelhaften Consul Lentulus seine Laufbahn vor, die ihn aus einem geborenen Spanier — nicht einmal Römischen Bürger — zum Triumph und Oberpriesterthum führte, ja aus einem Privatmann zum Consular machte. Darauf wurde in mehreren Treffen mit wechselndem Erfolge gekämpft, in einem derselben, das den Pompeianern bei weitem günstiger war, die Soldaten Cäsar's mit erheblichem Verluste geschlagen.

52. Jetzt wandte sich Cäsar mit seinem Heere nach Thessalien, dem ihm vom Schicksale bestimmten Siegesplatz. Dem Pompeius riethen die meisten einen von dem später verfolgten sehr verschiedenen Weg an: nach Italien überzusetzen — und wahrlich, nichts wäre seiner Partei vortheilhafter gewesen —; andere, den Krieg in die Länge zu ziehen, da derselbe sich durch die zunehmende Achtung für ihre Partei täglich günstiger für dieselbe gestalte. Jedoch er gab seinem eigenen Ungestüm nach und verfolgte den Feind. Die

Beschränkung meiner Schrift gestattet mir nicht, den Hergang der Schlacht bei Pharsalus, jenes für den Römernamen so blutigen Tages, das Blutvergießen auf beiden Seiten, den Kampf zwischen den beiden Häuptern des Staates, das Erlöschen des einen Lichtes des Römischen Reiches und die Niedermetzelung vieler ausgezeichneten Männer der Pompeianischen Partei zu beschreiben. Das aber muß ich bemerken, daß Cäsar, sobald er die Schlachtreihe der Pompeianer weichen sah, nichts Eiligeres zu thun hatte, als nach allen Theilen des Heeres, um militärisch zu reden, Adjutanten abzusenden mit dem Befehl: „Schonet die Bürger!" *) Große Götter, welchen Lohn erhielt Cäsar später, der so milde gegen Brutus gesinnt war! Nichts ist bewundernswürdiger, herrlicher, glänzender gewesen, als dieser Sieg, da das Vaterland keine andere Bürger, als die im Kampfe getödteten verlor. Doch das Geschenk des Erbarmens vereitelte der Eigensinn: denn der Sieger schenkte das Leben lieber, als die Besiegten es annahmen.

53. Pompeius flüchtete mit den beiden Consularen Lentulus, seinem Sohne Sextus und dem ehemaligen Prätor Favonius, die ihm der Zufall zu Begleitern gegeben hatte. Die einen riethen zu den Parthern zu gehen, die andern nach Afrika, wo er als treuen Parteigänger den König Juba hatte. Er selbst beschloß, sich nach Aegypten zu wenden, eingedenk der Wohlthaten, die er dem Vater des damals zu Alexandria regierenden Jünglings oder vielmehr Knaben Ptolemäus erwiesen hatte. Doch wer bewahrt die Dankbarkeit gegen einen in's Unglück gekommenen Wohlthäter? Oder wer glaubt überhaupt Unglücklichen Dank schuldig zu sein? Oder wann vernichtete das Schicksal die Treue nicht? So schickte der König Gesandte ab, welche den ankommenden Gnäus Pompeius, den von Mitylene aus seine Cornelia im Schiffe begleitet hatte, auf den Rath des Theodotus und Achilles empfangen und auffordern sollten, aus dem Transportschiff in das ihm entgegengesandte zu steigen. Dies gethan, wurde der erste Mann Rom's nach Gutdünken und

*) Im Original ist hier eine Lücke: es steht nur da, daß Cäsar dimitteret; was er entsandte und welchen Befehl, kann man nur vermuthen.

auf den Befehl eines Aegyptischen Knechtes*) unter dem Consulate des Gaius Cäsar und Publius Servilius erdrosselt. Dies war nach drei Consulaten, eben so viel Triumphen und der Unterwerfung der Welt das Ende jenes ebenso braven, als ausgezeichneten Mannes. Er starb im achtundfünfzigsten Jahre, einen Tag vor seinem Geburtstage: nachdem er so hoch gestiegen war, daß er höher nicht mehr steigen konnte, wurde sein Glück sich selbst so untreu, daß dem Manne der Raum zum Grabe fehlte, für dessen Siege vorher die Erde nicht ausgereicht hatte. Wie anders aber, als zu viel beschäftigt, soll ich die Männer bezeichnen, welche in der Berechnung des Zeitalters eines so großen und beinahe noch unserem Jahrhundert angehörigen Mannes sich um fünf Jahre geirrt haben, während doch die Berechnung der Jahre vom Consulat des Gaius Atilius und des Quintus Servilius so leicht war. Dies bemerke ich nicht, um anzuklagen, sondern damit man mich nicht anklage.

54. Gegen Cäsar war die Treue des Ptolemäus und seiner Berather nicht größer, als gegen Pompeius. Als er ankam, suchte man ihn durch Hinterlist zu verderben, danach fing man an ihn durch offne Feindseligkeiten zu reizen. Endlich jedoch büßten sie mit ihrem Tode dem einen der beiden großen Feldherrn ihr Verbrechen. — Jetzt lebte Pompeius, obgleich er leiblich nicht mehr existirte, trotzend überall dem Namen nach. Die große Gunst, in der seine Partei stand, hatte den Krieg in Afrika erregt, welchen der König Juba und der Consular Scipio, den Pompeius zwei Jahre vor seinem Tode zum Schwiegervater erlesen hatte, führten. Ihre Streitkräfte hatte ferner Marcus Cato durch die Legionen vermehrt, die er kämpfend mit den ungeheueren Schwierigkeiten des Terrains und dem Mangel an Zufuhr ihnen zugeführt hatte. Als die Soldaten ihm den Oberbefehl übertragen wollten, zog er es vor, dem an Range höher Stehenden zu gehorchen.

55. Das Versprechen der Kürze erinnert mich daran, daß ich Alles nur im Fluge erwähnen kann. Cäsar verfolgte sein Glück und ging nach Afrika, dessen sich nach dem Falle Curio's, der an der

*) Die Bitterkeit des Originals läßt sich nicht wiedergeben. Es steht nicht servus, welches den Sklaven als Menschen bezeichnet, sondern mancipium, welches ihn bezeichnet, sofern er Besitzthum ist.

Spitze von Cäsar's Partei stand, die Pompeianischen Heere bemächtigt hatten. Dort kämpfte er zuerst mit wechselndem Erfolge, dann mit dem ihm eigenthümlichen Glücke, so daß die Streitkräfte der Feinde besiegt wurden. Auch hier zeigte sich Cäsar's Milde ebenso gegen die Besiegten, wie früher. Nachdem er hier Sieger geblieben war, erwartete ihn der schwierigere Spanische Krieg (denn die Besiegung des Pharnazes konnte seinen Ruhm kaum vermehren), den Gnäus, der Sohn des großen Pompeius, entzündet hatte: ein furchtbarer und schrecklicher Kampf, da von allen Seiten, durch den Glanz seines Namens angezogen, Hülfstruppen zu ihm stießen. Doch dem Cäsar folgte sein Glück nach Spanien, obwohl er niemals eine blutigere und gefährlichere Schlacht geschlagen hat. Schon neigte sich der Sieg nach der andern Seite, da sprang Cäsar vom Pferde, stellte sich vor die zurückweichende Schlachtreihe der Seinigen und rief den Soldaten, nachdem er noch dem Schicksale vorgeworfen hatte, daß es ihn zu solchem Ausgange aufbewahrt habe, zu, er werde nicht von der Stelle weichen: sie möchten also sehen, welchen Feldherrn und wo sie ihn verlassen wollten. So wurden sie mehr durch das Schamgefühl, als durch ihre Tapferkeit wieder zum Stehen gebracht, jedenfalls von dem Feldherrn tapferer gekämpft, als von den gemeinen Soldaten. Gnäus Pompeius wurde schwer verwundet in einer unwegsamen Einöde gefunden und getödtet: Labienus und Varus fielen in der Schlacht.

56. Cäsar kehrte als Sieger über alle nach Rom zurück und verzieh, was kaum glaublich ist, allen, die gegen ihn unter den Waffen gewesen waren. Er veranstaltete überaus prächtige Schauspiele: Gladiatorenkämpfe, Seegefechte, Kriegsspiele von Reitern, Fußsoldaten und Elephanten. Ferner feierte er seinen Sieg durch eine, mehrere Tage dauernde, öffentliche Speisung. Fünf Mal triumphirte er. Die Gallischen Geräthe waren aus dem Holz des Citrusbaumes, die Pontischen aus Acanthus, die Alexandrinischen aus Schildpatt, die Africanischen aus Elfenbein, die Spanischen aus unbearbeitetem Silber. Die Summen, die aus dem Erlös der Beute einkamen, beliefen sich auf 600 Mill. Sesterzen (= 35 Millionen Thlr.). Dennoch hatte dieser Held, der noch dazu seine Siege mit solcher Milde benutzt hatte, nicht mehr als fünf Monate einer ungestörten

Herrschaft. Im Monat Oktober kehrte er nach Rom zurück, an den Iden des März wurde er ermordet. Urheber der Verschwörung waren Brutus und Cassius. Den einen von diesen hatte er selbst durch das Versprechen des Consulates nicht gewinnen können, den Cassius durch die Verzögerung dieser Würde zum Feinde gemacht. Unterstützt wurden diese mit Rath und That von Decimus Brutus und Gaius Trebonius, Leuten aus seinem vertrautesten Umgang, die ihre hohe Stellung dem Glücke von Cäsar's Partei verdankten, und andern Männern von berühmtem Namen. Verhaßt hatte den Ermordeten noch besonders der tollkühne Marcus Antonius gemacht, welcher ihm als College im Consulat, als er bei den Lupercalien vor der Rednerbühne saß, das Abzeichen des Königthum's auf's Haupt setzte: eine Ehre, die Cäsar so zurückwies, daß man sah, sie hatte ihn nicht beleidigt.

57. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Rath des Hirtius und Pansa lobenswerth war: diese hatten dem Cäsar nämlich stets gesagt, er müsse seine durch Waffengewalt erworbene Herrschaft auch durch Waffengewalt behaupten. Doch Cäsar pflegte zu sagen, lieber wolle er sterben, als gefürchtet werden. So erwartete er von andern die Milde, die er selbst stets gezeigt hatte und wurde unvorsichtig von den Undankbaren überrascht, während ihm doch die unsterblichen Götter viele Vorzeichen und Beweise der nahenden Gefahr gewährten. Die Weissager hatten ihn ermahnt, sich auf's sorgfältigste vor den Iden des März zu hüten; seine Gemahlin Calpurnia bat ihn, durch einen Traum erschreckt, an jenem Tage zu Hause zu bleiben; ja, schriftliche Anzeigen der Verschwörung wurden ihm übergeben, jedoch nicht sogleich von ihm gelesen. Doch das Schicksal ist unvermeidlich: wessen Glück es stürzen will, dessen Ueberlegung verwirrt es*).

58. In dem Jahre, in welchem diese Schandthat ausgeführt wurde, waren Brutus und Gaius Cassius Prätoren, Decimus

*) Eine uralte und bei Griechen und Römern weitverbreitete Ansicht. Man sehe die vielen von Ruhnken angeführten Stellen. Nicht angeführt hat derselbe die schöne Stelle in Sophokles' Antigone 621: „weise ist das berühmte Wort, daß dem das Schlimme gut erscheint, den die Gottheit in's Verderben stürzen will."

Brutus designirter Consul. Sie und mit ihnen der Hause der andern Verschworenen besetzten das Capitol, begleitet von der Gladiatorenschaar des Decimus Brutus. Den Consul Antonius hatte Cassius mit ermorden und das Testament Cäsar's für ungültig erklären wollen; doch Brutus widersprach: er pflegte zu sagen, nur das Blut des Tyrannen müßten die Bürger vergießen; den Cäsar Tyrann zu nennen paßte freilich zur That des Brutus. Jetzt berief Antonius den Senat, nachdem schon Dolabella, den Cäsar zu seinem Stellvertreter im Consulat bestimmt hatte, die Ruthenbündel und Abzeichen des Consulates sich angeeignet hatte, sandte, gleichsam als Friedensstifter, seine Kinder auf's Capitol, und gab den Mördern Cäsar's das Versprechen, sie unbelästigt in die Stadt herunter steigen zu lassen. Diese Maßregel wurde auf Antrag Cicero's vom Senat mit einer, nach dem berühmten Beispiele der Athener erlassenen Amnestie gebilligt.

59. Darauf wurde das Testament Cäsar's eröffnet. Hiernach adoptirte er den Enkel seiner Schwester Julia, Gaius Octavius. Ueber seine Herkunft, so glänzend dieselbe ist, will ich nur wenig sagen. Gaius Octavius stammte aus einem, wenn nicht altadeligen, so doch höchst glänzenden ritterlichen Geschlechte. Unbescholten, reich, von strengen und ehrbaren Sitten, wurde er an erster Stelle zum Prätor gewählt, zugleich mit Männern der ersten Familien. Durch das hohe Ansehn, in dem er stand, erhielt er Atia, die Tochter der Julia, zur Gemählin. Nach Verwaltung seiner Prätur erhielt er Macedonien zur Verwaltung, wurde mit dem Beinamen Imperator begrüßt, und starb, als er seine Provinz verließ, um sich um das Consulat zu bewerben, mit Zurücklassung eines noch im Knabenalter stehenden Sohnes. Der Großoheim Gaius Cäsar liebte den Knaben, der bei seinem Stiefvater Philippus erzogen wurde, wie sein eigenes Kind. Achtzehn Jahre alt, machte er den Spanischen Feldzug mit, darauf befand er sich beständig in Cäsar's Umgebung. Er war in keinem andern Hause, als in dem Cäsar's, und fuhr in keinem andern Wagen. Die Ehre des Oberpriesterthums erhielt er noch als Knabe. Nach Beendigung des Bürgerkrieges schickte ihn Cäsar, um die seltenen Anlagen des Knaben durch eine höhere Bildung zu vervollkommnen, Studirens halber nach Apollonia. Er

beabsichtigte ihn mit in den Getischen und Parthischen Krieg zu nehmen. Als ihm die Ermorduug des Oheims hinterbracht wurde, versprachen ihm sogleich die Centurionen ihre und ihrer Soldaten Hülfe: ein Anerbieten, welches Salvidienus und Agrippa nicht von der Hand zu weisen riethen. Doch er eilte nach Rom und erfuhr zu Brundusium das Genauere über den Mord und das Testament. Als er sich Rom näherte, strömte ihm eine ungeheure Menge von Anhängern entgegen. Als er die Stadt betrat, sah man einen Sonnenkreis über seinem Haupte, gleichmäßig gerundet, mit den Farben des Regenbogens, gleichsam die Krone auf sein Haupt setzen zum Zeichen künftiger Größe.

60. Seine Mutter Atia und sein Stiefvater Philippus wünschten nicht, daß er den Namen Cäsar annehmen sollte, auf dem der neidische Haß gegen Cäsar ruhte; doch das günstige Geschick des Staates und der Welt hatten diesen Namen für den Gründer und den Erhalter des Römischen Namens bestimmt. So verwarf der göttliche Sinn des Jünglings die irdischen Rathschläge: unter Gefahren wollte er lieber nach dem Höchsten, als in Sicherheit nach Niedrigem streben, lieber dem Oheim und einem Cäsar, als dem Stiefvater sich anvertrauen. Er pflegte zu sagen, es sei Unrecht, daß der, welchen Cäsar seines Namens für würdig gehalten habe, sich selbst desselben unwürdig scheine. Gleich zu Anfang empfing ihn der Consul Antonius mit übermüthigem Stolze (doch das bewirkte nicht Verachtung, sondern Furcht); kaum war er dazu zu bewegen, ihm eine Unterredung in den Pompeianischen Gärten zu gestatten, ja, bald gab er schändlicher Weise vor, von Jenem durch Nachstellungen bedroht zu sein. Hierbei kam seine Eitelkeit auf eine schmähliche Weise an den Tag. Darauf brach offen das wahnsinnige Streben der Consuln Antonius und Dolabella nach einer verruchten Alleinherrschaft hervor. Eine Summe von siebenhundert Millionen Sesterzen*), die Gaius Cäsar im Tempel der Ops deponirt hatte, wurde von Antonius mit Beschlag belegt. Cäsar's schriftlich hinterlassene Anordnungen wurden durch untergeschobene Stellen gefälscht. Alles erhielt seinen Preis: Der Consul verkaufte

*) Fast 41,000,000 Thaler.

den Staat. Antonius beschloß, das dem zum Consul designirten Decimus Brutus bestimmte Gallien für sich zu nehmen. Die überseeischen Provinzen bestimmte Dolabella für sich. Zwischen den schon von Charakter grundverschiedenen und in ihren Zwecken sich feindlich Begegnenden wuchs der Haß immer mehr: dem jungen Gaius Cäsar bereitete Antonius täglich Nachstellungen.

61. Der Staat versank unter Antonius Tyrannei in Erstarrung. Alle hegten Unwillen und Schmerz: die Kraft zum Widerstande hatte Niemand. Da faßte Gaius Cäsar, eben neunzehn Jahr alt geworden, einen wunderbar kühnen Plan, durch den er das Höchste erreichte. Besser für den Staat sorgend, als der Senat, rief er zuerst aus Calatia, dann aus Casilinum, die Soldaten herbei, die unter seinem Adoptivvater gedient hatten. Ihrem Beispiel folgten andere und bildeten bald ein regelrechtes Heer. Bald darauf eilte ihm Antonius mit einem Heere entgegen, welches er aus den überseeischen Provinzen in Brundusium zusammengezogen hatte. Hierauf gingen die Legion, welche Martia hieß und die vierte, weil sie den Willen des Senats und die Tugenden eines solchen Mannes ehrten, zum Cäsar über. Der Senat zeichnete ihn durch eine Reiterstatue aus, die noch heutzutage bei der Rednerbühne steht und in der Aufschrift sein Alter anzeigt: eine Ehre, welche während drei Jahrhunderten keinem Andern, als dem Lucius Sulla, dem Gnäus Pompeius und dem Gaius Cäsar erwiesen worden war. Ferner trug man ihm auf, als Proprätor zugleich mit den designirten Consuln Hirtius und Pansa den Krieg gegen Antonius zu führen. So kämpfte er mit der größten Tapferkeit, in seinem zwanzigsten Lebensjahre, in der Nähe von Mutina und entsetzte den Decimus Brutus. Antonius wurde gezwungen, in schimpflicher Flucht und ohne Begleitung Italien zu verlassen. Von den beiden Consuln starb der eine in der Schlacht, der andere wenige Tage darauf in Folge der erhaltenen Wunden.

62. Vor der Flucht des Antonius wurden, besonders auf Cicero's Anträge, alle möglichen Ehren dem Cäsar und seinem Heere erwiesen. Doch sowie die Furcht verflog, brach wieder der Eigenwille hervor, und der Pompeianischen Partei wuchs der Muth. Dem Brutus und dem Cassius wurden die Provinzen, welche sie schon

ohne irgend einen Senatsbeschluß besetzt hatten, zugesprochen. Die Heere, welche sich ihnen übergeben hatten, wurden belobt. Alle überseeischen Commando's übertrug man auf sie. Marcus Brutus und Gaius Cassius fürchteten bald die Waffen des Antonius, bald gaben sie wenigstens vor, dieselben zu fürchten, um den Haß gegen diesen zu steigern. In ihren Erlassen behaupteten sie, gern sogar in ewiger Verbannung leben zu wollen, zufrieden mit der hohen Ehre, die im Bewußtsein ihrer That liege, wenn nur die Eintracht des Staates nicht gestört würde, und sie keine Veranlassung zum Bürgerkriege gäben. So verließen sie Rom und Italien, nahmen mit gleichem Eifer, ohne Auftrag des Staates, die Heere und Provinzen für sich in Besitz, ja, ließen sich sogar unter dem Vorwande, wo sie seien, sei der Staat, die Gelder, welche von den Quästoren nach Rom abgeführt wurden, gutmüthig ausliefern. Alle diese Handlungen billigte der Senat in einem Alles zusammenfassenden Beschluß. Dem Decimus Brutus wurde zur Belohnung dafür, daß er sein Leben einem Andern verdankte, die Ehre des Triumphes zuerkannt. Die Leichen des Pansa und Hirtius ehrte man durch ein Staatsbegräbniß. An Cäsar dachte man so wenig, daß den zum Heere geschickten Legaten befohlen wurde, nur in seiner Abwesenheit zu den Soldaten zu reden. Doch die Truppen waren nicht so undankbar, wie der Senat. Cäsar selbst that, als merke er die ihm zugefügte Schmach nicht, aber die Soldaten weigerten sich, in Abwesenheit ihres Feldherrn irgend welche Befehle zu empfangen. In jener Zeit votirte Cicero, aus eingefleischter Liebe für die Pompeianische Partei, äußerlich Ehrenbezeigungen und Belobungen für Cäsar, während er doch anders sprach, als er sich verstanden wissen wollte.

63. Inzwischen floh Antonius über die Alpen. Bei den Unterhandlungen wies ihn Lepidus zuerst zurück. Dieser war nämlich schändlicher Weise statt des Gaius Cäsar zum Oberpriester erwählt worden und hielt sich, während ihm Spanien zugesprochen worden war, gegenwärtig noch in Gallien auf. Bald jedoch zeigte sich Antonius den Truppen häufiger, und wurde endlich von denselben an der hintern Seite des Lagers durch eine Oeffnung im Walle eingelassen: Lepidus war unfähiger, als alle Feldherrn; Antonius, der, wenn nüchtern, besser war, als die meisten Andern, überließ jetzt dem

Lepidus den Namen des Oberbefehls, während er selbst die höchste Gewalt in den Händen hielt. Als Antonius das Lager betrat, durchbohrte Juventius Laterensis, der dem Lepidus auf das Eifrigste gerathen hatte, sich nicht mit dem zum Staatsfeinde erklärten Antonius zu verbinden, da er seinen Rath unbefolgt sah, mit sich in Tod und Leben übereinstimmend, sich selbst mit seinem Schwert. Darauf übergaben Plancus und Asinius Pollio ihre Heere dem Antonius. Plancus, mit der ihm eigenen Zweideutigkeit, nach langem Kampfe darüber einig, zu welcher Partei er gehöre, schwer mit sich selbst im Reinen, bald den Decimus Brutus, den designirten Consul, seinen Collegen unterstützend und sich dem Senate brieflich verkaufend, bald als Verräther an ihm handelnd: — Asinius Pollio fest in seinen Vorsätzen und der Julianischen Partei eben so treu, als der Pompeianischen abgeneigt.

64. Decimus Brutus ergriff, von Plancus zuerst verlassen, dann auch den Nachstellungen desselben ausgesetzt und allmälig von seinem Heere verlassen, die Flucht. Im Hause eines Mannes von adeliger Familie, mit Namen Camillus, wurde er von den abgesandten Mördern des Antonius erdrosselt. Dies war die gerechte Strafe, die er für die an Gaius Cäsar verübte Unthat empfing. Er war zugleich der erste von dessen Freunden und sein Mörder. Das Glück, welches ihn erhoben hatte, beneidete er dem, von dem es gekommen war. Was er von Cäsar erhalten hatte, hielt er nicht für unbillig zu behalten, während er den Untergang des Gebers beschloß. In dieser Zeit brandmarkte Marcus Tullius durch eine Reihe non Staatsreden auf ewige Zeiten das Andenken des Antonius. Cicero donnerte gegen ihn mit göttlicher Kraft, während ihn der Tribun Canutius in beständiger Wuth zerfleischte. Beiden kostete die Rache für die ausgeübte Tyrannei das Leben. Aber mit dem Morde des Tribunen wurde die Aechtung angefangen, durch den des Cicero Antonius gesättigt und die Aechtung geendet. Darauf wurde Lepidus, wie vorher Antonius, vom Senate zum Staatsfeinde erklärt.

65. Darauf begann zwischen ihm, Cäsar und Antonius ein brieflicher Verkehr und die Andeutung von Unterhandlungen. Antonius erinnerte den Cäsar daran, wie feindlich gegen ihn die Pom=

peianische Partei gesinnt sei, eine wie bedeutende Macht dieselbe schon erlangt habe, wie sehr Cicero Brutus und Cassius lobe. Ferner drohte er, er werde seine Truppen mit Brutus und Cassius, die schon achtzehn Legionen beisammen hatten, vereinigen, wenn Cäsar ein Bündniß mit ihm von der Hand weise. Mehr, sagte er, sei Cäsar der Rache des Vaters, als er der des Freundes schuldig. So wurde das Bündniß und auf Rath und Bitte der Heere auch eine Verschwägerung zwischen Antonius und Cäsar geschlossen, indem die Stieftochter des Antonius mit Cäsar verlobt wurde. Am zweiundzwanzigsten September, einen Tag vor Vollendung seines zwanzigsten Lebensjahres trat Cäsar sein Consulat an. Sein Amtsgenosse war Quintus Pedius. Dies geschah siebenhundertundneun Jahre nach Gründung Roms, zweiundsiebenzig Jahre bevor du, Marcus Vinicius, dein Consulat antratest. Dasselbe Jahr sah den Marcus Ventidius Rom unter den Picenischen Gefangenen beim Triumphzuge betreten und in derselben Stadt die Toga Praetexta eines gewesenen Consuln mit der eines Prätors verbinden. Später triumphirte er auch.

66. Jetzt wütheten Antonius und Lepidus, die, beide früher zu Staatsfeinden erklärt, lieber ihre wirklichen Leiden, als das, was sie verdient hatten, in Rechnung brachten. Cäsar widersetzte sich ihnen beiden, aber vergebens. So wurde die Sullanische Proscription erneuert. Nichts war damals unwürdiger, als ebensowohl, daß Cäsar gezwungen wurde, irgend Jemand zu ächten, wie, daß Cicero von irgend Jemand geächtet wurde. Durch Antonius' Schandthat wurde der Ausdruck der öffentlichen Meinung abgeschnitten, ohne daß auch nur ein Einziger für das Heil des Mannes gesprochen hätte, der so viele Jahre lang das Heil des Staates und der Bürger vertheidigt hatte. Die enge Begränzung meines Werkes zwingt mich, den aus dem Innern hervorbrechende Unmuth hier zu überschreiten. Wahrlich, Marcus Antonius, du hast nichts damit erreicht, daß du einen Preis für jenes erlauchte Haupt und jene unbezwingliche Zunge zahltest, und durch einen Henkerlohn zur Ermordung des Staatsretters, jenes großen Consuls, einludest! Du hast dem Marcus Cicero ein verkümmertes Leben geraubt, ein Greisenalter, welches unter deiner Tyrannei jammervoller gewesen wäre,

als der Tod unter deinem Triumvirat war. Doch den Nachruhm und die Kunde von seinen Thaten und Worten hast du, weit entfernt, ihn zu verringern, vielmehr vergrößert. Er lebt und wird in allen Jahrhunderten leben. So lange dieses, sei es durch Zufall, durch göttliche Vorsehung, oder wie es sonst mag, entstandene Weltall unversehrt bestehen wird, welches er allein von den Römern geistig sah und umfaßte und mit seiner Beredtsamkeit glänzend darstellte, so lange wird es zum Begleiter seiner Dauer den Ruhm Cicero's haben, so lange wird die gesammte Nachwelt seine gegen dich gerichteten Schriften bewundern und deine Schandthat verfluchen. Eher wird das Geschlecht der Menschen von der Erde verschwinden, als der Ruhm Marcus Cicero's.

67. Die Zustände dieser gesammten Periode kann man nicht einmal genug beweinen, wie viel weniger traurig genug schildern. Eins nur will ich bemerken: Die Treue der Gattinnen gegen die Geächteten war unbefleckt, weniger sicher die der Freigelassenen, bis zu einem gewissen Grade die der Sklaven; ganz fehlte sie bei den Söhnen: so schwer läßt sich der Mensch irgend eine Hoffnung, die er gefaßt hat, verzögern. Damit keinem eine Scheu übrig bleibe, hatten, gleichsam als Preis und Einladung zum Verbrechen, Antonius seinen Oheim Lucius Cäsar, Lepidus seinen Bruder Paulus geächtet. Auch Plancus stand in so hoher Gnade, daß er die Aechtung seines Bruders Plotius Plancus erhielt. Deßwegen sang man unter den Soldatenscherzen um den Triumphwagen des Lepidus und Plancus mitten unter den Verwünschungen der Bürger folgenden Vers:

„Heil den Consuln! Sie besiegten eigenes, nicht des Feindes Blut" *).

68. Hier will ich auch etwas in früherer Zeit Geschehenes einreihen, weil der betreffende Mann zu bekannt ist, als daß er übergangen werden dürfte. Während Cäsar in der Pharsalischen Schlacht über die höchste Frage tapfer kämpfend entschied, trat zu Rom Marcus Cälius auf, an Geist und Beredtsamkeit dem Curio ähnlich,

*) de germanis — non de Gallis: ein unübersetzbares Wortspiel, weil Germanus der Deutsche und der leibliche Verwandte bedeutet.

doch in beiden vollkommener und nicht weniger geistreich verworfen. In einem geordneten Staatswesen*) hätte er leben können — denn seine Vermögensumstände waren schlimmer, als seine Absichten. Als Prätor wollte er die Schuldregister erneuern und ließ sich weder durch das Ansehn des Senats, noch durch das des Consuls abschrecken, ja rief auch den Annius Milo herbei, der, weil er seine Rückberufung nicht hatte erwirken können, der Julianischen Partei feindlich gesinnt war. Mit seiner Hülfe erregte er in Rom eine Empörung und durch verborgenes Wirken auf dem Lande einen bewaffneten Aufstand. Zuerst wurde er aus seinem Amte gestoßen, dann mit Waffengewalt von den Consuln auf Befehl des Senats bei Thurii besiegt. Mit gleichem Wagniß erntete Milo dasselbe Schicksal, welcher, während er Compsa im Hirpinerlande belagerte, von einem Steinwurf getroffen, die Strafe für die Ermordung des Publius Clodius und den Angriff, den er gegen sein Vaterland gemacht hatte, erlitt. Er war ein unruhiger und mehr verwegener, als tapferer Mensch. Da ich aber einmal Uebergangenes nachhole, will ich auch die Tribunen Epidius Marullus und Caesetius Flavus erwähnen, welche mit unmäßigem und unzeitigem Freimuthe gegen Gaius Cäsar auftraten, und, während sie ihn so der Begierde nach dem Königthum beschuldigten, beinahe die Gewaltthätigkeit eines Tyrannen erfahren hätten. Doch der Herrscher ließ seinen oft gezeigten Zorn nur so weit gegen sie aus, daß er, statt von der dictatorischen Strafgewalt Gebrauch zu machen, sie mittelst der censorischen Rüge von der Staatsverwaltung entfernte. Er sprach damals aus, es sei schmerzlich für ihn, entweder seine angeborne Milde verleugnen, oder sich eine Beeinträchtigung seiner Würde gefallen lassen zu müssen. Doch ich will wieder in die Reihenfolge der Begebenheiten zurückkehren.

69. Schon hatte Dolabella den Consular Gaius Trebonius, dem er zum Nachfolger bestimmt war, hinterlistig in Smyrna ermordet. Trebonius war auf's Höchste gegen Cäsar undankbar gewesen, ja, hatte an dem Morde des Mannes Theil genommen, der ihn zum Consul gemacht hatte. Gaius Cassius übernahm die kräf-

*) Ich habe die Lücke, die hier im Text ist, beispielsweise ausgefüllt.

tigen Syrischen Legionen der ehemaligen Prätoren, und von ihren Truppen mit dem Imperatortitel begrüßten Statius Murcus und Marcius Crispus, schloß den Dolabella, der Kleinasien erobert und sich dann gegen Syrien gewandt hatte, in Laodicea ein, zwang ihn sich zu tödten (er bot ohne Zögern seinem Sklaven den Hals zum Streiche dar) und brachte zehn Legionen in diesen Gegenden unter seinen Oberbefehl. Marcus Brutus hatte dem Gaius Antonius, dem Bruder des Marcus Antonius, in Macedonien, und dem Vatinius bei Dyrrhachium die gern folgenden Legionen entrissen. Dabei hatte er den Antonius in Kämpfen geschwächt, den Vatinius durch seine Vorzüge vernichtet: denn den Brutus schien man Jedem Feldherrn vorziehen zu müssen, Vatinius mußte man Jedem nachstellen. In ihm stritt die Mißgestalt des Körpers mit der des Geistes um den Preis, so daß der Letztere in die passendste Wohnung gesperrt zu sein schien. Brutus hatte auf diese Weise sieben Legionen zusammengebracht. Durch das Pedische Gesetz, welches der Consul Pedius, Cäsar's College, durchgebracht hatte, waren Alle, die den Adoptivvater Cäsar's ermordet hatten, verurtheilt und geächtet. Damals unterstützte mein väterlicher Oheim Capito, ein Mann von senatorischem Range, die Anklage des Agrippa gegen Gaius Cassius. Während dieser Vorgänge in Italien hatte Cassius in tapferem und glücklichem Kampfe Rhodus mit ungeheurer Anstrengung eingenommen, Brutus die Lycier besiegt, und darauf waren beide nach Macedonien übergesetzt. Cassius besiegte Alles, was seinem Charakter widerstand, selbst die Milde des Brutus. Schwerlich wird man Männer in der Geschichte finden, die das Glück bereitwilliger begleitete und früher verließ, als Brutus und Cassius.

70. Darauf setzten Cäsar und Antonius ihre Heere nach Macedonien über und lieferten bei der Stadt Philippi dem Cassius und Brutus die Schlacht. Der Flügel, den Brutus befehligte, warf die Feinde und erstürmte das Lager Cäsar's. Cäsar selbst erfüllte, obgleich schwer krank, die Pflichten des Feldherrn auch auf die Bitte seines Arztes Artorius, nicht im Lager zu bleiben, den ein Traumgesicht geschreckt hatte. Der Flügel des Cassius hingegen wurde geschlagen und zog sich mit schwerem Verlust auf ein höher gelegenes

Terrain zurück. Cassius beurtheilte den Erfolg seines Amtsgenossen nach seinem eigenen, und schickte einen Freiwilligen ab, der ihm Nachricht darüber bringen sollte, was für eine Schaar Menschen auf ihn zukomme. Jener richtete den Befehl nicht schnell aus. Inzwischen eilte der schon in der Nähe befindliche Haufe im Lauf auf Cassius zu, und dieser, da er glaubte, es seien Feinde, weil des Staubes wegen die Gesichter und Feldzeichen nicht zu unterscheiden waren, verhüllte sein Haupt und bot den Nacken unerschrocken einem Freigelassenen dar. Eben war sein Haupt gefallen, als der Freiwillige ankam und verkündete, Brutus sei Sieger. Als der Bote den Leichnam des Feldherrn liegen sah, rief er aus: „Ich will dir folgen, den ich durch meine Langsamkeit getödtet habe," und stürzte sich in sein Schwert. Wenige Tage darauf kämpfte Brutus mit den Feinden, wurde in der Schlacht besiegt und flüchtete bei Nacht auf einen Grabhügel. Dort bat er Strato von Aegä, einen Freund, ihm zum Sterben seine Hand zu leihen, legte den linken Arm über den Kopf zurück, näherte die Spitze des Degens, den er in der Rechten hielt, der linken Brust grade da, wo das Herz ist, und hauchte, indem er sich in das Schwert stürzte, augenblicklich den Geist aus.

71. Messalla, ein Mann von vielen glänzenden Eigenschaften, war im Lager des Brutus und Cassius der nächste am Oberbefehl. Obgleich Einige ihn zum Führer wünschten, hielt er es für gerathener, der Gnade Cäsars sein Leben zu danken, als das zweifelhafte Kriegsglück noch einmal zu versuchen. Nichts war Cäsarn bei allen seinen Siegen angenehmer, als den Corvinus Messalla erhalten zu haben: kein besseres Beispiel eines dankbaren Menschen gab es, als Corvinus' Dankbarkeit gegen Cäsar. Kein anderer Krieg war blutiger durch den Tod berühmter Männer. Damals fiel der junge Cato. Dasselbe Schicksal raffte Lucullus und Hortensius, die Söhne jener beiden berühmten Bürger, hinweg. Varro, der auf Geheiß des Antonius sterben sollte, sagte ihm über seinen eigenen Untergang mit dem größten Freimuth das verdiente Geschick voraus. Livius Drusus, der Vater der Livia Augusta, und Quintilius Varus versuchten es nicht einmal, das Mitleid des Feindes zu erregen: der eine tödtete sich in seinem Zelte, Varus wurde von der Hand eines

Freigelassenen, den er dazu gezwungen hatte, gehüllt in die Abzeichen seines Ranges, erdrosselt.

72. Dies sollte dem Verhängniß nach der Untergang der Partei des Marcus Brutus sein. Er war bei seinem Tode siebenunddreißig Jahre alt und seine Seele unbefleckt, bis zu dem Tage, an welchem die eine verwegene Schandthat alle Tugenden entriß. Als Feldherr war Cassius besser, als Mensch Brutus. Brutus mochte man zum Freunde haben wollen; als Feind fürchtete man Cassius mehr. Der Eine hatte mehr Kraft, der Andere mehr Tugend. Hätten sie gesiegt, so wäre die Herrschaft des Brutus der des Cassius eben so sehr vorzuziehen gewesen, als die Cäsar's der des Antonius. Gnäus Domitius, Vater des durch seine edle und herrliche Einfachheit ausgezeichneten Lucius Domitius, den wir noch gekannt haben, und Großvater jenes vortrefflichen Gnäus Domitius, bemächtigte sich mit einer bedeutenden, seinen Absichten folgenden Begleitung einer Anzahl Schiffe, und vertraute sich der Flucht und dem Zufalle an, zufrieden damit, allein eine Partei zu bilden. Statius Murcus, der Befehlshaber der Flotte, dem die Bewachung des Meeres aufgetragen war, eilte sogleich mit der ihm anvertrauten Flotte und Bemannung gegen Sextus Pompeius, den Sohn des Pompeius Magnus, der bei der Rückkehr aus Spanien Sicilien besetzt hatte. Zu ihm strömten aus dem Lager des Brutus, aus Italien und andern Weltgegenden, alle Geächteten zusammen, die sich glücklich der augenblicklichen Gefahr entzogen hatten. Ihnen, die in so unsicherer Lage waren, war jeder Führer recht, und da ihnen das Glück keine Wahl ließ, aber eine Zuflucht bot, so eilten sie auf der Flucht vor dem furchtbaren Sturme wenigstens nach einem Ankerplatze, wo kein Hafen sich darbot.

73. Sextus Pompeius war ein Mann ohne Bildung, von barbarischer Sprache, heftigen Sinnes, bereit zu Wagnissen, schnell an Erfindung, an Verläßlichkeit seinem Vater sehr unähnlich, seiner Knechte Knecht, seiner Sklaven Sklave, gegen Hochgestellte neidisch, um den Niedrigsten zu gehorchen *). Der damals noch fast ganz

*) Diese Eigenschaften wird es schwer bei ihm vorauszusetzen, wenn man das wundervolle Porträt des Sextus Pompeius betrachtet, welches uns in einer Gemme im Berliner Museum (V, 103 *) erhalten ist. Es ist in einen Karneol geschnitten und

aus Anhängern der Pompeianischen Partei bestehende Senat hatte ihn nach der Flucht des Antonius von Mutina zu derselben Zeit, wo er dem Brutus und Cassius die überseeischen Provinzen überwies, aus Spanien zurückgerufen, wo gegen ihn Asinius Pollio einen ruhmvollen Krieg geführt hatte, in den Besitz des väterlichen Vermögens gesetzt und mit dem Oberbefehle über die Meeresküste bekleidet. Darauf bemächtigte er sich, wie schon erwähnt, Siciliens. Sklaven und Flüchtige nahm er in sein Heer auf und brachte es so zu einer großen Zahl Legionen. Durch Menas und Menecrates, die Freigelassenen seines Vaters, seine Admirale, machte er das Meer durch Räubereien und Ueberfälle unsicher und benutzte den Raub, um sich und sein Heer zu schützen. So wenig schämte er sich, das unter Anführung und durch die Waffen seines Vaters befreite Meer wiederum durch Räubereien zu beunruhigen.

74. Nachdem die Partei des Brutus und Cassius niedergeworfen war, zögerte Antonius noch mit Besetzung der überseeischen Provinzen. Cäsar begab sich nach Italien, fand aber dieses Land in viel größerer Aufregung, als er angenommen hatte. Der Consul Lucius Antonius, seinem Bruder nur in den Lastern ähnlich, nicht in den Vorzügen, die doch manchmal bei demselben sichtbar waren, verklagte erst Cäsar bei den Veteranen; dann rief er die zu den Waffen, welche bei der Ackervertheilung ihr Land verloren hatten, und bildete so ein großes Heer. Andererseits erregte des Antonius Gattin Fulvia, an der außer dem Leibe nichts weiblich war, einen bewaffneten Tumult. Der von ihr erregte Kampf tobte in Praeneste. Antonius, überall durch Cäsar's Uebermacht zurückgeworfen, hatte sich nach Perusia geworfen. Plancus, welcher die Antonische Partei unterstützte, hatte dem Antonius doch mehr die Aussicht auf Verbannung gezeigt, als daß er ihm wirkliche Hülfe geleistet hätte. Mit seinem gewohnten Glück und seiner gewohnten Tapferkeit nahm Cäsar Perusia und entsandte Antonius unverletzt. Gegen die Perusiner brach die Wuth der Soldaten, ohne den Willen des Feldherrn, los. Die Stadt wurde eingeäschert, den Anfang des Brandes machte

von einer Schönheit, die bei jeder erneuten Betrachtung wiederum entzückt. Der Künstler, mit Namen Agathangelos, hat den Kopf ziemlich idealisirt. Den Eindruck bedeutender Fähigkeiten machen die Züge nicht, wohl aber den einer heitern Gutmüthigkeit.

Macedonicus, einer der angesehensten Bürger, der sein Haus und seine Schätze anzündete und sich mit dem Schwerte durchbohrend in die Flammen stürzte.

75. Um dieselbe Zeit war in Campanien ein Krieg ausgebrochen, erregt von Tiberius Claudius Nero, jetzt Pontifex, früher Prätor, dem Vater des Kaisers Tiberius, einem Manne von hohem Sinne und gebildetem Geiste. Er behauptete, die Sache der ihres Landbesitzes verlustig Gegangenen zu führen. Auch dieser Krieg wurde durch Cäsar's Ankunft beendet und begraben. Wer kann den Wechsel des Schicksals, wer den unberechenbaren Verlauf der menschlichen Dinge genugsam bewundern? Wer mag nicht stets zwischen Furcht und Hoffnung schweben, wenn er sieht, daß er immer Anderes, ja das Gegentheil von dem erwartet hat, was eingetroffen ist? Livia, die Tochter des edeln und tapfern Drusus Claudianus, an Adel, keuschem Sinn und Schönheit die erste der Frauen Rom's, die wir nachher als Gattin des Augustus gesehen haben, später, als er zu den Göttern entrückt war, als seine Priesterin und Adoptivtochter, diese Livia floh damals vor den Waffen ihres künftigen Gemahls Cäsar, und in den Händen den zweijährigen Tiberius Cäsar, jetzt den Herrscher des Römischen Reiches, unter dem Herzen den künftigen Sohn des künftigen Gemahls Cäsar*) tragend, eilte sie, um Aufsehen bei der Flucht zu vermeiden, mit nur einem Begleiter auf unwegsamen Pfaden durch die Schwerter der feindlichen Soldaten zum Meere und fuhr mit ihrem Gemahle Nero nach Sicilien.

76. Um ein Zeugniß, das ich einem Fremden ausstellen würde, will ich meinen Großvater nicht bringen. Diesen nämlich, mit Namen Gaius Velleius, hatte Gnäus Pompeius unter höchst ehrenvollen Umständen zu einem von jenen dreihundertundsechzig Richtern erwählt. Dann war er, ein Mann von ausgezeichneten Gaben, Oberingenieur des Marcus Brutus und des Tiberius Nero in Campanien gewesen. Als Nero, dessen Partei er, weil er genau mit ihm befreundet war, unterstützt hatte, Neapel verließ, und er, durch Alter und Krankheit gebeugt, ihn nicht begleiten konnte,

*) Auf August's Befehl verstieß später Tiberius diese seine damals schwangere Frau; Augustus heirathete sie. Sie war seine vierte Frau.

durchbohrte er sich selbst mit dem Schwerte. Die Fulvia und ihren Begleiter auf der Flucht, Plancus, ließ Cäsar unbelästigt aus Italen gehen. Asinius Pollio hatte, da Venetien lange in Antonius' Händen geblieben war, glänzende Waffenthaten bei Altinum und andern Städten in derselben Gegend ausgeführt und mit sieben Legionen auf der Verfolgung des Antonius, den noch umherschweifenden Domitius, von dem ich vorher gesagt habe, daß er das Lager des Brutus nach dessen Ermordung verlassen und den Oberbefehl über eine eigene Flotte übernommen habe, zu seinen Plänen verlockt und mit Antonius sich verbünden lassen. Wer übrigens billig urtheilen will, wird berücksichtigen, daß Pollio nicht mehr gegen Antonius that, als dieser gegen ihn. Darauf erweckte die Ankunft des Antonius in Italien und die Rüstungen Cäsar's die Furcht, der Krieg werde ausbrechen. Doch es wurde bei Brundusium Friede geschlossen. Um dieselbe Zeit wurden die verbrecherischen Absichten des Rufius Salvidienus kund, welcher von den allerniedrigsten Anfängen aus, nicht zufrieden, das Höchste zu erhalten (er wurde ebenso, wie Gnäus Pompeius und Augustus, als Ritter zum Consul gewählt), so hoch steigen wollte, daß er Cäsar und den Staat zu seinen Füßen erblickt hätte.

77. Darauf wurde, den Forderungen des Volks nachzugeben, welches schwer durch die Hungersnoth litt, welche die Sperre des Meeres verursachte, bei Misenum mit Sextus Pompeius Friede geschlossen. Witzig sagte dieser, als er Cäsar und Antonius in seinem Schiffe bewirthete, er gebe ihnen eine Mahlzeit in seinen Carinen*), indem er sich auf den Namen der Stadtgegend in Rom bezog, wo jetzt Antonius den früher seinem Vater gehörigen Palast besaß. Unter den Bedingungen dieses Friedens kam man überein, dem Pompeius Sicilien und Achaia zu überlassen. Doch hiermit gab sich sein unruhiger Sinn nicht zufrieden. Einen Vortheil nur hatte das Vaterland durch seinen Beitritt zu dem Bündniß: er bedang nämlich für sämmtliche Geächtete und die Andern, die aus verschiedenen Ursachen zu ihm geflüchtet waren, ungefährdete Rückkehr aus. Dies rettete unter vielen andern bedeutenden Männern auch den Claudius Nero, Marcus Silanus, Sentius Saturninus Arruntius und Ti-

*) Carina heißt der Kiel.

tius. Den Statius Murius jedoch, welcher durch seine und seiner berühmten Flotte Ankunft die Kräfte des Pompeius verdoppelt hatte, hatte Pompeius, weil Menas und Menecrates aus Neid gegen einen solchen Mann, als Collegen, ihn mit falschen Anschuldigungen überhäuft hatten, in Sicilien hinrichten lassen.

78. Gleichzeitig vermählte sich Marcus Antonius mit der Schwester Cäsar's, Octavia. Pompeius kehrte nach Sicilien zurück, Antonius in die überseeischen Provinzen, in welchen Labienus große Erschütterungen erregt hatte. Dieser war aus dem Lager des Brutus zu den Parthern gegangen, hatte deren Heere gegen Syrien vorgeschoben und den Unterfeldherrn des Antonius getödtet. Unter der tapfern Führung des Ventidius wurde er zugleich mit den Truppen der Parther und dem Sohne ihres Königs, mit Namen Pacorus, einem Jüngling von glänzenden Eigenschaften, vernichtet. Inzwischen hatte Cäsar sein Heer, damit die Muße, die schlimmste Feindin der Mannszucht, es nicht verderbe, durch häufige Einfälle in Illyrien und Dalmatien zum Ertragen von Gefahren und zur Kriegstüchtigkeit gestählt. Um dieselbe Zeit statuirte Domitius Calvinus, der nach Verwaltung des Consulats Spanien als Provinz erhalten hatte, ein nur mit der guten alten Zeit zu vergleichendes Beispiel. Er ließ den ersten Hauptmann, mit Namen Vibillius, wegen schimpflicher Flucht aus der Schlacht, zu Tode prügeln.

79. Da Flotte und Ruf des Pompeius von Tag zu Tag wuchs, so beschloß Cäsar, die Last des Krieges gegen ihn auf sich zu nehmen. Marcus Agrippa wurde mit dem Bau von Schiffen, der Aushebung von Schiffssoldaten und Ruderern, sowie der allmäligen Ausbildung der Soldaten für den Seekampf beauftragt. Dieser Mann vereinigte die edelsten Tugenden mit unvergleichlichem Fleiße, Wachsamkeit und Unerschrockenheit. Ausgezeichnet in der Kunst des Gehorchens, aber nur gegen Einen, war er Andern gegenüber herrschbegierig; in nichts kannte er Verzug: seinen Beschlüssen folgte stets die That. Im Arverner- und Lucriner-See ließ er eine prachtvolle Flotte bauen und bildete Soldaten und Ruderknechte durch tägliche Uebungen zu der größten Kriegs- und Rudergewandtheit aus. Mit dieser Flotte begann Cäsar, nachdem er sich vorher mit der Livia, von der Nero, mit dem sie vorher verheirathet gewesen war, seinet-

wegen sich getrennt, unter den glücklichsten Vorzeichen für den Staat vermählt hatte, den Krieg gegen Pompeius und Sicilien. Doch auf den Mann, welcher durch menschliche Kraft nicht zu besiegen war, führte jetzt das Schicksal einen schweren Schlag. Den größten Theil seiner Flotte vernichtete und zerstreute in der Gegend von Velia und dem Palinurischen Vorgebirge ein aus Afrika kommender Sturm. Hierdurch wurde die Beendigung des vorher mit wechselndem, ja zuweilen kaum günstigem Erfolge geführten Krieges verzögert. Die Flotte wurde an der erwähnten Stelle vom Sturm beschädigt, und wenn auch in einem Seetreffen unter Agrippa's Führung bei Mylä mit Glück gekämpft wurde, so erlitt dafür die Flotte Cäsar's durch die unerwartete Ankunft der feindlichen bei Tauromenium unter seinen eigenen Augen eine schwere Niederlage; ja, er selbst kam in Gefahr. Die von Cäsar's Unterfeldherrn Cornificius befehligten Legionen wurden an's Land gesetzt und dort von Pompeius fast vernichtet. Doch dieß eine Zeitlang wechselnde Glück wurde bald durch die Tapferkeit Cäsars geändert. Nachdem von beiden Seiten alle Flotten aufgeboten waren, wurde Pompeius fast aller Schiffe beraubt und floh nach Asien. Dort wurde er auf Befehl des Marcus Antonius, dessen Hülfe er angefleht hatte, in einem unruhigen Schwanken zwischen dem Charakter eines Hülfeflehenden und eines Feldherrn, bald seine Würde zu behaupten suchend, bald um sein Leben bittend, von Titius erdrosselt. Doch der Mörder erweckte sich dadurch einen so großen und so bleibenden Haß, daß, als er bald darauf Festspiele im Theater des Pompeius veranstaltet hatte, er durch die Flüche und Verwünschungen des Volkes von seinen eigenen Spielen verscheucht wurde.

80. Cäsar hatte zum Kriege gegen Pompeius den Lepidus aus Afrika mit zwölf nicht vollzähligen Legionen entboten. Dieser über Alles eitle Mensch, der durch keinen Vorzug eine so lange Nachsicht des Glückes verdient hatte, nahm, weil er näher daran war, das Heer des Pompeius, welches gar nicht seinem Ansehen oder seinem Worte folgte, sondern dem des Cäsar's, unter seinen Oberbefehl. Der Besitz von mehr als zwanzig Legionen blies ihn bis zu einem so wahnsinnigen Grade auf, daß er, der nichts war, als ein über-

flüssiger Begleiter des von einem Andern erfochtenen Sieges, den er noch dazu durch ewiges Widersprechen im Kriegsrath Cäsars und Ertheilen von den den andern entgegengesetzten Rathschlägen verzögert hatte, diesen ganzen Sieg für den seinigen erklärte, ja sogar sich unterstand, dem Cäsar zu befehlen, er solle Sicilien verlassen. Weder die Scipionen, noch ein Anderer von den alten Römischen Feldherrn, hat eine kühnere Heldenthat gewagt und vollbracht, als damals Cäsar. Unbewaffnet und mit einem Mantel bekleidet, von Niemand begleitet, als seinem Ruhm, betrat er das Lager des Lepidus. Die Geschosse, die auf Befehl jenes Schurken gegen ihn geschleudert wurden, trafen ihn nicht; sein Mantel wurde von einer Lanze durchlöchert. So wagte er es, den Adler der Legion wegzunehmen. Da sah man den Unterschied zwischen den beiden Feldherrn. Die Bewaffneten folgten dem Unbewaffneten, und im zehnten Jahre, nachdem Lepidus seine Macht, die sein Leben so wenig verdiente, erhalten hatte, kroch er, vom Glück verlassen, in ein dunkelfarbiges Gewand gehüllt, versteckt in dem äußersten Haufen der nach Cäsar's Lager Eilenden, zu dessen Füßen hin. Die freie Bestimmung über sein Leben und Vermögen wurde ihm zugestanden: die Würde, die er nicht hatte, konnte man ihm nicht lassen.

81. Darauf brach ein unerwarteter Aufstand im Heere aus. Die Mannszucht geht durch die ungestörte Betrachtung der eigenen Stärke verloren: was man erzwingen zu können meint, gewinnt man nicht über sich zu erbitten. Der Aufstand wurde theils durch die Strenge, theils durch Freigebigkeit des Fürsten unterdrückt. Um diese Zeit erhielt die Campanische Colonie einen glänzenden Zuwachs: [es wurden den Veteranen die Ländereien überwiesen, welche die Bürger jener Colonie*)] als Gemeindeland behalten hatten. Statt dieser erhielten sie die weit einträglicheren, auf der Insel Kreta erhobenen Steuern im Betrage von 2 Millionen Sesterzen**) und das Versprechen einer Wasserleitung, welche noch heute ein ebenso großes Beförderungsmittel des leiblichen Wohlbefindens bildet, als eine angenehme Zierde. Das Abzeichen eines Flottenkranzes, welches

*) Diesen Gedanken ergänzt Haase in der Lücke, welche hier im Original ist.
**) 87,000 Thaler.

vorher keinem Römer ertheilt worden war, verdiente sich Agrippa in diesem Kriege durch seine ausgezeichnete Tapferkeit. Cäsar kehrte als Sieger nach Rom zurück und bestimmte mehrere durch Geschäftsführer aufgekaufte Häuser zu öffentlichem Gebrauch. Er versprach ferner einen Tempel des Apollo, umgeben von Säulenhallen, zu bauen: einen Tempel, den er später wirklich mit unvergleichlicher Pracht erbaute.

82. In demselben Sommer, in welchem Cäsar den Krieg in Sicilien so glücklich beendete, schien das Glück des Staates im Orient unterzugehn. Antonius nämlich brach mit dreizehn Legionen in Armenien und darauf in Medien ein und stieß auf seinem Zuge gegen die Parther auf deren König. Hierbei verlor er zuerst zwei Legionen mit dem ganzen Gepäck und Geschütz und dem Unterfeldherrn Statianus. Darauf gerieth er mehrere Male mit dem gesammten Heere in Gefahren, aus denen er es aufgab sich retten zu können. Mit einem Verluste von nicht weniger, als dem vierten Theile seiner Truppen, wurde er durch die Klugheit und Treue eines Gefangenen, der aber von Geburt ein Römer war, gerettet. Dieser war bei dem Unglücke des Heeres des Crassus gefangen genommen worden, hatte aber bei aller Veränderung seiner Lage den alten Sinn bewahrt. Jetzt schlich er bei Nacht zu dem Lager der Römer und rieth ihnen, nicht die beabsichtigte Route zu nehmen, sondern auf einem andern, waldigern Terrain durchzubrechen. Hiedurch wurden Antonius und so viele Legionen gerettet. Trotzdem wurde, wie schon bemerkt, nicht weniger, als der vierte Theil der Soldaten, der dritte der Packknechte und Sklaven vermißt. Vom Gepäck war fast nichts übrig. Und diese seine Flucht nannte Antonius, weil er selbst mit dem Leben davon gekommen war, einen Sieg. Im dritten Sommer kehrte er nach Armenien zurück, nahm durch Hinterlist den König Artavasdes gefangen und fesselte ihn mit Ketten, aber damit seiner Würde kein Abbruch geschehe, mit goldenen. Hierauf nahm seine leidenschaftliche Liebe zur Cleopatra und die Verworfenheit seiner Laster immer mehr zu. Werden doch die letzteren immer durch die unbeschränkte Willkür und Schmeicheleien genährt. So ließ er sich den neuen Bacchus nennen, epheubekränzt, mit goldenem Kranze geziert, einen Thyrsusstab haltend und in Cothurnen stehend, fuhr er auf einem

Wagen in Alexandria herum. Endlich beschloß er den Krieg gegen sein Vaterland.

83. Unter den Vorbereitungen zu diesem Kriege ging Plancus zum Cäsar über. Ihn leitete nicht der Sinn für das Recht, oder die Liebe zum Vaterlande, denn dergleichen bekämpfte er stets, sondern die Krankheit des Verrathes. Als niedrigster Schmeichler der Königin, ein Knecht noch unter Sklaven, als Geheimschreiber des Antonius, als Rathgeber und Helfershelfer bei den schändlichsten Wollüsten, für Alles und Allen käuflich, hat er selbst, dunkelblau geschmückt, das Haupt mit Schilf umkränzt und einen Schwanz nachschleppend, auf den Knieen hockend, den Glaucus bei einer Mahlzeit getanzt; später hatte sich Antonius wegen der Anzeichen offenbarer Räubereien kalt gegen ihn benommen. Später legte er sich die Milde des Siegers als eigene Trefflichkeit aus und pflegte zu sagen, Cäsar habe seine Handlungsweise gebilligt, während derselbe sie doch nur verziehen hatte. Bald ahmte Titius einem solchen Oheim nach. Sehr passend sagte Coponius, ein gewesener Prätor und sittlich höchst achtungswerther Mann, der Schwiegervater des Publius Silius, als der neue Ueberläufer Plancus viel Schlechtes im Senat dem Antonius vorwarf: „Lange, ehe du ihn verließest, hat wahrhaftig Antonius schon viel gethan.“

84. Darauf wurde unter dem Consulat Cäsar's und des Corvinus Messalla die Schlacht bei Actium geliefert. Dort war schon lange vor der Schlacht der Sieg der Julianischen Partei vollständig entschieden. Auf dieser Seite waren Feldherr und Soldaten kräftig, auf jener war Alles in Schlaffheit versunken; hier waren kräftige Ruderer, dort litten sie furchtbar vom Hunger; hier waren die Schiffe mäßig, aber nicht zu groß, um die Schnelligkeit zu beeinträchtigen; dort war nur der Anblick Schrecken erregend; von dieser Seite ging Niemand zum Antonius, von jener täglich Jemand zum Cäsar über. Endlich war Ohr und Auge der Flotte des Antonius voll von Agrippa's Thaten: der Einnahme von Leucä, Paträ und Corinth, dem zweimaligen Siege der Feinde, welcher der entscheidenden Schlacht voranging. Der König Amyntas folgte der bessern und für ihn vortheilhafteren Sache. Deillius blieb sich selbst treu und wie von Dolabella [zu Cassius, von Cassius zu Antonius,

ging er jetzt vom Antonius]*) zum Cäsar über. Auch der berühmte Gnäus Domitius, der allein von des Antonius Parteigängern die Königin nie anders, als bei ihrem Namen genannt hatte, ging unter der drohendsten augenblicklichen Gefahr zu Cäsar über.

85. Darauf nahte der Tag dieser wichtigen Entscheidung. Cäsar und Antonius stellten ihre Flotten in Schlachtreihe und kämpften, der eine für das Heil, der andere für das Verderben der Welt. Der rechte Flügel der Schiffe Cäsar's wurde dem Marcus Lurius anvertraut, der linke dem Arruntius: dem Agrippa die Leitung der ganzen Schlacht anvertraut. Cäsar bestimmte sich für den Theil, wo das Schlachtglück seine Gegenwart erheischen würde und war überall. Die Leitung der Flotte des Antonius hatten Publicola und Sosius. Zu Lande befehligte Taurus das Heer Cäsar's, Canidius das des Antonius. Als der Kampf begonnen hatte, war Alles auf der einen Seite: Feldherr, Ruderer, Soldaten, auf der andern nichts als Soldaten. Zuerst entfloh Cleopatra. Antonius wollte lieber die Flucht der Königin, als den Kampf seiner Truppen begleiten: so wurde der Feldherr, welcher gegen Deserteure hätte wüthen müssen, zum Deserteur seines eigenen Heeres. Aber bei den Soldaten dauerte noch lange Zeit, nachdem der Feldherr sie verlassen hatte, die unerschütterliche Tapferkeit, und als der Sieg aufgegeben werden mußte, wurde um zu fallen gekämpft. Cäsar wünschte die Soldaten, die er mit dem Schwerte hätte tödten können, durch Worte zu besänftigen und fragte, rufend und andeutend, Antonius sei geflohen, für wen sie denn kämpften? Doch jene, nachdem sie lange für den abwesenden Feldherrn gestritten hatten, gestanden unwillig mit gesenkten Waffen dem Cäsar den Sieg zu. Eiliger versprach ihnen dieser Leben und Gnade, als jene sich überreden ließen, darum zu bitten. Offenbar hatten in dieser Schlacht die Soldaten die Pflicht des besten Feldherrn, der Feldherr die des feigsten Soldaten erfüllt, so daß man zweifeln konnte, ob Antonius nach seinem oder Cleopatra's Belieben den Sieg benützt haben würde, da er nach ihrem Belieben seine Flucht einrichtete. Dasselbe that das auf dem Lande

*) Das Eingeklammerte ist Haase's Ausfüllung der Lücke des Originals.

aufgestellte Heer, als Canidius in eiliger Flucht zum Antonius geeilt war.

86. Wie könnte ich es bei der Eile eines so beschränkten Werkes wagen, andeuten zu wollen, was diesem Tage die Welt verdankt, und wie durch ihn das Schicksal der Menschheit verwandelt worden ist? Der Sieger verfuhr auf das Mildeste: Niemand wurde getödtet, nur sehr wenige verbannt, welche es nicht hatten über sich gewinnen können, um Gnade zu bitten. Hieraus konnte man abnehmen, in welcher Weise der Sieger beim Anfang seines Triumvirat's, oder in den Gefilden von Philippi, wenn es ihm frei gestanden hätte, seinen Sieg würde benutzt haben. Den Sosius rettete zuerst die Treue des durch seinen altrömischen Biedersinn berühmten Lucius Arruntius, dann Cäsar nach einem langen Kampfe mit seiner Menschlichkeit. Hier will ich als erwähnenswerth eine That und ein Wort des Asinius Pollio nicht übergehen. Während er nach dem Frieden von Brundusium in Italien blieb und weder die Königin besuchte, noch sich auch nur in Gedanken zu der Partei des durch die Liebe zu ihr entnervten Antonius hielt, bat ihn Cäsar, mit in den Krieg zu ziehen. Er aber erwiderte: „Meine Verdienste um Antonius sind freilich größer, aber seine Wohlthaten gegen mich bekannter; daher werde ich mich eurem Streite entziehen und die Beute des Siegers bleiben.“

87. Im nächsten Jahre verfolgte Cäsar die Königin und den Antonius nach Alexandria und beendete die Bürgerkriege. Antonius tödtete sich selbst ohne Zaudern: so sühnte er durch seinen Tod viele Verbrechen der Trägheit. Cleopatra täuschte ihre Wächter und starb durch den Biß einer Natter, hierin wenigstens ohne weibische Furcht. Es war würdig des Glücks und der Milde Cäsar's, daß Niemand von denen, welche gegen ihn unter Waffen gewesen waren, durch ihn oder auf seinen Befehl getödtet wurde. Den Decimus Brutus tödtete die Grausamkeit des Antonius. Auch den Sextus Pompeius, den Octavian besiegt hatte, ließ Antonius tödten, obgleich er ihm das Leben versprochen hatte. Brutus und Cassius starben, ehe sie die Gesinnung der Sieger erfuhren, eines freiwilligen Todes. Das Ende des Heeres des Antonius und der Cleopatra habe ich schon erzählt. Canidius starb furchtsamer, als es seinen stets wiederholten

Versicherungen zukam. Cassius Parmensis, der letzte von den Mördern Cäsar's, büßte, ebenso, wie zuerst Trebonius, seine Schuld mit dem Tode.

88. Während Cäsar den Actischen und Alexandrinischen Krieg beendete, hatte Marcus Lepidus, ein Jüngling von mehr Schönheit, als Verstand, Sohn des ehemaligen Triumvir's von der Junia, einer Schwester des Brutus, eine Verschwörung zur Ermordung Cäsar's, sobald er nach Rom zurückgekehrt sein würde, angezettelt. Damals war mit der Bewachung der Hauptstadt Gaius Mäcenas, ein Mann aus ritterlicher, aber hochadeliger Familie, betraut. Wo Wachsamkeit nothwenig war, war er schlaflos, vorsichtig und thatkräftig; sobald aber diese Nothwendigkeit vorbei war, in weichlicher Muße fast mehr als ein Weib vergehend. Dem Cäsar war er nicht weniger lieb, als Agrippa, aber weniger von ihm geehrt. Er lebte zufrieden mit seinem Range als Ritter; nach Geringerem konnte er nicht streben, noch wollte er es. Unter dem Scheine der größten Ruhe beobachtete er die Pläne des tollkühnen Jünglings, vernichtete den Lepidus mit der größten Schnelligkeit, und ohne irgend eine Störung des Staates oder der Menschen, und unterdrückte so den schrecklichen Anfang eines beinahe neu entstandenen Bürgerkrieges. Jener litt die Strafe für seine schändlichen Pläne. Mit der vorher erwähnten Gattin des Antistius mag man Servilia, die Gattin des Lepidus, vergleichen, welche lebendiges Feuer verschlang, und so das Unglück eines vorzeitigen Todes durch das Glück der Unsterblichkeit ihres Namens ausglich.

89. Mit welcher Liebe aller Menschen, jedes Alters und Standes Cäsar im Begriff nach Italien zurückzukehren und in Rom einzuziehen, aufgenommen wurde, wie überaus prächtig seine Triumphe und Geschenke waren, kann nicht einmal in einem ausführlichen Geschichtswerk, wie viel weniger in diesem kurzen Abriß nach Gebühr beschrieben werden. Von nun an konnten die Menschen nichts von den Göttern wünschen, die Götter den Menschen nichts gewähren, nichts konnte in Gelübden erfleht und an Glück erreicht werden, was nicht Augustus nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt dem Staate, dem Römischen Volke und der Welt gegeben hätte. Im zwanzigsten Jahre wurden die Bürgerkriege beendet, die auswärti-

tigen begraben, der Friede zurückgerufen, die Wuth der Waffen überall eingeschläfert, das Ansehn der Gesetze und Gerichtshöfe, der Einfluß des Senates und die Amtsgewalt der Magistrate nach der alten Weise wiederhergestellt. Nur wurden zu den acht Prätoren zwei hinzugewählt und so jene altüberlieferte Einrichtung des Gemeinwesens wieder hergestellt. So hob sich der Ackerbau wieder, die Heiligkeit des Gottesdienstes, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums kehrte zurück. Die Gesetze erfuhren theils nützliche Verbesserungen, theils wurden heilsame neue gegeben. Die Wahl in den Senat geschah nach strengen, wenn auch nicht übertrieben rigoristischen Grundsätzen. Männer, die zu den ersten im Staat gehörten und Triumphe und Ehrenstellen aufzuweisen hatten, wurden nach Aufforderung des Fürsten zur Verschönerung der Stadt angetrieben. Consulate zu übernehmen war Cäsar nur in so weit zu bewegen, daß er elf Mal hinter einander Consul war. Was die Dictatur anlangt, so schlug er sie ebenso beharrlich aus, als das Volk sie ihm antrug. Die Beschreibung der unter dem Kaiser geführten Kriege, der Unterwerfung des Erdkreises und so viele Thaten, die er innerhalb und außerhalb Italiens verrichtete, ermüden schon allein einen Geschichtschreiber, der nur auf dieses Werk seine ganze Lebenszeit verwenden wollte. Wir haben nur, eingedenk unseres ausgesprochenen Vorsatzes, ein Gesammtbild seiner Regierung zu entwerfen versucht."

90. Nachdem die Bürgerkriege beendet und die vorher zerrissenen Glieder des Staates desto fester zu einem Leibe zusammengewachsen waren, je stärker sie, vorher durch jahrelange Kämpfe zerfleischt, durch Eintracht wurden, wurde Dalmatien, zweihundertundzwanzig Jahre im Aufstande begriffen, dazu gebracht, die Herrschaft Roms laut anzuerkennen. Die Alpen, bekannt durch die vielen wilden, in ihnen hausenden Volksstämme, wurden unterworfen. Spanien wurde theils durch den selbst gegenwärtigen Fürsten, theils durch Agrippa, auf den die Freundschaft des Kaisers drei Consulate und den Mitbesitz der Tribunicischen Amtsgewalt gehäuft hatte, in wechselvollem Kampfe unterworfen. In diese Provinz wurde zuerst unter dem Consulat des Scipio und Sempronius Longus im ersten Jahre des zweiten Punischen Krieges, jetzt vor zwei-

hundertundfünfzig Jahren, unter Anführung des Gnäus Scipio, des Oheims des Africanus, ein Römisches Heer geschickt. Zwei Jahrhunderte hindurch wurde dann mit vielem beiderseitigen Blutvergießen so dort gekämpft, daß das Römische Volk durch den Verlust von Feldherren und Heeren häufig Schande erlitt, einige Male sogar die Römische Herrschaft in Gefahr gerieth. Denn diese Provinzen zehrten die Scipionen auf, sie bedrängten unsere Vorfahren durch den zehnjährigen schmachvollen Krieg unter Viriathus; sie erschütterten das Römische Volk durch den Schrecken des Numantinischen Krieges; in ihnen wurde der schimpfliche Vertrag des Pompeius und der noch schimpflichere des Mancinus abgeschlossen und auf Senatsbeschluß unter ehrloser Uebergabe der betreffenden Feldherrn für ungültig erklärt; sie rafften so viele prätorische und consularische Feldherrn hinweg, und erhoben zur Zeit unserer Väter, durch ihre Waffen, den Sertorius zu einer so großen Macht, daß man fünf Jahre lang in Zweifel sein mußte, ob die Römer, oder die Spanier kriegstüchtiger seien, und welches von beiden Völkern dem andern gehorchen würde. Diese so weit ausgedehnten und wilden Provinzen bändigte Cäsar Augustus vor etwa fünfzig Jahren so vollständig, daß dieselben Länder, die vorher nie von den heftigsten Kriegen, jetzt sogar von Räuberzügen frei waren.

91. Während der Unterwerfung des Westens wurden im Orient vom Partherkönige die Römischen Feldzeichen, die nach Besiegung des Crassus Orodes, und nach Besiegung des Antonius dessen Sohn Phrahates erobert hatten, dem Augustus zurückgegeben. Den Beinamen Augustus gab ihm nämlich auf Plancus' Antrag mit Recht der Senat und das Römische Volk in voller Uebereinstimmung. Trotzdem fehlte es nicht an Personen, welche diese segensreichen Zustände haßten. Lucius Murena und Fannius Caepio, Männer von sehr verschiedenem Charakter — Murena konnte, abgesehen von dieser Schandthat, für wohlgesinnt gelten, Caepio war schon vorher ein Schurke — zettelten eine Verschwörung zur Ermordung Cäsar's an, und erlitten dafür auf Staatsbeschluß gerechterweise dasselbe, was sie durch ungesetzliche Gewalt dem Herrscher hatten zufügen wollen. Bald darauf beschloß Egnatius Rufus den Augustus zu ermorden. In allen Dingen einem Gladiator ähnlicher, als einem

Senator, hatte er sich in seiner Aedilität die Gunst des Volkes erworben und dieselbe noch dadurch vergrößert, daß er durch seine eigenen Sklaven mehrere Brände löschte. So wurde ihm die Prätur übertragen. Dann wagte er es sogar, sich um das Consulat zu bewerben, während er, versunken in den schändlichsten Lastern, in eben so schlechten Vermögensverhältnissen lebte, als sein Gemüthszustand zerrüttet war. Zu seinem Vorhaben sammelte er Gleichgesinnte, um den Mann zu ermorden und dann selbst zu sterben, bei dessen Leben es ihm nicht wohl ergehen konnte. Denn so denken einmal die Menschen: sie wollen lieber in dem allgemeinen Untergange unbeachtet, als allein zu Grunde gehen. Doch auch er war im Verbergen seiner Absichten nicht glücklicher, als seine Vorgänger: in der Dunkelheit des Kerkers büßte er mit seinen Mitverschworenen durch einen wohlverdienten Tod seine schändliche Absicht.

92. Erwähnen muß ich noch die herrliche That des Gaius Sentius Saturninus, der um diese Zeit Consul war. Cäsar war, mit dem Ordnen der Angelegenheiten Asiens und des Orients beschäftigt, abwesend, nach allen Theilen der Welt durch seine Gegenwart die Güter seines Friedens tragend. Damals war zufällig Sentius allein, bei Cäsar's Abwesenheit, Consul. Er benahm sich nun in vielen Angelegenheiten mit althergebrachter Strenge und Charakterfestigkeit, nach Art der strengen Sitte der früheren Consuln: zog die Betrügereien der Steuerpächter an's Licht, bestrafte die Habsucht und brachte große Summen in den Staatsschatz. Vorzüglich aber benahm er sich besonders als Consul bei der Leitung der Wahlversammlungen. Die, welche sich um die Quästur bewerben wollten, verhinderte er daran, wenn sie unwürdig zu sein schienen. Ja, als sie mit der Bewerbung fortfuhren, so drohte er ihnen, falls sie sich bei der Wahl einfinden sollten, mit seiner consularischen Strafgewalt. Dem Egnatius, der hoch in der Volksgunst stand und ebenso das Consulat gleich nach der Prätur zu erhalten hoffte, wie die Prätur nach der Aedilität, verbot er sich zu melden, und da dies nutzlos war, schwur er, denselben, selbst wenn er vom Volke zum Consul gewählt werden sollte, nicht als solchen ausrufen zu lassen. Diese That kann man meiner Ansicht nach mit dem Ruhme jedes alten Consuls vergleichen. Aber freilich loben wir, was wir nur hören,

lieber, als was wir selbst sehen: das Gegenwärtige beneiden wir, die Vorzeit verehren wir: durch jene fühlen wir uns überwältigt, durch diese belehrt.

93. Drei Jahre vor Ausbruch der Verschwörung des Egnatius, um die Zeit der Verschwörung des Murena und Cäpio, jetzt vor fünfzig Jahren, starb in noch jugendlichem Alter Marcus Marcellus, der Sohn der Octavia, der Schwester des Augustus. Wenn man auch überzeugt war, daß Augustus, sicher durch die Wachsamkeit des Agrippa, keinem Unglücke ausgesetzt sei, so glaubte man, daß, wenn ihm trotzdem etwas begegnete, dieser Marcellus der Nachfolger in der Herrschaft sein würde. Er starb, nachdem er in der Aedilität überaus prächtige Spiele veranstaltet hatte, als ein Mann von edeln Eigenschaften, wie behauptet wird, hoffnungsreicher Gemüths- und Geistesart und fähig für das hohe Geschick, zu dem er erzogen wurde. Nach seinem Tode kehrte Agrippa, der unter dem Vorwande fürstlicher Aufträge, in Wahrheit aber, wie das Gerücht behauptet, wegen unausgesprochener Feindschaft gegen Marcellus nach Asien gegangen war und sich so den herrschenden Verhältnissen entzogen hatte, nach Rom zurück und heirathete Cäsar's Tochter, die Wittwe des Marcellus, Julia, eine Frau, deren Schooß weder ihr selbst, noch dem Staate Glück zu bringen bestimmt war.

94. Um diese Zeit fing Tiberius Claudius Nero an, sich mit Staatsgeschäften zu befassen. Er war drei Jahre alt, als, wie schon erwähnt, seine Mutter Livia, die Gemahlin des Claudianus Drusus, sich mit Cäsar verheirathete, nachdem ihr erster Mann, Tiberius Nero, seine Verbindung mit ihr gelöst hatte. In den Wissenschaften von ausgezeichneten Lehrern unterrichtet, durch Adel des Geschlechts, stattliche äußere Schönheit, Fleiß und herrliche Geistesgaben hervorragend, ließ er seine jetzige Größe schon damals erwarten, und schon im äußern Anblick zeigte er den künftigen Fürsten. Als Quästor, im Alter von neunzehn Jahren, beseitigte er auf Befehl seines Stiefvaters eine große Hungersnoth und Theurung zu Ostia und in Rom so glücklich, daß schon durch sein damaliges Auftreten die künftige Größe offenbar wurde. Nicht lange darauf wurde er von seinem Stiefvater mit einem Heere entsandt, um die Provinzen des Ostens zu besichtigen und zu ordnen. Auch hier zeigte er durch herrliche

Beispiele alle seine Vorzüge: drang mit seinen Legionen in Armenien ein, brachte dieses Land unter die Botmäßigkeit des Römischen Volkes und stellte es unter die Herrschaft des Artavasdes. Sogar der Partherkönig sandte, durch den Ruhm eines solchen Mannes geschreckt, seine Kinder als Geißeln zum Cäsar.

95. Sowie Nero zurückgekehrt war, beschloß Cäsar, ihn durch die Wucht eines bedeutenden Krieges zu erproben. Zum Gehülfen bei diesem Werke gab er ihm seinen Bruder Claudius Drusus, den Livia im Hause des Augustus geboren hatte. Beide drangen von verschiedenen Seiten in das Gebiet der Rätier und Vindelicier ein, nachdem sie viele Städte und Castelle eingenommen und glücklich in offener Feldschlacht gekämpft hatten. So bändigten sie diese durch die Natur des Terrains gesicherten, schwer zugänglichen, an Kämpfern reichen und auf ihre Wildheit trotzenden Völkerschaften mit mehr Gefahr, als Verlust für das Römische Heer und unter großem jenseitigen Verluste. In die Zeit vorher fällt die Censur des Plancus und Paullus, von ihnen in Zwiespalt geführt. Sie hatte weder ihnen selbst zür Ehre gereicht, noch dem Staate zum Vortheil, da dem Einen die Energie fehlte, die der Censor haben muß, dem Andern das Vorbild des eigenen Lebens. Paullus war dem Amte kaum gewachsen, Plancus mußte sich fürchten, und konnte weder den jüngern Leuten irgend etwas vorwerfen, oder sich vorwerfen hören, was er, der Greis, nicht an sich zugeben mußte.

96. Der Tod des Agrippa, der seine dunkele Herkunft durch viele Thaten geadelt und sich so hoch erhoben hatte, daß er der Schwiegervater Nero's wurde und der göttliche Augustus Agrippa's Söhne, seine Enkel, unter Beilegung der Vornamen Gaius und Lucius, an Kindes Statt angenommen hatte, brachte den Nero dem Augustus näher, da dessen Tochter Julia, Agrippa's Wittwe, jetzt Nero heirathete. Bald darauf wurde der von Agrippa und deinem Oheim, dem Consular Marcus Vinicius, angefangene Pannonische Krieg, der von bedeütender Gefahr war und Italien nahe bedrohte, durch Nero weiter geführt. Die verschiedenen Völkerschaften der Pannonier und Dalmatier, die Beschaffenheit der von ihnen bewohnten Gegenden und die dieselben durchströmenden Flüsse, sowie das Maß ihrer Kräfte und die vielen glänzenden, in diesem Kriege von

einem so großen Feldherrn erfochtenen Siege, werde ich in einem andern Werke beschreiben. In dem vorliegenden bewahre ich die planmäßige Beschränkung. Nachdem Nero diesen Sieg erfochten hatte, triumphirte er mit einer Ovation*).

97. Während jedoch in diesem Theile des Reiches Alles auf das Glücklichste ausgeführt wurde, erlitt Rom in Deutschland unter dem Unterfeldherrn Marcus Lollius, der mehr nach Gelderwerb, als nach dem Lobe guter Handlungsweise geizte, und bei der vollendetsten Verheimlichung seiner Laster der größte Schurke war, einen bedeutenden Verlust. Er verlor den Adler der fünften Legion und rief dadurch Cäsar nach Gallien. Die schwere Last des Krieges gegen Deutschland wurde dem Claudius Drusus, Nero's Bruder, übertragen, einem Manne von so vielen und großen Vorzügen, als menschlicher Weise nur möglich sind, oder durch sorgfältige Schulung ausgebildet werden können. Ich muß es unentschieden lassen, ob seine Gaben mehr für das Kriegshandwerk, oder die Künste des Friedens geeignet waren: jedenfalls soll die Milde und Sanftheit seines Charakters, wie die richtige Schätzung seiner Freunde und seiner selbst unnachahmlich gewesen sein. An äußerer Schönheit war er seinem Bruder höchst ähnlich. Doch die Härte des Schicksals raffte ihn, nachdem er Deutschland zum großen Theile mit vielem Blutvergießen an verschiedenen Stellen unterworfen hatte, als Consul im dreißigsten Lebensjahre hinweg. Darauf wurde die Last dieses Krieges auf Nero übertragen und von ihm mit der ihm eigenen Tapferkeit und dem gewohnten Glücke übernommen. Siegreich durchzog er alle Theile Deutschland's, ohne irgend einen Verlust für das ihm anvertraute Heer. Dies letztere war immer seine vorzüglichste Sorge. Er bändigte Deutschland so vollständig, daß es fast zu einer steuerpflichtigen Provinz gemacht wurde. Darauf wurde ihm ein zweiter Triumph zugleich mit dem Consulate entgegengebracht.

*) Eine geringere Art des Triumphs, bei welcher der Sieger nicht auf einem Wagen, sondern in alter Zeit zu Fuße, später zu Pferde. nicht in der toga picta, sondern in der praetexta, nicht mit dem Lorbeer-, sondern mit einem Myrthenkranze einzog. Die Ovation pflegte bewilligt zu werden, wenn der Sieger entweder nicht unter eigenen Auspicien (wie hier Tiberius unter denen des Augustus) gefochten hatte, oder seine Thaten des Triumphs nicht würdig schienen. Becker, Röm. Alterth. von Marquardt III, II, 450.

98. Während die erwähnten Begebenheiten in Pannonien und Deutschland vor sich gingen, entstand ein heftiger Krieg in Thracien: ein Krieg, welcher, nachdem alle Stämme dieser Völker zu den Waffen gegriffen hatten, durch die Tapferkeit des Lucius Piso, an dem wir heute den milden Wächter der Sicherheit unserer Hauptstadt haben, glücklich beendigt wurde. Als Unterfeldherr des Augustus kämpfte er nämlich drei Jahre lang mit diesen höchst wilden Völkerschaften, und brachte sie durch Aufreibung ihrer Kräfte in Schlachten und Belagerungen zu dem alten Frieden zurück. Hierdurch gab er Asien seine Sicherheit, Macedonien den Frieden wieder. Von diesem Manne müssen Alle das fühlen und rühmend anerkennen, daß sein Charakter aus Kraft und Milde unauflöslich gemischt ist, und daß es kaum Jemand geben kann, der die Muße leidenschaftlicher liebte, oder passender für die That sei und, was zu thun ist, mit geringerer Ostentation thäte.

99. Tiberius Nero war damals zweimal Consul gewesen, hatte zweimal triumphirt, war dem Augustus durch den Mitbesitz der tribunicischen Gewalt gleichgestellt und so der erste Mann im Staate, von Einem abgesehen, und auch dies nur, weil er selbst es so wollte, geworden. Trotzdem erbat sich dieser Mann kurze Zeit nach den zuletzt erzählten Ereignissen, der der größte Feldher seiner Zeit, durch Glück und Ruhm weitbekannt und in Wahrheit das zweite Licht und Haupt des Staates war, mit einer wunderbaren, unglaublichen und kaum auszusprechenden Verwandtenliebe, deren Motive bald entdeckt wurden, nachdem Gaius Cäsar die männliche Toga angelegt hatte und auch Lucius Cäsar dem Mannesalter sich näherte, um seinen Glanz kein Hinderniß für die anfangende Bedeutsamkeit der beiden Jünglinge sein zu lassen, mit Verheimlichung seiner wahren Absichten, einen Urlaub von seinem Schwieger- und Stiefvater, um von seinen Anstrengungen auszuruhen. Den damaligen Zustand der Bürgerschaft, die Gemüthsbewegung, die Thränen derer, welche sich von dem großen Manne trennten, den Versuch, den fast das Vaterland selbst machte, ihn zurückhalten, die Beschreibung aller dieser Dinge behalte ich meinem wirklichen Geschichtswerke vor. Dies muß ich noch in diesem kurzen Abriß erwähnen, daß seine sieben-

jährige Muße*) in Rhodus so ehrenvoll war, daß alle, die als Proconsuln oder Unterfeldherrn nach den überseeischen Provinzen gingen, ihn besuchten und vor ihm, der doch nur ein Privatmann war, wenn eine solche Erhabenheit jemals einem Privatmanne zukam, ihre Fasces**) senkten und damit bekannten, daß seine Muße ehrenvoller war, als ihr Commando.

100. Die Welt fühlte, daß Nero von der Bewachung Roms entfernt war. Die Parther fielen vom Römischen Bündniß ab und griffen Armenien an, und Deutschland empörte sich, sobald die Augen seines Besiegers sich weggewendet hatten. In Rom aber brach in demselben Jahre, in welchem, jetzt vor dreißig Jahren, unter seinem und des Caninius Gallus Consulat, der göttliche Augustus mit den prachtvollsten, von ihm selbst veranstalteten Schauspielen eines Gladiatoren- und eines Schiffskampfes, und der Weihung des Marstempels, Auge und Sinn des Römischen Volkes erfüllt hatte, ein zu beschreiben furchtbares und in der Erinnerung entsetzliches Ungewitter in seinem eigenen Hause aus. Seine Tochter Julia, in Allem uneingedenk des großen Vaters und des großen Gemahls, unterließ in ihrem Leben schwelgerischer Wollust nichts, was ein Weib schimpflicher Weise thun, oder sich gefallen lassen kann. Die Größe ihres Glücks bemaß sie allein nach der damit gewährten Zügellosigkeit in der Sünde: was ihr beliebte, hielt sie für erlaubt. Da wurde Julus Antonius, der ein leuchtendes Beispiel der Milde Cäsar's und jetzt der Schänder seines Hauses war, selbst zum Rächer des von ihm begangenen Verbrechens. Augustus hatte ihn nach Be-

*) In Wahrheit „Verbannung". Denn trotz seiner Bitten wurde ihm die Rückkehr von Augustus nicht gestattet. Als Grund, weßhalb er Rom verlassen hatte, gab er den von Velleius erwähnten an. Sueton führt mehrere Vermuthungen an, darunter auch die, daß er seine Gattin weder anzuschuldigen oder zu verstoßen wagte, noch länger ertragen konnte. Wahrscheinlich fing August an, über seinen Charakter klar zu werden. Dann ließ sich voraussehen, daß er ihn nicht zu seinem Nachfolger bestimmen würde. So verließ Tiberius Rom, um die ganze Sache nicht zum Ausbruch kommen zu lassen.

*) Die Staatsdiener trugen als Zeichen der Amtsgewalt vor den höheren Beamten Ruthenbündel, in denen Beile steckten, her. Begegnete ein niederer Beamter einem höheren, so nahmen die Lictoren des Ersteren die Fasces von der Schulter und senkten sie, bis jener vorüber war, zum Zeichen des Respekts.

siegung seines Vaters nicht allein mit Straflosigkeit begnadigt, sondern durch ein Priesterthum, die Prätur, das Consulat und Verwaltung von Provinzen geehrt, ja, durch Verheirathung mit der Tochter seiner Schwester in seine nächste Verwandtschaft eingelassen. Quintus Crispinus, der seine unvergleichliche Nichtswürdigkeit durch ein herbes Aeußere verdeckte, Appius Claudius, Sempronius Gracchus, Scipio und andere Männer von geringerem Namen, senatorischen wie Ritterstandes, wurden bestraft, als hätten sie die Gattin irgend Jemandes verletzt, während sie die Tochter des Cäsar und Gemahlin Nero's entehrt hatten. Julia wurde auf eine Insel verbannt und so den Augen des Vaterlandes und der Eltern entzogen. Doch ihre Mutter Scribonia begleitete sie und blieb freiwillig die Gefährtin ihrer Verbannung.

101. Kurze Zeit darauf wurde Gaius Cäsar, der vorher die andern Provinzen besucht hatte, nach Syrien geschickt. Er hatte vorher eine Zusammenkunft mit Tiberius Nero, welchem er, als einem Höherstehenden, alle Ehre erwies. In Syrien benahm er sich so verschiedenartig, daß es nicht an reichlichem Stoffe fehlt, ihn ebenso zu loben, als zu tadeln. Mit dem Partherkönige, einem ausgezeichneten Manne, hatte er auf einer vom Flusse Euphrat gebildeten Insel eine Zusammenkunft, zu der beide mit der gleichen Zahl von Begleitern kamen. Mein Glück wollte es, daß ich dieses höchst merkwürdige und herrliche Schauspiel, bei dem an dem einen Ufer des Flusses die Römischen, an dem andern die Parthischen Truppen standen, während die erhabensten Häupter der beiden Reiche und der dazu gehörigen Unterthanen ihre Zusammenkunft hatten, im Anfang meiner Kriegsdienste, als Tribun, mit ansehen konnte. Diese Stelle im Dienst hatte ich unter deinem Vater, Marcus Vinicius, in Thracien und Macedonien erhalten. In derselben Eigenschaft sah ich bald darauf Griechenland, Kleinasien, die sämmtlichen östlichen Provinzen und die Mündung, sowie beide Gestade des Schwarzen Meeres, und erfreue mich jetzt der angenehmen Erinnerung so vieler Dinge, Gegenden, Völker und Städte. Zuerst speiste der Partherkönig bei Gaius auf unserem Ufer, darauf dieser bei dem Könige auf dem feindlichen.

102. Darauf verbreitete sich das Gerücht, daß die treulosen

und ebenso hinterlistigen, als schlauen Pläne des Marcus Lollius, den Augustus gewissermaßen zum Erzieher seines jungen Sohnes bestimmt hatte, durch den Partherkönig dem Cäsar mitgetheilt worden seien. Ich weiß nicht, ob sein wenige Tage darauf erfolgter Tod freiwillig oder zufällig war. Ebenso sehr, wie man sich über seinen Tod freute, betrauerte die Bürgerschaft den kurze Zeit darauf erfolgten Tod des Censorinus, eines Mannes, der gleichsam dazu geboren war, sich die Menschen zu verbinden. Darauf wandte sich Gaius nach Armenien und führte zuerst den Krieg glücklich. Bald darauf würde er in einer Unterredung, in der er sich leichtsinnig dem Feinde anvertraute, bei Artagera von einem Menschen, mit Namen Addnus, schwer verwundet. Seit dieser Zeit fing sein Geist an, dem Staate eben so wenig zu nützen, als seine Körperkräfte abnahmen. Hierzu kam der Umgang mit Menschen, welche seine Laster durch Schmeichelei nährten (folgt doch diese stets dem großen Glücke). Seine Fehler bewogen ihn dazu, lieber in dem letzten und entferntesten Winkel ergrauen, als nach Rom zurückkehren zu wollen. Darauf ging er mit sich kämpfend und wider Willen nach Italien zurück und starb in einer Stadt Lyciens, mit Nameu Limyra, an einer Krankheit, nachdem etwa ein Jahr vorher sein Bruder Lucius Cäsar auf der Reise nach Spanien in Massilia gestorben war.

103. Doch das Schicksal, welches die Hoffnung auf diese großen Namen zerstört hatte, hatte schon damals dem Staat seinen Schutz wiedergegeben. Noch vor dem Tod der beiden Brüder hatte Tiberius Nero durch seine Rückkehr von Rhodus das Vaterland mit unbeschreiblicher Freude erfüllt. Der Kaiser Augustus zögerte nicht lange: war doch nicht erst nach dem zu suchen, den er zu erwählen hatte, sondern der zu wählen, welcher schon über Alle hervorragte. So beharrte er jetzt nach dem Tode der beiden Jünglinge dabei, das zu thun, was er schon nach des Lucius Tode, noch bei Gaius Lebzeiten hatte ausführen wollen und woran er nur durch das heftige Widerstreben Nero's gehindert worden war: er übertrug dem Nero den Mitbesitz der tribunicischen Gewalt wieder unter lebhaftem Widerstande Nero's zu Hause und besonders im Senat, und nahm ihn unter dem Consulat des Aelius Catus und des Gaius Sentius

am siebenundzwanzigsten Juni im Jahre siebenhundertundvierundfünfzig nach Gründung der Stadt, jetzt vor siebenundzwanzig Jahren, an Kindes Statt an. Den Jubel jenes Tages, das Zusammenlaufen der Bürger, ihre Wünsche, mit zum Himmel erhobenen Händen ausgesprochen, die Hoffnungen auf eine ewige Sicherheit und Dauer des Römischen Reiches, werde ich kaum in jenem wirklichen Geschichtswerke genau beschreiben, wie viel weniger hier andeuten können. Es genügt, dies Eine zu sagen, wie hoch er von Allen geschätzt wurde. Damals erblühte den Eltern die sichere Hoffnung für das Wohlergehen ihrer Kinder, den Männern für ihre Ehen, den Besitzenden für ihr Vermögen, allen Menschen auf Wohlfahrt, Ruhe und vollkommenen Frieden, so daß weder mehr gehofft werden, noch einer Hoffnung glücklicher hätte entsprochen werden können.

104. An demselben Tage wurde auch Marcus Agrippa adoptirt, welchen Julia nach Agrippa's Tode geboren hatte. Doch bei Nero's Adoption wurde dies aus Cäsar's eigenem Munde hinzugefügt: „Dies thue ich des Staates wegen." Nicht lange ließ das Vaterland den Wächter und Schirmherrn des Reiches in der Hauptstadt verweilen, sondern entsandte ihn bald nach Deutschland. Dort war drei Jahre zuvor, unter Marcus Vinicius, deinem berühmten Großvater, ein ungeheurer Kampf entbrannt. An einigen Stellen hatte er denselben glücklich geführt, an anderen mit Erfolg ausgehalten, weßwegen ihm zugleich mit einer, seine Thaten verherrlichenden, höchst glänzenden Zuschrift die Insignien des Triumphes verliehen wurden. In diesem Zeitpunkte wurde ich, nachdem ich vorher Tribun gewesen war, Soldat im Lager des Tiberius Cäsar. Sogleich nach seiner Adoption nämlich wurde ich als Befehlshaber der Reiterei mit ihm nach Deutschland geschickt, als Nachfolger meines Vaters in diesem Amte. So wurde ich, theils als Reiteranführer, theils als Unterfeldherr, während eines ununterbrochenen Zeitraums von neun Jahren, ein Zuschauer und nach dem Maße meiner Unbedeutendheit ein Gehülfe seiner himmlischen*) Thaten. Etwas Aehnliches, wie das hier von mir genossene Schauspiel,

*) Im Original steht sogar der Superlativ.

scheint mir die menschliche Schwäche nicht zuzulassen: Durch den herrlichsten Theil Italiens und die ganze Reihe der Gallischen Provinzen, wünschte ein Jeder zu dem Wiedersehen des alten Feldherrn, der schon weit früher durch seine Verdienste, als jetzt durch den Namen Kaiser war, mehr sich selbst, als jenem Glück. Die Freudenthränen, welche den Soldaten sein Anblick entlockte, der Eifer, ja das Entzücken, ihn wieder begrüßen zu können, das Drängen, um seine Hände zu ergreifen, wobei sie sich nicht enthalten konnten, sogleich hinzuzufügen: „Sehen wir dich wieder, Feldherr? Haben wir dich wohl und gesund wieder erhalten?“ Und dann: „Ich bin mit dir, mein Feldherr, in Armenien, ich in Tirol gewesen; mich hast du in Vindelicien, mich in Pannonien, mich in Deutschland beschenkt,“ — das Alles kann mit Worten gar nicht beschrieben werden und verdient vielleicht in der Erzählung kaum Glauben.

105. Sogleich betrat er Deutschland und unterwarf die Caninefaker, Attuarier, Bructerer und nahm die Unterwerfung der Cherusker, eines Volkes, welches durch unsere Niederlage bald nur zu berühmt werden sollte, an. Darauf überschritt er die Weser und drang weiter vor, indem er immer den schlimmsten und gefährlichsten Theil des Krieges sich selbst vorbehielt, mit gefahrloseren Unternehmungen den Sentius Saturninus, der schon seines Vaters Unterfeldherr in Deutschland gewesen war, betraute. Dieser Mann vereinigte die mannigfachsten Vorzüge, war thätig, eifrig, vorsichtig, ebenso ausdauernd im Versehen des Dienstes, als erfahren, dabei aber doch, wenn die ernsteren Angelegenheiten der Muße Raum gaben, wohlgeneigt, dieselbe in eleganter Feinheit zu benutzen, ohne indessen weniger heiterem Glanze, als müssiger Schwelgerei sich zu ergeben. Ueber sein glanzvolles und bekanntes Consulat habe ich schon gesprochen. Der Sommerfeldzug dieses Jahres wurde bis in den September ausgedehnt und gewährte dadurch den verlängerten Nutzen eines glänzenden Sieges. Die kindliche Liebe zog den Cäsar über die durch den Winter fast unwegsamen Alpen nach Rom. Die Sorge für das Reich führte ihn im Anfang des Frühjahrs nach Deutschland zurück, in dessen Herzen er bei der Mündung der Lippe, bevor er nach Italien gegangen war, die Winterquartiere hatte beziehen lassen.

106. Gute Götter, was für Bücher brauchte man, um die Thaten zu beschreiben, die wir im folgenden Sommer, unter Anführung des Tiberius Cäsar, ausgeführt haben! Mit Waffengewalt wurde ganz Deutschland durchzogen, Völker besiegt, die selbst dem Namen nach fast unbekannt sind, die Stämme der Caucher unterworfen. Ihre ganze junge Mannschaft, unermeßlich an Zahl, von ungeheurer Körperkraft, gesichert durch ein überaus festes Terrain, lieferte mit sammt den Heerführern die Waffen aus und fiel, umgeben von dem waffenglänzenden Zuge unserer Soldaten, vor dem Tribunal des Feldherrn nieder. Die Kraft der Langobarden wurde gebrochen, eines Volkes, welches wilder ist, als selbst die Deutschen gewöhnlich sind. Ja, das Römische Heer wurde — eine That, die man vorher niemals auch nur gehofft, geschweige denn in Wirklichkeit versucht hatte — bis zum vierhundertsten Meilensteine vom Rhein aus bis zum Fluß Elbe, welche an den Grenzen der Gebiete der Semnonen und Hermunduren vorbeifließt, mit seinen Feldzeichen geführt. Durch dasselbe wunderbare Glück und die Vorsorge des Feldherrn, ebenso, wie durch genaue Beobachtung der günstigen Jahreszeit, geschah es, daß die Flotte, welche durch die Busen, die der Ocean bildet, gefahren war, aus dem bisher völlig unbekannten Meere in den Elbfluß fuhr und sich so mit dem über so viele Völker siegreichen Heere Cäsar's vereinigte, dem sie eine große Menge jeder Art von Lebensmitteln zuführte.

107. Ich kann mich nicht enthalten, der Erzählung so großer und wichtiger Begebenheiten folgende Kleinigkeit einzureihen. Unser Heer hatte das diesseitige Ufer des erwähnten Flusses besetzt und dort ein Lager aufgeschlagen: das jenseitige glänzte von der bewaffneten jungen Mannschaft des Feindes, welche bei den feindlichen Bewegungen unserer Schiffe sogleich zurückwichen. Da bestieg einer von den Barbaren, ein Mann von schon höherem Alter, ausgezeichnet durch seine würdevolle Gestalt, und von hervorragender Stellung, wie der Schmuck zeigte, den er trug, einen nach der Landessitte aus ausgehöhltem Holze verfertigten Nachen; ruderte, indem er selbst allein diese Art Schiff handhabte, bis in die Mitte des Flusses und erbat sich, ungefährdet auf das von uns besetzte Ufer kommen und Cäsar sehen zu dürfen. Dies wurde ihm gestattet. Darauf ruderte

er seinen Kahn an's Land, betrachtete Cäsar lange schweigend und sprach endlich: „Unsere Jugend wüthet, und wenn sie auch, so lange ihr abwesend seid, eure göttliche Kraft verehrt, so fürchtet sie doch, wenn ihr zugegen seid, mehr euere Waffen, als daß sie euch wirklich treu wäre. Ich aber habe durch deine wohlwollende Erlaubniß, o Cäsar, heute die Götter gesehen, von denen ich früher nur gehört hatte. Einen glücklicheren Tag habe ich in meinem ganzen Leben weder gewünscht, noch erlebt." Nachdem ihm gestattet worden war, Cäsar's Hand zu berühren, kehrte er in seinen Nachen zurück und fuhr wieder nach dem von den Seinigen besetzten Ufer, ohne Unterlaß Cäsar betrachtend. Als Sieger über alle von ihm berührten Völker und Gegenden, kehrte Cäsar mit seinem völlig unverletzten, und nur einmal, und zwar zum großen Unglück der Feinde durch Betrug in Gefahr gewesenen Heere zurück, führte die Legionen in die Winterquartiere und eilte mit derselben Schnelligkeit, wie im Jahre vorher, nach Rom.

108. Außer dem Volksstamm der Marcomannen gab es nichts mehr in Deutschland, was noch ununterworfen war. Dieses Volk war unter Marbod aus seinen alten Sitzen aufgebrochen, hatte sich in das Innere von Deutschland geflüchtet und bewohnte jetzt die vom Hercynischen Walde umgebenen Gegenden. So sehr ich auch eilen muß, darf ich doch nicht unterlassen, diesen Mann zu erwähnen. Von altadeligem Geschlecht, großer Körperkraft und wilder Sinnesart, war er mehr von Abstammung ein Barbar, als an Verstand. Er behauptete unter den Seinen keine augenblickliche, zufällige, wechselnde und in dem guten Willen der Gehorchenden ihren Bestand habende Oberherrschaft, sondern beschloß bei sich, ein festes und geordnetes Königreich zu gründen, sein Volk weit von dem Römischen zu entfernen und da, wohin er aus Furcht vor fremden Waffen geflohen war, wenigstens die seinigen zu den mächtigsten zu machen. Darauf besetzte er die ganze schon erwähnte Gegend und unterwarf entweder, oder gewann durch Unterhandlungen seine sämmtlichen Nachbarn. Seine Person war stets von einer Leibwache umringt. Sein Reich brachte er durch beständige Uebungen der Truppen fast bis zur Art Römischer Disciplin und so zu einer hohen und selbst unserer Herrschaft furchtbaren Machtentwicklung. Gegen die Römer benahm

er sich so, daß er uns zwar nicht durch Krieg reizte, aber doch zeigte, daß er, selbst gereizt, Kraft und Willen zum Widerstande haben würde.

109. Die Gesandten, welche er zu den Kaisern schickte, empfahlen ihn bald als einen Hülfeflehenden, bald sprachen sie für ihn, wie für einen jenen gleich Stehenden. Völkerschaften und Einzelne, welche von uns abfielen, fanden bei ihm einen Zufluchtsort. Ueberhaupt verwandelte sich seine unvollkommene Verstellung bald ganz in Nebenbuhlerschaft. Sein aus vierzigtausend Mann Fußvolk und viertausend Mann Reiterei bestehendes Heer bereitete er dadurch, daß er es in beständigen Kriegen gegen die Nachbarn abhärtete und einübte, zu einem größeren Werke vor, als das war, welches er jetzt unter den Händen hatte. Man mußte ihn auch deßwegen fürchten, weil er Deutschland links und nach vorn, Pannonien nach rechts, im Rücken seines Gebiets die Noriker liegen hatte und so, gleich als komme er immer überall hin, überall gefürchtet wurde. Ja, selbst Italien konnte seine Fortschritte nicht ohne Besorgniß mitansehen, da ja von den hohen Alpenpässen, welche die äußerste Grenze Italiens bilden, der Anfang der seinigen nicht mehr als zweihundert Meilen entfernt war. Diesen Mann nun beschloß Tiberius Cäsar im darauffolgenden Jahre von verschiedenen Seiten her anzugreifen. Dem Sentius Saturninus wurde aufgegeben, durch das Gebiet der Catten, mit Durchbrechung der angrenzenden Hercynischen Waldungen, die Legionen nach Boiohämum (so hieß die von Marbod bewohnte Gegend) zu führen. Er selbst wollte von Carnuntum*), einem Orte Noricums, der nahe an der betreffenden Gegend lag, das in Illyrien stehende Heer gegen die Marcomannen führen.

110. Das Schicksal zerschlägt bisweilen der Menschen Absichten, bisweilen verzögert es sie. Schon hatte Cäsar Winterquartiere an der Donau bereiten lassen, und beschlossen, nachdem sein Heer bis auf nur fünf Tagereisen den Vorposten der Feinde nahe gerückt war, daß Saturninus seine Truppen sollte vorrücken lassen. Durch fast gleiche Entfernung vom Feinde getrennt, sollten dieselben innerhalb weniger Tage sich mit Cäsar an der schon erwähnten Stelle

*) Stadt an der Donau, bei Petronell, Deutsch-Altenburg oder Haimburg.

verbinden, als ganz Pannonien, durch die Segnungen eines langen Friedens übermüthig geworden, und stark an Streitkräften, vereinigt zu gemeinsamem Handeln, mit Dalmatien und allen Stämmen dieser Gegend zu den Waffen griff. Da wurde das Nothwendige dem Ruhmvollen vorgezogen. Ferner schien es nicht räthlich, das Heer in das Innere von Deutschland zu werfen und so Italien dem Angriffe eines so nahe liegenden Feindes unbeschützt bloß zu legen. Die ganze Zahl Streitkräfte der empörten Völker und Stämme betrug mehr als achtmalhunderttausend: etwa zweimalhunderttausend waffenfähige Fußsoldaten wurden zusammengezogen, neuntausend Reiter. Ein Theil von dieser ungeheuren Anzahl Krieger, die unter eifrigen und erfahrenen Führern standen, hatte beschlossen, nach Italien zu ziehen, welches ihnen in der Gegend von Nauportum*) und Tergeste**) am nächsten lag, ein anderer Theil hatte sich über Macedonien ergossen, ein dritter endlich beschlossen, zum Schutze der Heimath zurückzubleiben. Das größte Ansehen unter den Anführern genossen die beiden Bato und Pinnetes. In ganz Pannonien war übrigens nicht nur Kenntniß der Römischen Mannszucht, sondern auch der Lateinischen Sprache verbreitet, den meisten sogar literarische Bildung und geistige Genüsse geläufig. Wahrlich, kaum hat je ein Volk so früh auf die Absicht, Krieg zu führen, den Krieg selbst folgen lassen und seine Beschlüsse zeitig ausgeführt. Die Römischen Bürger wurden verfolgt, die Kaufleute ermordet, eine große Anzahl Veteranen in einer Gegend, die weit von dem Heere des Imperators entfernt lag, sammt und sonders niedergemetzelt. Macedonien besetzten die Insurgenten mit Waffengewalt und verwüsteten Alles in allen Gegenden mit Feuer und Schwert. So groß war der Schrecken, welchen dieser Krieg erregte, daß er selbst den gleichmüthigen und durch die Erfahrung so vieler Kriege abgehärteten Sinn des Kaisers Augustus mit heftiger Furcht erfüllte.

111. So wurden denn Aushebungen veranstaltet, alle Veteranen aus allen Gegenden einberufen, Männer und Frauen, je nach ihren Vermögensverhältnissen, gezwungen, Soldaten aus der Zahl

*) Jetzt Laibach.

**) Jetzt Triest.

der Freigelassenen auszurüsten. Im Senat hörte man ein Wort des Fürsten: wenn nicht Sorge getragen würde, es zu verhindern, könne in zehn Tagen der Feind die Stadt Rom in Sicht bekommen. Die Unterstützung der Römischen Senatoren und Ritter wurde für den Krieg in Anspruch genommen. Man versprach Alles. Doch alle Vorbereitungen wären umsonst gewesen, wenn nicht einer da gewesen wäre, der dieselben zu leiten verstand. So forderte gleichsam ebenso, wie den Schutz der Truppen, der Staat vom Augustus als Heerführer für diesen Krieg den Tiberius. Auch in diesem Kriege nahm meine Unbedeutendheit eine hervorragende dienstliche Stellung ein. Nachdem ich meinen Dienst bei der Reiterei beendigt hatte, war ich zum Quästor designirt worden, und führte in dieser Stellung, in gleichem Range sogar mit designirten Volkstribunen, die Senatoren waren, obwohl ich selbst noch nicht Senator war, einen Theil des Heeres aus Rom vom Augustus zu seinem Sohne. Was für feindliche Schlachtreihen habe ich dann in meiner Quästur, in welcher ich, ohne durchs Loos einer Provinz zugetheilt zu werden, als Unterfeldherr auch zu Tiberius geschickt wurde, gesehen! Wie oft haben wir durch das Genie unseres Feldherrn die wüthenden Massen der Feinde, wenn vereint, vermieden, wenn vereinzelt, überwunden! Wie klug wurde in seiner ganzen Handlungsweise der Nutzen des Staates und das Ansehen des Imperators vereinigt! Wie geschickt wurden die Winterquartiere ausgesucht! Wie schrecklich endlich ermattete das feindliche Heer, eingeschlossen durch unsere Truppen, so daß es nirgends durchbrechen konnte und, abgeschnitten von seinen Hülfsquellen, seine eigenen Kräfte wüthend gegen sich kehrte!

112. Eine in dem Erfolge ebenso glückliche, als in dem Wagnisse tapfere That des Messalinus ist werth aufbewahrt zu werden. An Geist noch edler, als an Geschlecht, verdiente er es vollkommen, zum Vater den Corvinus zu haben und seinen Beinamen seinem Bruder zu hinterlassen. Als Befehlshaber von Illyrien wurde er in einem plötzlich ausbrechenden Aufstande mit der nur halb vollzähligen zwanzigsten Legion von dem feindlichen Heere umzingelt, und schlug mehr als zwanzigtausend Feinde vollständig in die Flucht: eine That, für die er durch die Abzeichen des Triumphes geehrt wurde.

Bei den Feinden war das Vertrauen auf ihre Ueberzahl und ihre Streitkräfte so gering, daß, wo nur Cäsar war, sie kein Selbstvertrauen hatten. Ein Theil ihres Heeres, gegen welchen unser Feldherr persönlich sich wandte, wurde nach dem Willen der Unseren gänzlich aufgerieben, zu einer schrecklichen Hungersnoth gebracht und warf sich, da er es nicht wagte, wenn die Unsern die Schlacht anboten, und sich dazu in Schlachtreihe aufstellten, den Kampf anzunehmen, auf das Claudische Gebirge und vertheidigte sich dort in einer befestigten Stellung. Der Theil jedoch, welcher sich dem von den Consularen Aulus Cäcina und Plautius Silvanus aus den überseeischen Provinzen herbeigeführten Hülfsheere entgegengeworfen hatte, umzingelte unsere fünf Legionen, die Hülfstruppen und die königliche Thracische Reiterei, deren der König Rhömetalces eine große Menge als Hülfstruppen mit sich in diesen Krieg geführt hatte, und brachte ihnen eine fast ihren vollständigen Untergang herbeiführende Niederlage bei. Die Schaar der königlichen Reiter und die die Legionen umgebenden Bundestruppen wurden in die Flucht geschlagen, die Cohorten schon zum Weichen gebracht, ja, selbst bei den Feldzeichen der Legionen riß die Bestürzung ein. Doch die Tapferkeit des Römischen Soldaten stellte damals unseren Ruhm eben so erfolgreich wieder her, als die Führer sich untüchtig zeigten. Diese hatten, ihrem Oberfeldherrn sehr unähnlich, den Feind angegriffen, ohne sich vorher durch Kundschafter über seine Aufstellung zu vergewissern. So stachelten also in diesem gefährlichen Zeitpunkte die Legionen sich selber an, und griffen die Feinde, nachdem schon mehrere Militärtribunen, der Präfekt des Lagers und die Präfekten der Cohorten von denselben getödtet, so wie viele Centurionen, von denen die des ersten Gliedes gefallen waren, schwere Wunden empfangen hatten, wiederum die Feinde an, und nicht zufrieden damit, ihnen erfolgreich Widerstand geleistet zu haben, durchbrachen sie ihre Schlachtreihe und erfochten so unverhofft den Sieg. Um dieselbe Zeit entfremdete der an demselben Tage als Tiberius von seinem natürlichen Großvater adoptirte Agrippa, der schon seit zwei Jahren seinen Charakter deutlich zu zeigen angefangen hatte, durch eine sonderbare Verkehrtheit des Sinnes und Geistes zum Untergange getrieben, die Zuneigung seines Großvaters, der zugleich sein Vater

war, sich vollständig, und hatte bald, da seine Laster von Tag zu Tag wuchsen, ein seinem Wahnsinn angemessenes Ende.

113. Du siehst, Marcus Vinicius, Tiberius war im Kriege ebenso groß als Feldherr, als er im Frieden als Fürst ist. Er verband das Heer, welches er selbst befehligt hatte, mit den zu ihm stoßenden Truppen, zog in einem Lager zehn Legionen, mehr als siebenzig Cohorten, zehn Geschwader und mehr als zehntausend Veteranen zusammen. Hierzu kam noch die große Menge der Freiwilligen, die starke Reiterei des Königs. So bildete er ein Heer von einer Größe, wie man es seit den Bürgerkriegen nicht gesehen hatte: schon hierdurch waren Alle froh und gründeten eine feste Siegeshoffnung auf ihre Uebermacht. Doch der Feldherr, stets der beste Richter über das nothwendig Vorzunehmende, zog den Vortheil dem Glanze vor und folgte, was ich ihn in allen Kriegen habe thun sehen, nicht dem von Allen gebilligten Plane, sondern dem, welchen Alle hätten billigen sollen. So ließ er das eben angelangte Heer wenige Tage zur Wiederherstellung der durch den Marsch erschöpften Kräfte rasten; dann aber beschloß er, weil er einsah, daß es zu groß für gleichmäßige Evolutionen und nicht passend für eine einheitliche Leitung war, es zu entlassen. Er begleitete es auf einem langen und höchst mühevollen Wege, dessen Schwierigkeiten kaum erzählt werden können, so daß weder das ganze Heer Jemand anzugreifen wagte, noch einen Theil desselben, da ein Jeder für seine Gränzen fürchten mußte. Dann sandte er es dahin zurück, woher es gekommen war. Er selbst kehrte im Anfang des in diesem Jahre höchst strengen Winters nach Siscia*) zurück und beauftragte seine Unterfeldherrn, zu denen ich gehörte, mit dem Oberbefehl über die an verschiedenen Orten in Winterquartieren liegenden Truppen.

114. Was ich nun erwähnen will, hört sich zwar nicht glänzend an, war aber doch durch die Tugend, von der es zeugte, ebenso erhaben, als nützlich, und ist in der Erinnerung eben so süß, als in seiner Art selten. Während der ganzen Dauer des Deutschen und Pannonischen Krieges war keiner von uns oder den an Range über oder unter uns Stehenden krank, dessen Gesundheit und Pflege nicht

*) Heut Sissek.

durch die Sorge Cäsar's erleichtert worden wäre, als kennte sein mit der Last der wichtigsten Angelegenheiten beladener Geist kein anderes, als dieses Geschäft. Wer es wünschte, erhielt einen Wagen, seine eigene Sänfte gab er zum allgemeinen Gebrauch her: wie viele andere, habe auch ich diesen Vortheil genossen. Aerzte, die ganze Bereitung der Speisen, eine Vorrichtung zum Baden, die einzig deßwegen mitgenommen worden war, diente bei der Krankheit jedes Beliebigen zur Beförderung der Kur. Nur das Haus und die Hausgenossen fehlten, nichts aber, was von jenen geleistet oder gewünscht werden könnte. Dies will ich ferner noch bemerken und jeder, der jene Zeiten mit durchgemacht hat, wird mir die Richtigkeit meiner Angabe sogleich bezeugen: Er allein war stets zu Pferde, er allein speiste mit den eingeladenen Gästen während des größten Theils des Sommerfeldzuges sitzend. Denen, welche die Disciplin nicht beobachteten, falls durch das böse Beispiel kein Schaden angerichtet wurde, verzieh er: häufig ermahnte, manchmal schalt er heftiger, sehr selten strafte er. Er schlug einen Mittelweg ein, indem er manches übersah und nur einiges verhinderte. Im Winter trug die Beendigung des eben geführten Krieges noch keine Frucht, aber im folgenden Sommer bat ganz Pannonien, da, was von Kampf noch übrig war, sich nach Dalmatien gezogen hatte, um Frieden. In einem ausführlichen Geschichtswerke werde ich, wie ich hoffe, erzählen, wie jene wilde Mannschaft von vielen tausend Köpfen, die noch kurz vorher Italien mit Unterwerfung bedroht hatte, die Waffen, die sie getragen hatte, zusammentrug und beim Flusse Bathinus*) vor dem Feldherrn sich niederwarf, wie von den beiden ausgezeichneten Führern Bato und Pinnetes der eine gefangen genommen, der andere ausgeliefert wurde. Im Herbste wurde das siegreiche Heer in die Winterquatiere geführt, nachdem den Oberbefehl über alle Truppen Marcus Lepidus von Cäsar erhalten hatte, ein Mann, der, an Namen und Reichthum der kaiserlichen Familie nahe stehend, von allen um so mehr geliebt und bewundert wird, je näher man ihn kennen und verstehen lernt, und den Jedermann für einen Schmuck der hohen Namen seiner Vorfahren hält.

*) Jetzt Bedinga, in Dalmation.

115. Cäsar hielt sich und sein Heer für den andern Theil des Krieges, den Dalmatischen, bereit. Wie er hier von meinem Bruder, seinem Unterfeldherrn, Magius Celer Velleianus, unterstützt worden ist, hat er und sein Vater durch einstimmiges Lob und die Ehren, mit denen Cäsar ihn beim Triumphe beschenkte, dem Andenken überliefert. Im Anfang des Sommers führte Lepidus das Heer aus den Winterquartieren durch Völker, die bisher von dem Unglück des Krieges noch nicht berührt worden und deßhalb wild und trotzig waren, zum Tiberius. Nach schweren Kämpfen mit der Ungunst des Terrains und der feindlichen Macht schlug er die sich Widersetzenden mit vielem Verluste zurück, zerstörte die Saatfelder, brannte die Gebäude nieder und kam so, siegesfreudig und beutebeladen, zu ihm. Wegen dieser Thaten, für die er, falls er sie unter eigenen Auspicien ausgeführt hätte, den Triumph verdient hätte, wurde er nach dem Willen des Fürsten und mit Beistimmung des Senats mit den Ehrenzeichen des Triumphs beschenkt. In jenem Sommer kamen die Folgen des ganzen Krieges zum Abschluß. Die Perustischen und Desitiatischen Dalmatier, wegen der Lage ihres Berglandes, der eigenen Wildheit, einer bewunderungswürdigen Kriegserfahrenheit und besonders wegen der engen Schluchten ihres Landes fast nicht zu unterwerfen, wurden nicht blos unter dem Oberbefehl, sondern unter der persönlichen Leitung Cäsars da endlich besiegt, als sie nahe an der gänzlichen Vernichtung waren. Nichts konnte ich in diesem ganzen, sowie in dem Deutschen Kriege mit größerer Bewunderung sehen, als daß dem Feldherrn niemals irgend eine Gelegenheit zum Siege so günstig schien, daß er durch dieselbe den Verlust der Soldaten ersetzt glaubte, daß ihm immer nur das Sicherste ruhmwürdig schien, daß er für sein Gewissen früher, als für seinen Ruhm sorgte. So wurden niemals die Pläne des Feldherrn durch das Urtheil des Heeres, sondern stets das Heer durch die Fürsorge des Feldherrn geleitet.

116. Im Dalmatischen Kriege gab Germanicus, auf viele gefährliche Posten gestellt, große Beweise von Tapferkeit. Auch Vibius Postumus, ein Consular und Statthalter von Dalmatien, verdiente sich durch die bekannten Thaten seines Eifers die triumphalischen Abzeichen: eine Ehre, die wenige Jahre vorher Passienus und

Cossus, berühmt durch ihre, wenn schon sehr verschiedenartigen Vorzüge, in Afrika sich erworben hatten. Cossus legte ein Zeugniß seines Sieges auch in den Beinamen seines Sohnes, eines Mannes, der dazu geboren ist, Vorbild in allen Tugenden zu werden. In diesem Feldzuge verdiente sich auch Lucius Apronius, des Postumus Waffengenosse, durch seine glänzende Tapferkeit die Ehren, die ihm bald darauf zu Theil wurden. Wäre nur nicht durch noch bedeutendere Beweise wiederum bezeugt worden, wie viel das Glück überall vermag. Doch auch hierin sollte seine Macht erkannt werden. Aelius Lamia nämlich, ein Mann von alterthümlicher Unbescholtenheit des Charakters, in dem die alte Sittenstrenge stets durch seine Bildung gemildert wurde, hatte in Deutschland, Illyrien und bald darauf in Afrika die glänzendsten Thaten vollbracht: jetzt, wo er die berechtigtesten Ansprüche auf die Insignien des Triumphes hatte, starb er. Ebenso starb Aulus Licinius, Nerva Silianus, der Sohn des Publius Silius, ein Mann, den selbst die nicht genug bewundert haben, welche ihn verstehen konnten, so daß nicht allein er, sondern auch*) die volle Schätzung seiner Vorzüge mit ihm unterging. Vor der Zeit wurde er dem Genuß der Freundschaft des erlauchten Fürsten entrissen, wie der Vollendung seiner Ausbildung, bis zu der, die sein Vater erreicht hatte. Wenn mir Jemand vorwirft, daß ich mit Gewalt eine Gelegenheit herbeigezogen habe, diese Männer zu erwähnen, so gestehe ich diese Absicht offen ein: wahrer und ungeheuchelter Freimuth gilt bei Wohlgesinnten nicht als Verbrechen.

117. Kaum hatte Tiberius den Deutschen und Dalmatischen Krieg beendet, als fünf Tage danach die traurigen Nachrichten aus Deutschland über die Niedermetzelung des Varus und seiner Legionen, ebensovieler Geschwader und sechs Cohorten, [anlangten]**). Nur hierin erwies uns das Schicksal gewissermaßen eine Gunst, daß [wenigstens ein Feldherr da war, der ein solches Unglück wieder gut machen konnte, nämlich Tiberius]***). Die Ursache des Unglücks und die Person, die davon betroffen wurde, legt mir Verzug auf.

*) Die ganze Stelle ist verderbt.

**) Hier ist im Original eine Lücke.

***) So füllt dem Sinn nach Haase die hier vorhandene Lücke des Originals aus

Quintilius Varus stammte aus einer guten, wenn schon nicht altadeligen Familie und war von milder Gesinnung und ruhigem Temperament. An Geist und Körper etwas schwer beweglich, war er eher der Lager-Muße, als des Kriegslebens gewohnt. Wie wenig er das Geld verachtete, bewies das vorher von ihm verwaltete Syrien, eine reiche Provinz, die er arm betreten und reich als armes Land verlassen hatte. Mit dem Oberbefehl über das in Deutschland stehende Heer betraut, hielt er die Bewohner für Menschen, an denen außer der Stimme und den Gliedern nichts Menschliches sei. Da sie durch das Schwert nicht gebändigt werden konnten, so glaubte er sie durch das Römische Recht bilden zu können. Mit diesem Vorsatz betrat er Deutschland, als käme er zu Männern, die der Segnungen des Friedens froh seien und brachte die Zeit des Sommerfeldzuges mit feierlichem Rechtsprechen von seinem Stuhle aus hin.

118. Doch jene Barbaren sind, was kaum Jemand glauben möchte, der es nicht selbst erfahren hat, bei aller Rohheit höchst schlau und zum Lügen wie geboren. Sie spannen erdichtete langwierige Prozesse fort, bald schmähten sie zum Schein einer den Andern, bald dankten sie dem Varus, daß er ihre Händel nach Römischem Rechte beilege, so ihre Wildheit sich durch die neue und vorher ihnen unbekannte Kunst allmälig mildere, und das, was früher durch die Waffen war geschlichtet worden, jetzt auf rechtskräftigem Wege beendet würde. Hierdurch wiegten sie Quintilius in die größte Sorglosigkeit ein, so daß er meinte, als Stadtprätor auf dem Markte von Rom Recht zu sprechen, nicht im Herzen von Deutschland ein Heer zu commandiren. Unter den Deutschen befand sich damals ein junger Mann, der mit dem Römischen Bürgerrechte den Rang eines Ritters erlangt hatte, mit Namen Arminius, ein Sohn des Fürsten jenes Volkes, Sigimer. Von adeliger Herkunft, tapfer, schnell und gewandteren Geistes, als die Barbaren gewöhnlich, leuchtete die Kraft seines Geistes aus seinem Blicke und seinen Augen. Früher hatte er unsere Feldzüge stets mitgemacht, jetzt benutzte er die Trägheit unseres Feldherrn zu einem Verbrechen, richtig voraussehend, daß Niemand schneller vernichtet wird, als der nichts Ahnende, und daß die Sicherheit sehr häufig der Anfang des Unglücks ist. Zuerst also theilte er seinen Plan nur wenigen, bald mehreren mit. Er

behauptete mit überzeugender Kraft der Rede, die Römer könnten vernichtet werden. Auf die Beschlüsse folgte die Ausführung, und die Zeit des Ueberfalls wurde festgesetzt. Dies wurde dem Varus durch einen treuen Anhänger in jenem Geschlechte, mit Namen Segestes, einen Mann von erlauchtem Namen, hinterbracht. Doch schon hatte das Geschick seinen Sinn verwirrt und die Einsicht des Geistes verblendet. Denn so verhält es sich, daß meistentheils die Gottheit deren Vernunft umwölkt, deren Glück sie vernichten will, und so das Schreckliche bewirkt, daß dem Unglücklichen sein Geschick auch mit Recht widerfahren zu sein scheint und der Zufall zur Schuld sich verwandelt. Varus also wollte es nicht glauben, und sagte ihm nur, er wisse das Wohlwollen jenes, wenn auch hier nichts damit bewirkt werde, nach Verdienst zu schätzen. Nach diesem ersten Angeber ließ man einem zweiten keine Frist mehr.

119. Ausführlich werde ich dieses furchtbare Unglück, das schlimmste, was die Römer nach der Niederlage des Crassus außerhalb Italiens befiel, in meinem ausführlichen Geschichtswerk zu erzählen versuchen, jetzt ist es genug, den beweinenswerthen Ausgang darzustellen. Das über Alles tapfere Heer, durch Mannszucht, Muth und Kriegserfahrung vor allen Römischen Truppen hervorragend, wurde durch die Unfähigkeit des Führers, die Treulosigkeit des Feindes und die Ungunst des Schicksals, umzingelt. Nicht einmal kämpfen oder sich durchschlagen konnten sie ihrem sehnlichsten Wunsche gemäß, denn einige erlitten schwere Strafe, weil sie, als echte Römer, muthig zu den Waffen gegriffen hatten. So wurde das Heer durch Wälder, Sümpfe und den feindlichen Hinterhalt eingeschlossen, und endlich von einem Feinde niedergemetzelt, den es selbst früher wie Vieh geschlachtet, dessen Leben und Tod nur von seiner Gnade oder seinem Zorne abhängig gewesen war. Der Feldherr selbst hatte mehr Muth zum Tode, als zum Kampf: er folgte dem ihm von seinem Vater und Großvater gegebenen Beispiele und durchbohrte sich selbst. Von den beiden Lagerpräfekten gab der Eine, Lucius Eggius, ein eben so herrliches, als der Andere ein schlechtes Beispiel. Dieser nämlich, mit Namen Ceconius, rieth, nachdem der größte Theil des Heeres im Kampfe umgekommen war, zur Uebergabe, da er lieber hingerichtet werden, als in der Schlacht sterben

wollte. Numonius Vala, der Unterfeldherr des Varus, sonst ein ruhiger und rechtlicher Mann, gab ein schauderhaftes Beispiel, indem er das Fußvolk verließ und mit der Reiterei entfloh. Er versuchte mit seinen Geschwadern den Rhein zu erreichen. Doch das Schicksal rächte die Schandthat: er blieb nicht nach den von ihm Verlassenen am Leben, sondern starb als Deserteur. Den halbverbrannten Leichnam des Varus zerriß der wilde Feind, sein Haupt wurde abgeschnitten, zu Marbod gebracht, von diesem zum Cäsar geschickt und durch ein Familienbegräbniß geehrt.

120. Hier muß die That des Lucius Asprenas lobend erwähnt werden. Als Unterfeldherr diente er unter seinem Oheim Varus und rettete das von ihm befehligte Heer von zwei Legionen durch sein männliches und geschicktes Auftreten aus dem furchtbaren Unglück. Dann bezog er früh die mehr nach dem Rhein zu liegenden Winterquartiere und führte dadurch die auch diesseits des Rheines in ihrer Treue schwankend gewordenen Völker wieder zur Pflicht zurück. Doch gibt es Leute, die behaupten, er habe, ebenso wie er die Lebenden rettete, die Hinterlassenschaften der getödteten Soldaten des Varus an sich gerissen, und so die Erbschaft des niedergehauenen Heeres so weit als möglich*) angetreten. Ebenso muß die Tapferkeit des Lagerpräfekten Lucius Cädicius und der mit ihm zugleich von der ungeheuren Uebermacht der Deutschen Eingeschlossenen rühmend erwähnt werden. Nachdem sie alle Schwierigkeiten überwunden hatten, welche der unerträgliche Mangel an Lebensmitteln, und die jeden Gedanken an offenen Widerstand ausschließende Uebermacht der Feinde ihnen entgegenstellte, so ersannen sie einen eben so wenig tollkühnen, als doch zur rechten Zeit von langsamer Vorsicht entfernten Plan, und schlugen sich bei einer günstigen Gelegenheit mit dem Eisen in der Faust zu den Ihrigen durch. Hieraus geht hervor, daß Varus, ein Mann, dem es weder an Festigkeit noch an gutem Willen fehlte, mehr durch seine Unvollkommenheit, als Feldherr, als durch mangelnde kriegerische Tapferkeit sich und sein herrliches Heer in's Verderben stürzte. Während die Deutschen gegen die Gefangenen wütheten, zeichnete sich Cälius Caldus, ein Mann, der des

*) Ich glaube, es muß für das im Text stehende volaerit vielmehr potuerit heißen.

alten Ruhmes seiner Familie werth war, durch eine herrliche That aus. Er schmetterte die Kette, mit der er gefesselt war, so gegen sein Haupt, daß er sogleich, durch den Ausfluß des Blutes und des Gehirnes, den Geist aufgab. Sobald Cäsar die Nachrichten von diesen Vorgängen erhalten hatte, eilte er zu seinem Vater zurück: als beständiger Schirmherr des Römischen Reiches nimmt er auch die Sorge für dieses Unglück auf sich. Er wird nach Deutschland entsandt, bestärkt Gallien in seiner Treue, vertheilt die Heere, verstärkt die Besatzungen und überschreitet den Rhein mit seinem Heere, indem er seine Macht an seiner Größe, nicht an der Siegesgewißheit der Feinde maß, welche schon einen Cimbrischen und Teutonischen Feldzug gegen Italien zu unternehmen drohten. Gegen den Feind beginnt er einen Angriffskrieg, den der Vater und das Vaterland froh gewesen war, nur abwehren zu können. Er dringt bis tief in das Innere vor, öffnet die Grenzen, verwüstet die Landschaften, brennt die Wohnungen nieder, besiegt die Widerstand Leistenden und kehrt, beladen mit Ruhm und ohne daß er einen Mann seines Heeres verloren hätte, in die Winterquartiere zurück.

121. Mit demselben Glück und derselben Tapferkeit, wie zu Anfang, drang der Imperator Tiberius in der nächstfolgenden Zeit in Deutschland ein. Nachdem er die Flotten- und Landmacht der Feinde besiegt hatte, ordnete er die äußerst schwierigen Angelegenheiten Galliens, und beruhigte mehr durch Einschreiten, als durch Strafen, den heftigen Zwiespalt des niedern Volkes in Vienne. Da es albern war, daß der Mann nicht den Oberbefehl in den Ländern führte, welche von ihm den Feinden abgerungen wurden, und daß er, während er der Erste war Hülfe zu leisten, in der Bezeugung der Ehrfurcht nicht für gleich würdig erachtet wurde, so verlangte sein Vater, und der Senat und das Römische Volk beschlossen durch ein Decret, daß er dasselbe Recht in allen Provinzen und Heeren ausüben sollte, wie sein Vater. Hierauf kehrte er nach Rom zurück und hielt den so lange verdienten, aber durch die Verlängerung der Kriege verzögerten Triumph über die Pannonier und Dalmatier. Die Pracht desselben braucht man nicht zu bewundern, da es der des Cäsar war. Wer aber möchte nicht die Gunst des Schicksals

bewundern? Alle ausgezeichneten feindlichen Heerführer ließ nicht das Gerücht getödtet sein, sondern leibhaftig zeigte sie der Triumph in Fesseln. Mir und meinem Bruder wurde das Glück zu Theil, unter den ersten Männern Roms und geschmückt mit den höchsten Ehrengaben, diesen Triumph mitzumachen.

122. Wer möchte nicht unter den andern leuchtenden Beweisen von der Mäßigung des Tiberius Cäsar auch den bewundern, daß er, während er ohne allen Zweifel sieben Triumphe verdient hatte, mit dreien zufrieden war? Denn wie könnte man bezweifeln, daß er wegen der Unterwerfung Armeniens und Unterwerfung dieses Landes unter seinen König, auf dessen Haupt er mit eigener Hand das Abzeichen des Königthums gesetzt hatte, sowie durch die Ordnung der Orientalischen Angelegenheiten die Ovation verdient hatte? Daß es ihm als Sieger der Vindelicier und Rätier zukam, auf dem Triumphwagen in Rom einzuziehen? Daß er nach der in drei, nach seiner Adoption, aufeinanderfolgenden Kriegsjahren vollbrachten Niederwerfung von Deutschland dieselbe Ehre hätte erhalten und annehmen müssen? Daß nach der so schnell auf das Unglück des Varus folgenden Verwüstung Deutschlands ein Triumph des Oberfeldherrn gefeiert werden mußte? Doch bei diesem Manne weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die unermeßlichen Mühen und Gefahren, oder die Mäßigung im Prunken mit seinem Ruhm.

123. Ich komme zu einer schreckenbewegten Zeit. Der Kaiser Augustus schickte seinen Neffen Germanicus zur Vollendung des Krieges nach Deutschland; er war im Begriffe seinen Sohn Tiberius nach Illyrien zu senden, um das friedlich zu befestigen, was er durch Krieg erworben hatte. Er wollte seine Abreise durch seine Anwesenheit bei Gladiatorenspielen feiern, welche zu seiner Ehre von den Bewohnern von Neapel geweiht waren und begab sich deßhalb nach Campanien. Obgleich er schon das Gewicht der Altersschwäche und den Anfang einer Krankheit verspürte, kämpfte er doch mit der Kraft seines Geistes gegen die Krankheit, begleitete den Sohn, trennte sich von ihm in Benevent und begab sich selbst nach Nola. Dort verschlimmerte sich sein Zustand von Tag zu Tage, und da er wußte, wen er rufen müsse, wenn er wünschte, daß der Staat nach seinem Tode in Ruhe und Frieden bleibe, so ließ er in Eile den Sohn zu-

rückkommen. Jener eilte noch schneller, als man erwartet hatte, zu dem Vater des Vaterlandes zurück. Da pries Augustus sich als sicher. Unter den Umarmungen des Tiberius, ihm seine und des Sohnes Werke empfehlend, weigerte er sich nicht mehr zu sterben, wenn das Geschick es verlangte. Getröstet durch den Anblick und Zuspruch dessen, der ihm der Liebste auf Erden war, erfolgte bald die Auflösung, nachdem alle Sorgfalt an dem Willen des Schicksals gescheitert war. Augustus gab seine himmlische Seele unter dem Consulat des Pompeius und des Apuleius im sechsundsiebenzigsten Lebensjahre dem Himmel zurück.

124. Die Besorgnisse der Menschen, die Furcht des Senates, die Verwirrung des Volkes, das Entsetzen der Welt, die enge Grenze, auf der Heil und Verderben sich begegneten, kann weder ich bei meiner Eile beschreiben, noch irgend Jemand, wenn er auch die Muße dazu hat. Ich will allein der öffentlichen Meinung einen Ausdruck verleihen, wenn ich sage, daß die Welt, deren Zusammensturz wir gefürchtet hatten, nicht einmal eine Erschütterung verspürte, und daß die Erhabenheit eines Mannes den Wohlgesinnten die Pflicht abnahm, gegen die Uebeldenkenden zu kämpfen. Nur ein Kampf der Bürgerschaft, des Römischen Volkes und Senates mit Cäsar fand Statt, damit er die väterliche Stellung einnehme, während jener mehr die Rolle eines ausgezeichneten Bürgers, als die des Fürsten spielen wollte. Endlich wurde er mehr durch Vernunftgründe, als durch den Glanz der ihm angetragenen Ehre besiegt, da er einsah, daß Alles untergehen würde, was er nicht unter seinen Schutz nähme. So hatte er allein das Glück, ein Fürstenthum länger zurückzuweisen, als Andere mit den Waffenkämpfen es zu erhalten. Nach dem Verscheiden seines Vaters, dessen Körper mit menschlichen, dessen Gottheit mit himmlischen Ehren gefeiert wurde, war seine erste fürstliche Handlung die Neugestaltung der Wahlversammlungen, welche August eigenhändig aufgezeichnet hinterlassen hatte. Damals glückte es mir und meinem Bruder, als kaiserliche Candidaten zusammen mit Männern von hohem Adel und priesterlicher Stellung zu Prätoren gewählt zu werden. Wir hatten es erreicht, daß weder nach uns irgend Jemand der göttliche Augustus, noch vor uns der Kaiser Tiberius empfahl.

125. Der Staat erhielt bald den Lohn seines wohlüberlegten Wunsches. Es war nicht lange verborgen, was wir durch Versagung unseres Wunsches verloren hätten und was wir nun gewonnen hatten. Das in Deutschland unter Germanicus' Oberbefehl dienende Heer und die in Illyrien stehenden Legionen verlangten mit wüthendem Streben nach allgemeinem Umsturz einen neuen Führer, neue Zustände und einen neuen Staat. Sie wagten es sogar zu drohen, sie würden dem Senat, ja dem Fürsten Gesetze vorschreiben; sie unterstanden sich, die Höhe des Soldes, die Länge der Dienstzeit eigenmächtig bestimmen zu wollen; sie griffen zu den Waffen, zogen das Schwert: ihre Frechheit ging fast in offenen Kampf über, denn es fehlte nur an einem Führer zum Kriege gegen den Staat, nicht an solchen, die ihm gefolgt wären. Doch dies Alles beruhigte und machte unwirksam die Erfahrung ihres ehemaligen Feldherrn, der Einiges nach reiflicher Erwägung ihnen versprach, die Rädelsführer streng bestrafte, und die andern väterlich ermahnte. Damals ließ Germanicus den meisten Verzeihung angedeihen. Auch Drusus war zur Beilegung des gerade in heller Flamme lodernden Aufruhrs von seinem Verwandten entsandt worden. Er macht mehr Gebrauch von der alterthümlichen Strenge, da er die persönliche Gefahr weniger fürchtete, als das schlimme Beispiel. Mit den eigenen Schwertern der ihn selbst bedrohenden Empörer bezwang er diese. Eine vorzügliche Hülfe hatte er hierin an Junius Bläsus, von dem man nicht weiß, ob sein Nutzen im Lager größer war, als seine Trefflichkeit im bürgerlichen Leben. Wenige Jahre darauf erwarb er sich in Afrika die Ehrenzeichen des Triumphs, mit dem Beinamen Imperator. Den Oberbefehl über Spanien und das darin stehende Heer führte Messalinus, berühmt durch seine Tapferkeit und den bekannten Illyrischen Feldzug, wie ich schon vorher erwähnte. Er commandirte das Heer im tiefsten Frieden, da er ebenso die gute Gesinnung, die nur das Rechte will, als das Ansehen hatte, seinen Willen durchzusetzen. Seine treue Sorgfalt ahmte auch Dolabella, ein Mann von der edelsten Einfalt, in seinem Oberbefehl über die Küste von Illyrien in allen Dingen nach.

126. Wer möchte wohl das, was in diesen sechzehn Jahren geschehen und dem Auge und Sinn aller Zeitgenossen eingeprägt

ist, einzeln beschreiben? Cäsar heiligte seinen Vater nicht durch sein Gebot, sondern durch die fromme Ehrfurcht Aller, er nannte ihn nicht Gott, sondern machte ihn dazu. Das Vertrauen kehrte in das öffentliche Leben zurück, der Zwiespalt wurde daraus entfernt. Der Ehrgeiz bei den Wahlen, die Zwietracht im Senat hörten gänzlich auf; Gerechtigkeit, Billigkeit, Fleiß kehrten zurück. Die Beamten erhielten ihr Ansehen zurück, der Senat seine Würde, die Gerichte ihren Einfluß. Die Zügellosigkeit des Theaters wurde beseitigt und Alle entweder dazu bewogen, das Gute zu wollen, oder dazu gezwungen. Die Tugenden werden geehrt, die Laster gestraft. Der Niedrige ehrt den Hochgestellten, ohne ihn zu fürchten: der Mächtige steht über dem Geringen, ohne ihn zu verachten. Wann war die Zufuhr besser geordnet? Wann herrschte ein glücklicherer Friede? Die in alle Himmelsgegenden, nach Osten und Westen, Norden und Süden verbreitete erhabene Ruhe bewahrt auch die entferntesten Winkel der Erde frei von Furcht vor Räubern. Zufällige Unglücksfälle der Städte, ja, auch einzelner Bürger heilt die Freigebigkeit des Fürsten. Die Städte Asiens sind wieder aufgebaut, die Provinzen vor den Bedrückungen der Statthalter geschützt worden. Den Würdigen steht jede Ehrenstelle offen: Die Schlechten erwartet schwere, aber gerechte*) Strafe. Denn recht zu thun lehrt der vortreffliche Fürst durch sein Beispiel seine Mitbürger, der in seinen Tugenden noch größer ist, als durch seine Stellung, die doch die höchste ist.

127. Selten haben große Männer nicht große Gehülfen zur Leitung ihres Geschickes gefunden. So hatten die beiden Scipionen die beiden Lälius, die sie in allen Dingen sich selbst gleich achteten, so der göttliche Augustus den Marcus Agrippa und ihm zunächst den Statilius Taurus, bei welchen die Neuheit ihres Geschlechtes nicht verhinderte, daß sie viele Consulate und Triumphe, so wie mehrere Priesterthümer erhielten. Denn bedeutende Angelegenheiten müssen von bedeutenden Menschen besorgt werden: wer nicht

---

*) In der Handschrift steht: sera sed aliqua . . poena, was mir in diesem Zusammenhange nicht den mindesten Sinn zu geben scheint. Lipsius vermuthete für aliqua richtig aequa; nur müßte dann noch für sera geschrieben werden fera.

genug Ansehen hat, vermag das Verlangte nicht zu leisten *). Es liegt im Interesse des Staates, daß das Nothwendige auch mit Würde geschieht, und das öffentliche Wohl durch das Ansehen derer, welche dafür sorgen, befestigt wird. Nach diesen Grundsätzen hatte und hat noch jetzt der Kaiser Tiberius den Aelius Seianus zum Hauptgehülfen bei seinen sämmtlichen Staatshandlungen. Sein Vater nahm im Ritterstande eine hervorragende Stellung ein, durch seine mütterliche Abstammung vereinigt er in seiner Person die berühmtesten alten und durch Ehrenstellen ausgezeichneten Familien. Seine Brüder sind Consulare, ebenso seine Vetter, sein Oheim. Er selbst ist höchst befähigt für treue Arbeit. Auch der Bau seines Körpers entspricht der Kraft seines Geistes. Er ist streng, ohne pedantisch zu sein, von altrömischer Heiterkeit, gleicht bei der Beschäftigung einem Menschen, der Muße hat, maßt sich nichts an und erreicht dadurch Alles, beurtheilt sich selbst stets bescheidener, als Andere, und ist an Geist ebenso unermüdlich, wie ruhig in Aussehen und Leben.

128. Seine Vorzüge zu würdigen, wetteifert schon lange das Urtheil der Bürgerschaft mit dem des Fürsten: ist es ja doch keine neue Sitte des Senates und des Römischen Volkes, das für das Edelste zu halten, was das Trefflichste ist. Denn auch unsere Vorfahren fühlten wahrlich, daß der am meisten erhalten müsse, welcher von der Tugend beseelt sei. Deßhalb erhob man vor jetzt dreihundert Jahren, vor dem ersten Punischen Kriege, den Tiberius Coruncanius, einen Mann ohne Familie, durch Verleihung aller anderen Ehrenstellen und besonders des Oberpriesterthums, zum höchsten Ansehen; deßwegen ehrte man den Ritter Spurius Carvilius und bald den Marcus Cato, einen nicht adeligen Bewohner der Stadt Tusculum, und den Mummius Achaicus, mit den Aemtern des Consuls, Censors und dem Triumphe; deßhalb galt Gaius Marius, obwohl von dunkelem Ursprunge, bis zu seinem sechsten Consulate, ohne Zweifel für den ersten Mann Roms; deßhalb galt Marcus Tullius so viel, daß von seiner Beistimmung fast

*) In der Handschrift steht Sinnloses. Ich habe aus den vielen Besserungsversuchen den überaus schönen von Haase ausgewählt.

abhing, wer der Erste in Rom sein sollte; deßhalb verweigerte man dem Asinius Pollio nichts, was selbst die Edelsten nur mit der größten Mühe hätten erkämpfen müssen. Die Beobachtung dieses in der Natur der Sache liegenden Grundsatzes brachte den Kaiser dazu, den Seian zu erproben und diesen, jenes Werk zu unterstützen, bewog den Senat und das Römische Volk, den, welchen es durch die Erfahrung als den besten erkannt hatte, mit dem Schutze seiner Sicherheit zu betrauen.

129. Doch nachdem ich so gewissermaßen ein Gesammtbild von der Regierung des Kaisers Tiberius entworfen habe, will ich Einzelheiten beschreiben. Mit wie großer Klugheit behandelte er den Rhascupolis, seines Brudersohnes Cotys Mörder und Genossen in der Regierung! Hierbei benutzte er die ausgezeichneten Dienste des Consulars Pomponius Flaccus, eines Mannes, der zu allem Guten wie geschaffen ist, und durch seine einfache Tugend den Ruhm stets verdient, nie sich anmaßt. Mit welchem Ernste entscheidet er als Senator und Richter, nicht als Fürst, Prozesse! Wie schnell unterdrückte er den undankbaren Ruhestörer .....*) Wie empfing er den Germanicus, der durch seine Lehren gebildet und von ihm in den Kriegsdienst eingeweiht war, als Bezwinger von Deutschland! Mit welchen Ehren schmückte er seine Jugend, indem der Glanz des Triumphes der Größe seiner Thaten entsprach! Wie oft ehrte er das Volk durch Getreidespenden, wie gern vervollständigte er den Senatoren, wenn er dies nach Antrag des Senates thun konnte, ein ihrem Stande angemessenes Vermögen, ohne sie doch weder zur Verschwendung einzuladen, noch einer ehrenvollen Armuth die ihr zukommmende Würdigung zu versagen! Unter welchen Ehrenbezeigungen entsandte er den Germanicus nach den überseeischen Provinzen! Mit welcher Kraft und Klugheit zwang er den Marbod durch seine heilsamen Rathschläge, unter Beihülfe seines Sohnes Drusus, sein angemaßtes Reich zu verlassen, indem er — der König möge mir den Ausdruck verzeihen — wie eine Schlange in einem Erdloche saß! Wie schränkt er dessen Macht, bei aller äußeren Ehre, auf das Erfolgreichste ein! Mit

---

*) Hier ist im Original eine Lücke.

welcher Schnelligkeit und Tapferkeit hat er den von Sacrovir, einem hervorragenden Gallier, und Julius Florus erregten Krieg niedergeschlagen, so daß das Römische Volk eher den Sieg, als den Kampf erfuhr und den Boten der Gefahr der Bote des Sieges vorauseilte! Auch der schreckliche und täglich wachsende Afrikanische Krieg ist auf seinen Befehl und seinen Plan in kurzer Zeit beendet worden.

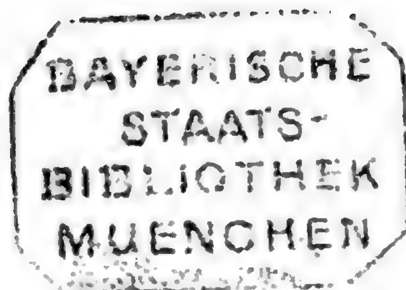
130. Wie große Bauten führte er in seinem und der Seinigen Namen aus! Mit wie frommer und übermenschlicher Freigebigkeit erbaute er dem Vater einen Tempel! Mit wie edler Gesinnung stellte er selbst des Gnäus Pompeius durch Feuer vernichtete Bauten wieder her! Denn was nur einst herrlich gewesen ist, das meinte er gewissermaßen aus Verwandtschaft mit sich schützen zu müssen! Mit welcher Liberalität ersetzte er mit seinem Vermögen die Verluste, welche Menschen jedes Standes durch die Feuersbrunst auf dem Cälischen Berge erlitten hatten! Unter welcher allgemeinen Ruhe sorgt er für die Ergänzung des Heeres, eine stets mit Furcht und Zittern erwartete Maßregel, ohne daß die Aushebung Angst erregte! Wenn es das Wesen der Dinge oder die menschliche Unbedeutendheit gestattet, möchte ich mich über die Götter beklagen. Wodurch hat dieser Mann verdient, daß zuerst Drusus Libo seine verbrecherischen Pläne entwarf, daß dann Silius und Piso .......*). Um zu Größerem überzugehen, obgleich der Fürst auch jenes für sehr wichtig hielt, womit verdiente er seine jugendlichen Söhne und seinen Enkel, den Sohn des Drusus, zu verlieren? Bis jetzt habe ich Schmerzliches erzählt, was ich nun berühren will, ist schmachvoll. Mit welchen Schmerzen haben die drei jetzt verflossenen Jahre sein Gemüth gequält, Marcus Vinicius? Wie lange brannte in seiner Brust das entsetzliche, verborgene Feuer, daß er über seine Schwiegertochter, seinen Enkel Schmerz empfinden, zürnen, erröthen mußte! Den Jammer dieser Zeit vergrößerte noch der Verlust seiner Mutter, jener ausgezeichneten und in allen Dingen eher einer Göttin, als einem sterblichen Weibe ähnlichen Frau, deren Macht nur in der Abwendung einer Gefahr, oder der Vermehrung des Glückes gespürt wurde.

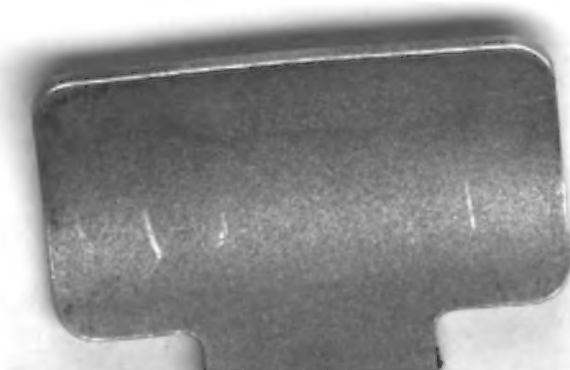
---

*) Das hier in der Handschrift folgende ist unheilbar verderbt.

131. Mit einem Gebete will ich mein Werk schließen. Du Capitolinischer Jupiter, du Mars, Mehrer und Schützer des Römischen Reiches, du Vesta, Wächterin des ewigen Feuers, und ihr Gottheiten, die ihr das Römische Reich zu dieser Machtfülle erhoben habt, euch beschwöre und bitte ich öffentlich, bewacht, bewahrt und schützt diese Zustände und diesen Fürsten und schenkt ihm nach einem langen Leben, so spät als möglich, Nachfolger, deren Nacken eben so kräftig, wie der seinige, die Herrschaft über die Erde zu tragen im Stande sind, laßt die Pläne aller Bürger fromm oder . . . . *).

*) Der Schluß fehlt in der Handschrift.



Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.